Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 2. April 1927 Nr. 14 72. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4
Postscheck VIII 3757 — Telephon: Selnau 66.78

Inhalt:

Vorfrühling. — Zeitströmungen und Schule. — Zum Geschichtsunterricht und zur Fortbildungsschule, II. — Zur Schriftreform. — Genfer Schulreformfragen. — Höhlenfunde in Graubünden. — Aus der Praxis. — Englisch oder Italienisch an der Sekundarschule. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.
Das Schulzeichnen Nr. 2.
Die Mittelschule Nr. 2.

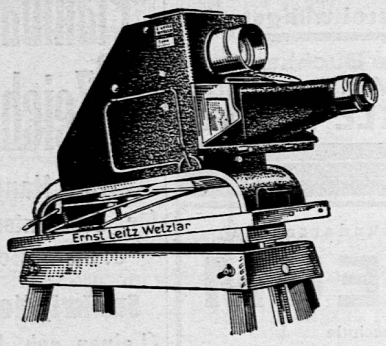
Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom

Das unübertroffene Stärkungsmittel, das hochwirksame Nervennährmittel
Elchina
macht und erhält Sie gesund und leistungsfähig.
Elixier oder Tabletten 4093
Orig.-Pack. 3.75, vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Keine Schiefertafeln
bestellen, bevor Sie Offerten eingeholt haben bei:
Werner Uhlig, Rorschach
Lehrmittel, Schulmaterialien
Gegr. 1887 4450

Ferien-Wanderungen
mit unsern
Sport-Anzügen
in prima Stoffen, fertig und nach Maß
Rucksäcken
in allen Preislagen
Bergstöcken
Sportschuhen
Handarbeit, wasserdicht 3070
Tennis-Artikel
Sporthaus Fritsch & Co. Zürich Bahnhofstr. 63

Leitz-Epidiaskop Vc



Anschluß an jede Hausleitung und Stromart

anerkannt erstklassiger Projektionsapparat: Objektive von höchster Korrektion, zweckmäßigste Anordnung der Beleuchtung, eine Spezial-Glühlampe 500 Watt, ermöglichen es, undurchsichtige Gegenstände aller Art, ebenso Glasbilder bis 9×12 cm, auf 8 Meter Entfernung mit äußerster Helligkeit u. Randschärfe wiederzugeben
Handhabung spielend leicht
Doppelter Wärmeschutz
Mikroprojektion
Vorsatz für optische Versuche
Filmband-Projektion

Unentbehrlich für Schulen, Kurse aller Art, Vereine, Vortrags-Reisende usw.

Prospekte u. Preislisten gratis. Unverbindl. Vorführung in unserem Projektions-Raum

Optische Werkstätte
E. F. Büchi & Söhne, Spitalgasse 18, Bern
Vertretung und Fabriklager der Firma Leitz in Wetzlar

LUGANO 4481 Tessin
Möbl. Zimmer, herrl. günstige Lage, großer Park u. Terrasse, Sonnenbad, vorzügl. geeignet f. Passanten, Kur- u. Feriengäste. Mäßige Preise. Villa Schindler, Via Monte Ceneri 2, Lugano.

Kopf Schuppen werden schnell und sicher nur durch Rumpfs Schuppen-Pomade beseitigt
Topf Fr. 2.50 bei den Coiffeuren

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwochmittag in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer u. Lehrerinnen: Frühlingsturnfahrt des Kantonalverbandes zürch. Lehrerturnvereine auf den Bachtel: Freitag, den 8., event. Samstag, d. 9. April. (Auskunft Telefonzentrale Küsnacht, Donnerstag von 6 Uhr an.) Besammlung Hauptbahnhof 7⁴⁰ Uhr. Abfahrt 8⁰⁵, Wetzikon an 9⁰⁰. Mittagessen auf dem Bachtel 12 Uhr. Anmeldung für Kollektivbillett u. Mittagessen bis 5. April an Herrn Guhl, Scheuchzerstr. 140, Zürich 6. — Wiederbeginn der Übungen: Lehrer 2. Mai; Lehrerinnen: 3. Mai. Gute Ferien!

Kantonalverband der zürcherischen Lehrerturnvereine. Die Telephonzentrale Küsnacht gibt am 7. bezw. 8. April bei zweifelhaftem Wetter von 6 Uhr abends an Auskunft über die Ausführung der Frühlingsturnfahrt.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Freitag, den 8. April, Besuch der Seifenfabrik Sträuli. Sammlung: Nachmittags 2 Uhr beim Fabrikeingang Haldenstraße, Winterthur. Auch die Damen sind eingeladen.

Lehrerturnverein Winterthur. Kantonalturnfahrt auf den Bachtel 8., event. 9. April. Siehe Zirkularschreiben in den Schulhäusern. Keine Übung mehr bis 25. April.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. An alle Kollegen die freundliche Einladung zur Teilnahme an der Frühlingsturnfahrt des Kantonalverbandes auf den Bachtel am 8., event. 9. April. (Siehe Mitteilungen des Kantonalverbandes.) Die Teilnehmer des Bez. Meilen fahren mit dem Zug, der um 8³³ von Küsnacht wegfährt, bis Ürikon; von dort weiter zu Fuß. Anmeldungen bis Mittwoch, 6. April, an den Präsidenten A. Graf, Lehrer, Stäfa.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Frühlingsfahrt des Verb. zürch. Lehrerturnvereine (s. diesbezügl. Mitteilung) am 8., event. 9. April auf den Bachtel. Sammlungszug für unsere Sektion: Zürich ab 6⁵⁰, Pfäffikon (Schwyz) an 7⁴⁴, Rapperswil an 7⁵⁹. Wanderung auf den Bachtel. Billett: Rapperswil retour. Bestellungen f. Mittagessen à Fr. 3.— bis 6. April an A. Graf, Richterswil. Nach den Ferien Beginn der Sonderkurse.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Frühlingsturnfahrt des Kant-Verbandes auf den Bachtel, Freitag, 8. April. Uster ab 8⁴⁷. Bei ausgesprochen schlechtem Wetter Verschiebung auf Samstag, 9. April. Anmeldungen rechtzeitig an Herrn E. Jucker, Uster. Der Vorstand erwartet recht zahlreiche Beteiligung. Allen recht frohe Ferien!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Ferien bis Mai. Bitte recht zahlreich zur Bachtelfahrt am 8. oder 9. April! — Außenstehende: Anmeldung z. Kurs nicht vergessen! (15. April.)

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, 7. April, abends 5 Uhr, kleine Allmend. Bei ungünstiger Witterung fällt die Übung aus.

Astano (Tessin) Pension z. Post
Familie Zanetti u. Schmidhauser
638 m ü. M. Überaus sonnige milde Lage. Das ganze Jahr mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerl. Haus. **Familiäre Behandlung.** Große Parkanlagen. Pensionspreis **Fr. 7.—** pro Tag. — Prima Referenzen. — Prospekt gratis. 3279

3997

DIE VORZÜGE
unserer Sprachlehrmittel sind bekannt. Dafür spricht ihre große Verbreitung. Sie haben sich tausendfach bewährt und werden auch Sie im Erfolg ihres Unterrichts unterstützen.

Englische Sprachlehrmittel

Prof. Dr. A. Baumgartner:
Lehrgang der englischen Sprache.
1. Teil: Elementarbuch. 17. verbesserte Auflage. Gebunden Fr. 3.50
2. Teil: Lesebuch. (Narrative, Geographical and Literary Sections.) Mit 24 Illustrationen, Dichterbildnissen und 2 kolorierten Karten. 9. verbesserte Auflage. Gebunden Fr. 4.—
3. Teil: Grammatik. 3. verbesserte Auflage. Gebunden Fr. 3.50
Übungsheft zur Grammatik. 3. Auflage. Broschiert Fr. 1.30
Englisches Übersetzungsbuch. Im Anschluß ans „Lesebuch" Lehrgang 2. Teil. 2. Auflage. Kartoniert Fr. 1.50
The International English Teacher. A first Book of English for German, French and Italian Schools. 9th Edition, revised. Gebunden Fr. 4.50
English Reading-Book. (Choix de lectures anglaises.) 2me édition. Avec illustrations et cartes. Gebunden Fr. 3.20
Testo italiano per lo studio della **Corrispondenza commerciale inglese** ricavato dalla terza edizione tedesca. „Englisches Übungsbuch für Handelsklassen." Ad uso delle scuole italiane. Legato Fr. 3.40

Prof. Dr. A. Baumgartner und Prof. Dr. W. Walker:
Englisches Übungsbuch für Handelsklassen. Grammatik und Hilfsbuch für kaufmännische Korrespondenz. 6. erweiterte Auflage. Gebunden Fr. 3.80

Gschwind and Lätt:
Business Letters. Being a Introduction to English Commercial Correspondence for Schools and Self-Instruction. Second edition. Gebunden Fr. 3.80
Orell Füssli's Almanach 1927. Das literarische Jahrbuch der Schweiz. Mit 17 Bildtafeln Fr. 1.50
Unsere kleine Hauszeitschrift „Mitteilungen", sowie den Sprachbücherkatalog senden wir Ihnen auf Wunsch kostenlos.

Einsichtssendungen bereitwilligst

Bestellungen an die nächste Buchhandlung oder direkt an den Verlag in Zürich
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI

Die freie Primar- und Sekundarschule
ATHENAEUM
ehemals Beust- und Götzschule
Leitung: **Dr. Schmitz,** a. Universitätsprofessor
Merkurstraße 30 **Zürich 7** Tel. Hottingen 08.81 Limmat 18.69
für **Knaben und Mädchen.** 3929
6 Primarklassen **4 Sekundarklassen**
daran anschließend eine Bildungsklasse m. **Abgangsdiplom**
Vorbereitung auf alle Klassen der staatlichen Schulen.
Unsere 3. und 4. Sekundarklasse und die Bildungsklasse umfassen unter anderem folgende Spezialkurse:
Lebensmittel- und Warenkunde,
Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen,
Elemente der Rechts- und Wirtschaftslehre,
Moderne Sprachen und Literaturwerke,
Ästhetik und Kunstgeschichte,
Politisch-soziale Geschichte unserer Zeit.
Unser Lehrplan gibt eine abgeschlossene höhere Bildung.
Gesundes Haus inmitten größter Anlagen.
Internat und Externat. Eintritt jederzeit.

Wir sind billig
Einige Beispiele: 4220
Violine
mit Bogen, Etui, Kinnhalter, vier Saiten in Täschchen.
Kolofon, Stimmpfeife
No. 17b . . . Fr. **40.—**
„ 18b . . . Fr. **60.—**
„ 22b . . . Fr. **80.—**
usw.
Kataloge
Erstes und größtes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen
HUG & CO.
ZÜRICH
Sonnenquai 28 und 74 Badenerstraße 74

Es erscheint demnächst im Verlage des Schweiz. Lehrervereins:
Hans Witzig
Planmäßiges Zeichnen
Ein Handbuch für den Unterricht vom 3. bis 8. Schuljahr.
Subkriptionspreis
(Leinen geb. Fr. 4.—)
Preis nach dem 15. April Fr. 5.-

Der Unterzeichnete subskribiert auf ..... Exemplare Hans Witzig: Planmäßiges Zeichnen

.....

Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins Zürich 1 - Schipfe 32

Zum Schulanfang empfehlen wir die gut eingeführten Lehr- und Lesebücher:

Bächtold,

Deutsches Lesebuch

Untere Stufe. / Neubearbeitet von Ernst Jenny.
Gebunden Fr. 5.–.

Bächtold,

Deutsches Lesebuch

Mittlere Stufe. / Neubearbeitet von Ernst Jenny.
Gebunden Fr. 6.–.

Ludin,

Dichter und Zeiten

Ein Sammelband deutscher Lyrik von der Romantik bis zur Gegenwart.
Zweite neugeordnete und erweiterte Auflage.
Gebunden Fr. 4.50.

Aeppli,

Deutsche Lyrik

Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart.
Gebunden Fr. 7.50

Breitinger-Fuchs,

Französisches Lesebuch

für Mittelschulen.
Neu herausgegeben von G. Büeler u. P. Schneller.
Gebunden Fr. 3.–.

Dändliker,

Aufgaben aus der darstellenden Geometrie

Methodisch geordnet. Für Mittelschulen und zum Selbstunterricht mit einer vollständigen Zusammenstellung der gebräuchlichen Bezeichnungen. Fr. 3.–

Oberholzer,

Praktisches Rechnen

für Oberklassen von Mädchenschulen u. weibliche Fortbildungsschulen. 324 Aufgaben aus dem Gebiete des Haushalts u. des Geschäftslebens. Fr. 1.–

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

Mit
weit über
23000 PIANOS
schlägt die Firma
BURGER & JACOBI
erste Schweizermarke
ALLEINVERTRETUNG: HUG & Co., ZÜRICH
den Rekord der Inlandproduktion. Für unser kleines Land eine hohe Ziffer, die für die Vorzüglichkeit der Marke spricht. – Kataloge.

Miet-Pianos
in guter Auswahl. Bei späterem Kauf Vergütung der bezahlten Miete. — **Teilzahlung.**
A. Bertschinger & Co.
Musikhaus, **Zürich 1**
nächst Jelmoli. 4473

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 3807
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Idiotikon
Wörterbuch d. schweizerdeutsch. Sprache, bis z. letztersch. Liefg. 7 B. geb., **preiswert zu verk.,** ebenso eine **Ullstein Weltgeschichte,** 6 B. hlbfrz. 4496
F. Korrodi, Affoltern a. A.

Junger Bündner, Sekundarlehrer (sprachl.-hist.), Lehrer an ital. Sekundarschule 4500
sucht
für die Sommermonate (Mitte Mai—September)
Stellvertretung
Mehrjährige Primar- und Sekundarschulpraxis. Ia. Zeugnisse. Offerten unter Chiffre **L 4500 Z** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Gesucht
in kleine interne Privatschule Graubündens
1. **Eine Lehrerin,** z. Unterricht in den Fächern der Primar- u. Sekundarschulstufe, bes. Englisch.
2. **Eine Erzieherin,** mit Kenntnissen und Erfahrung in Kinder- und Krankenpflege.

Lust und Befähigung, sich liebevoll u. eingehend m. Kindern zu beschäftigen, sowie gute Gesundheit in beiden Fällen Voraussetzung. — Offerten mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **O. F. 738 Ch. an Orell Füssli-Annoncen, Chur.** 4494

Höhere Handelsschule Lausanne
5 Jahresklassen — Handelsmaturität
SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER
Beginn des Schuljahres: 19. April 1927
Schulprogramme, Verzeichnisse 4215
von Familienpensionen etc. erteilt der **Direktor Ad. Weitzel.**

Schweizerfibel in Druckschrift
Die vollständige Fibel ist erschienen und kann im Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich, sowie bei Frl. A. Baur, Lehrerin, Rudolfstraße 35, Basel, bezogen werden.

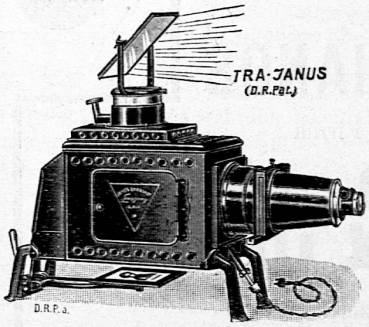
Preis für die Teile I—IV:
Partienweise . . Fr. 2.—
Einzeln . . . . „ 2.50

Preis für die Ergänzungshefte V und VI mit Erzählungen:
Partienweise . . Fr. —.60
Einzeln . . . . „ —.80

Die runde, konische
Wandtafelkreide „ECOLA“
ist von allen Schulen, die solche erprobt haben, als die **beste** anerkannt worden. **Schweizerfabrikat.** Zu beziehen durch die Papeterien und Schulmaterialhandlungen. 4045

Schöne Frauen- 4239
und Herren-Kleiderstoffe, Wolldecken, Strick- und Teppichwolle in gediegener Auswahl (Saison-Neuheiten) solid u. preiswert liefert direkt an Private ☞ Muster franko
Tuchfabrik (Aebi & Zinsli) Sennwald
(Kt. St. Gallen)

Tra-Janus-Epidiaskop



(D. R. Pat. Nr. 366044, Schweiz. Pat. No. 100227)
Der führende und überaus glänzend beurteilte Glühlampen-Bildwerfer mit zwei 500 Wattlampen zur Projektion von

Papier- u. Glasbildern

Episkopische Bildhelligkeit **ganz hervorragend** und etwa **80 % grösser** wie bei Janus.

Qualitäts-Objektive von höchster Korrektion und Lichtstärke für **Entfernungen** bis zu 10 Meter!

Neue, durch Hebel **verstellbare** Auflageplatte (D. R. P. a.)

Grö sie Ausladung der Füße zur Einlage großer Vorlagen

— Listen frei —

Ed. Liesegang, Düsseldorf Postfächer 124 u. 164

Bezugsquellen und Besichtigungsmöglichkeiten in der SCHWEIZ werden nachgewiesen.

Das Beste vom Guten.

Unnachahmlicher Wohlgeschmack und feinstes Aroma. Gesund und nährkräftig, bei vollkommener Unschädlichkeit für Herz und Nerven und bei restloser Bekömmlichkeit auch für Kinder. Der Verkauf in ganzen Körnern garantiert die stete Reinheit des Produktes. Der billige Preis ermöglicht Ersparnisse am Wirtschaftsgeld. Das bietet, ohne zu täuschen, der seit 35 Jahren bewährte Kathreiners Kneipp Malzkaffee. 4031

Das Glück in der Kaffeetasse.

Mathematik

Sie können

mit einem raschen Fortschritt der Schüler

rechnen

wenn Sie als Lehrmittel benutzen:

v. Grünigen, J.

70 Übungsgruppen zum mündlichen und schriftlichen Rechnen. *Schülerheft*, 5. Auflage, 1.20. *Lehrerheft*, 3. Auflage, 1.80.

Ribi, D.

Aufgaben über die Elemente der Algebra. *1. Heft*, bearbeitet v. Dr. *F. Stähli* u. *J. Studer*. 13. umgearbeitete Auflage. Herausgegeben v. Dr. *F. Stähli* und *P. Walther*. Broschiert 1.30. *2. Heft*, 11. Auflage, broschiert —.90. *3. Heft*, 11 Auflage, brosch. 1.20. *4. Heft*, 8. Auflage, broschiert 1.10. Heft 2 bis 4 sind von Dr. *F. Stähli* neu bearbeitet worden.

Auflösungen: 1. Heft: Resultate zu Heft 1: 2.80. 2. Heft: Resultate zu Heft 2: 2.20; 3. Heft: Resultate zu Heft 3 und 4: 3.50.

Reinhard, Ph.

Methode für den Rechnungsunterricht. Enthält: *a.* Zweiseitige Wandtabelle von 1 m², weiße Zahlen auf schwarzem Grunde. 5. Auflage. Auf Papyrolin, zum Aufhängen, 7.20. *b.* Kleine Tabelle, für den Schüler, per Dutzend —.90, per Hundert 6.50. *c.* Text und Auflösungen mit Probe zur Rechnungsmethode. 5. Auflage, —.70.

Ausführlicher Schulbücherkatalog gratis.

Durch alle Buchhandlungen.

A. Francke A.-G. Verlag, Bern

Wir führen neben den bisher verwendeten Heften auch alle für den NEUZEITLICHEN SCHREIBUNTERRICHT von Herrn Hulliger aus Basel empfohlenen Linaturen und Werkzeuge. Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Muster.
ERNST INGOLD & Co
HERZOGENBUCHSEE
Spezialgeschäft für Schulmaterialien.
Lieferungen erfolgen auf Wunsch durch jede bessere Papeterie

Meilen Hotel „Löwen"
in schönster Lage am See

Schattiger Garten. Grosse Säle für Gesellschaften, Vereine und **Schul-Ausflüge.** Vorzügliche Küche. Reale Weine. 4475
Höflichst empfiehlt sich der Besitzer: **F. Pfenninger.**

Magliaso a. Luganersee
Hotel Pension Helvetia

Angenehmer Ferienaufenthalt. Renoviert. Pension inkl. Zimmer von Fr. 6.50 bis 7.50. Vorzügl. Küche und Keller. Telephon 10.
4346 **P. Balzaretti, Küchenchef.**

Farbkästen
Farbstifte
Pastellkreiden

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt für Schulen 4222

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

HOFBERG
HARMONIUM

Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums
Pedal-Harmoniums
mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG
HOF-HARMONIUM-FABRIK
LEIPZIG W 31
Gegründet 1891 — Illustrierter Katalog frei

Alleinvertretung für die Schweiz:
E. C. Schmidtmann & Co., Basel, Socinstr. 27.

Feine MÉDOC echt

rot und weiß, auf Faktura naturrein garantiert 4449
Per Liter **Schweizer-Fr. 1.25 zoll-frachtfrei** jede Bahnstation, in Barriquen 225 Liter, Faß inklusive. Für Fässer von 110 oder 55 Liter Faßzuschlag Fr. 7,—. Muster geg. 30 Rp. Schreibt „**Girondol**" **Le Bouscat près Bordx.**

Zahn-Praxis
F. A. Gallmann
Zürich 1
Löwenstr. 47 (6. Löwenpl.)
Tel. Gefn. 81.67 Bankgebäude

Künstl. Zähne
Plombieren 3999
Zahnziehen
Zu ermäßigten Preisen

Pension Waldheim
Lugano-Cassarate

Tel. 15.87. Schöne, sonnige Lage. 3000 m Waldspaziergang, Tramendstation. Komfort. Bad im Haus. ff. Küche, beste Weine. Pensionspreis Fr. 7.— bis 10.—.

Physikalisch-diätetische 4381

Kuranstalt Steinegg

Kt. Thurgau

Modern und sorgfältig eingerichtete Bäder. Zentralheizung. — 40 Betten. — Zimmer mit Pension 8—9½ Fr. — Vor- und Nachsaison 7—8½ Fr. — Für Kuranwendungen mäßige Berechnung. - Näheres durch illustr. Prospekt

Konsult. Arzt: **Dr. med. O. Spühler** aus Frauenfeld.
Verwaltung: **G. Jenni-Färber**

Schweizerische Lehrerzeitung

1927 Samstag, den 2. April Nr. 14

Vorfrühling.

Über Nacht —
Über Nacht sind Blüten aufgebrochen;
Versonnen träumen sie im blauen Tag,
Sinnend, wer in sternbesäter Nacht
Sie streifte mit dem duft'gen Saum des Kleids.

Joh. Alfr. Flükiger.

Zeitströmungen und Schule.

Wir leben in der Zeit der Neuromantik. Unsere Zivilisation hat den Weltkrieg geboren und die Menschheit mit Blut und Schande besudelt. Ein Tasten und ein Suchen nach neuen Lebenszielen geht durch die Welt. Wie Pilze im Walde schießen Heilslehren auf. Je toller die Programme metaphysischer Theorien sind, desto andächtiger lauschen die dürstenden Geister. Aus seelischer Not heraus tönt der Verzweiflungsruf: Zurück zur Natur! Zurück zur Religion!

Selbst die Volksschule bleibt von diesen Zeitströmungen nicht unberührt; ja sie wird manchenorts vor folgenschwere Entscheidungen gestellt.

Zurück zur Natur! Rousseau entfesselte mit diesem Ruf einen Sturm des Enthusiasmus. Wie fern steht heute noch ein großer Teil der Menschheit seinem Ziele. Wie wenige kennen den eigentlichen Reichtum des Lebens, den stillen zufriedenen Sinn, die goldene Genügsamkeit, die Heiterkeit der Seele, das milde Licht beglückter Feierstunden, die Andacht, die der Schönheit der Natur entquillt. Zigarrettendunst und Kaffeehausmusik, Kaugummi und Athletentum auf dem Sportplatz locken mehr als der Wald und die mondbeglänzte Zaubernacht.

Und die Volksschule, wie hat sie den Sinn für die Natur geweckt und gestärkt? Wir alle wissen, daß Schulgärten und Wanderungen befruchtend auf den naturkundlichen Unterricht einwirken; aber wie mancher Lehrer begnügt sich mit der «methodischen» Besprechung einiger Pflanzen und Tiere, losgelöst von ihrer Umwelt, redet von Nutzen und Schaden, trichtert ein paar morphologische und biologische Ergebnisse ein und glaubt so, Liebe zur Natur ins Schülerherz gepflanzt zu haben. Ist dies der richtige Weg, zur Freude an der Natur zu erziehen? Nein. Der Gärtner lernt seine Blumen nur durch tägliche Beobachtung, der Imker seine Honigvögel nur durch die Arbeit im Bienenhaus kennen und lieben. Also mehr hinaus aus der Schulstube ins Walten und Wirken der Natur, mehr beobachten, wandern und genießen, statt stillsitzen und einpauken! Der Vorwurf, die Schule habe der Gemütsbildung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, hat eine gewisse Berechtigung; gar oft ist eben Verstandesschulung mit Wissensaneignung verwechselt worden und hat zu einer Überbürdung des Schülers und zur Erstickung seines Gemütslebens geführt. Verlegen wir den Unterricht, so viel wir können, ins Freie, so hört ein großer Teil der seelischen Verödung auf. Der Umgang mit der lebendigen Natur stärkt den Sinn für die Wertung des Lebens und pflanzt religiöse Gefühle.

Durch eine religiöse Erneuerung soll die Welt gesunden; darum der zweite Ruf: Zurück zur Religion! Die Geschichte lehrt, daß in den religiösen Kräften eines Volkes eine gewaltige Macht liegt. Sie zeigt aber auch, daß das religiöse Leben im Dogma erstarren und unduldsam werden kann. Die staatliche Volksschule, die allen Gliedern der Volksgemeinschaft dient, ist nicht geschaffen worden, religiöse Dogmen einprägen zu helfen, welche die Menschen trennen, statt einigen. Glaubenssätze zu vermitteln ist Sache der kirchlichen Gemeinschaft, Pflicht der Volksschule, durch ethische Beeinflussung für den Dienst am Volksganzen zu erziehen. Daß zur Lösung dieser Aufgabe auch biblische Stoffe herangezogen werden können und sollen, ist selbstverständlich. Biblische Forderungen haben Fürsorgeeinrichtungen und Kulturgüter geschaffen, die wir nicht mehr missen möchten.

Es liegt ja im Interesse des Staates, wenn die Volksschule eine christliche Lebensauffassung vorbereiten hilft; aber die Erziehung zu christlicher Gesinnung kann bei zehn- bis zwölfjährigen Schülern gewiß nicht dogmatischer Art sein. Der Ethikunterricht muß aus dem sozialen Erleben der Familien- und Schulgemeinschaft herauswachsen, von der Gewöhnung zur Treue im kleinen, an Zucht und Ordnung, zu Wahrheit- und Nächstenliebe, zu Verträglichkeit, Sanftmut und Milde ausgehen. Heute genügt gewissen Kreisen diese rein menschliche Sittenlehre nicht mehr. Sie wollen dem zehn- bis zwölfjährigen Volksschüler auch das Verständnis der Begriffe Gnade, Vergebung und Erlösung erschließen. Mir scheint es aber sehr fraglich, ob Menschen dieser Altersstufe die Erfahrung für das Erfassen dieser Probleme besitzen. Pestalozzi war eine tief-religiöse Persönlichkeit; aber er ließ in seinen Anstalten keinen eigentlichen Religionsunterricht erteilen. Er betrachtete jeden Unterricht, der auf Anschauung aufgebaut war, als religiös. Er sah im Gefühl der Liebe den Mittelpunkt, von dem alles übrige Fühlen geordnet, geleitet, belebt und beschränkt werden muß.

Wir stehen heute im Pestalozzifeierjahr. Hat der große Volkserzieher, der Protestant, nur protestantische Bettelkinder auf dem Neuhof gesammelt, hat er auf die Konfession geachtet, als er nach Stans eilte? Nein. Ihm ging es einzig um das Wohl, um das Herz der unglücklichen Kinder. Mir scheint, man sollte in Fragen der religiösen Erziehung nicht immer das Trennende, sondern wie Pestalozzi das Einigende, die Liebe, die helfende Tat in den Vordergrund stellen, eingedenk des Apostelwortes: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

J. K.

Zum Geschichtsunterricht und zur Fortbildungsschule. (Schluß.)

Für die Erziehung und Bildung der heranwachsenden Jugend, die die Volksschule absolviert hat, dürfte in der Heimat Pestalozzis noch etwas mehr geleistet werden! Welchem Jünger des großen Jugendfreundes muß es nicht einen Stich durchs Herz geben, wenn er in einem Fabrikdorf oder -quartier nach

Feierabend, oft schon nach 5 Uhr und bis in alle Nacht hinein, diese halbwüchsigen Bürschchen rauchend auf den Straßen herumstehen sieht, arbeitslos, ohne irgendeine bildende Unterhaltung, ein stumpfsinniges Gafferleben führend! Da sollte der Staat, auch im eigenen Interesse, wieder etwas für das gesunde spartanische Prinzip der Körperkultur eintreten. Aber daneben sollte der Staat, auch im eigenen Interesse, etwas mehr für die Erziehung und Bildung dieser halbwüchsigen Jünglinge tun, die sich, obschon sie in der Volksschule «alles schon gehabt haben», nicht selbständig weiterbilden können und zu Hause auch keine erziehlichen und bildenden Anregungen erhalten.

Wir wollen durchaus nicht verkennen, was in dieser Hinsicht schon geleistet wird in den Städten und auf freiwilligem Boden (Jünglingsvereine usw.). Die Fortbildungsschule sollte aber vor allem aus nicht Repetierschule, auch nicht reine Berufsschule, sondern im Sinn und Geiste Pestalozzis Erziehungsschule zur Charakterbildung sein. Die Jugend, ganz besonders die männliche Jugend, bedarf in einer so materialistischen Zeit, wie die Gegenwart, dringend einer ethischen Beeinflussung. Man denke doch nur an die Gefahren der sexuellen Entwicklung und der alkoholischen Versimpelung!

Gerade der Geschichtsunterricht kann in hohem Maße der Charakterbildung dienen, und ich möchte doch die Herren Kollegen dringend bitten, zu prüfen, ob der Unterricht in der neueren Geschichte diese hohe Aufgabe nicht bedeutend besser erfüllen würde, wenn er sich an den Jüngling wendet anstatt an den Schulbuben. Denken wir z. B. an die großen Errungenschaften der Revolutionszeit, die uns so wertvollen Bürgerrechte, welche in der Bundesverfassung niedergelegt sind! Erinnern wir an die Helvetische Gesellschaft, wo protestantische und katholische Eidgenossen, das Gemeinsame statt die Gegensätze suchend, das Wohl des Vaterlandes berieten usw. Welche Fülle von Anregungen bietet diese Epoche der vaterländischen Geschichte, wenn dazu noch etwas Quellenstudium herbeigezogen wird! Sollte man dafür unsere Schweizerjünglinge nicht interessieren können? Gewiß mehr als die Schulbuben, die halt doch immer noch etwas «Wiederkäuer» sind. Aber ich bin überzeugt, daß man mehr erreichen würde, wenn der Stoff dem Jüngling ganz neu und nicht Repetitionsstoff wäre.

Ein anregender Fortbildungsunterricht erfordert eine ganze Persönlichkeit. In erster Linie sollte ein Lehrer nicht dazu gezwungen werden. Nicht jeder, auch sonst durchaus tüchtige Primar- oder Sekundarlehrer wird dazu veranlagt sein. Lehrer mit vielen Korrektur- und Vorbereitungsarbeiten oder mit mühsamen Klassen werden nicht stets die nötige Spannkraft haben, nach Feierabend oder am schulfreien Nachmittag mit Freudigkeit dieses Amt zu führen. Fortbildungsschulen sollten Hauptlehrer mit spezieller Ausbildung erhalten, die sich ganz dieser Aufgabe widmen könnten, vielleicht als Wanderlehrer bei kleineren Verhältnissen. Ein solches Amt sollte ja nicht nur als willkommener Nebenverdienst betrachtet werden. Denken wir doch auch daran, was ein solcher Lehrer bieten könnte, wenn er, im Kampfe gegen die Schundliteratur, die Jünglinge in die gute Literatur der großen Schriftsteller — und speziell unserer Schweizer! — einführen würde! Aber so was braucht Vorarbeiten. — Wie viel mehr würden wir auch erreichen, wenn wir die Hygiene auf dieser Altersstufe behandeln könnten!

Es versteht sich von selbst, daß die erziehliche Beeinflussung der Töchter, der zukünftigen Mütter unseres Volkes, von ebenso großer Wichtigkeit ist. Nicht einmal Bibliotheken haben wir vielerorts für die heranwachsende Jugend, so daß sie geradezu auf die stets leicht zu erreichende Schundware angewiesen ist.

Das Grundprinzip einer gesunden Reorganisation unserer Schule sollte lauten: *Abrüstung im Primarschulalter* (bis zum 9. Schuljahr, Sekundarklassen inbegriffen), *Aufbau der Jünglings- und Töchterfortbildungsschulen.*

In der Kinderschule — 15jährige sind auch noch Kinder und sollten noch Kinder sein dürfen! — sollte die Muttersprache noch mehr dominieren. Geschichte und naturwissenschaftliche Fächer sollten mehr zurückgelegt werden und auch der Jugendliteratur etwas Raum gewährt werden. Wie viel mehr würden doch unsere Kinder an Charakterbildung gewinnen, wenn unsere schönen Jugendschriften einer Johanna Spyri, eines Ernst Eschmann und so viele andere in der Klasse gelesen würden! — Die Berner Primarschulen haben im Sommer nur Vormittagsunterricht, dazu noch 10 Prozent der Stundenzahl erlaubte Absenzen; man kann nicht sagen, daß die Berner deshalb dümmer seien als andere Eidgenossen, obschon die Ferienzeit auch noch länger ist als in der Ostschweiz. Ob das aber nicht beiträgt, daß der Berner der urchige schweizerische Landwirt ist, der so zäh noch an der Scholle hängt? Vielleicht würden viele Kinder andernorts die Schule in besserm Angedenken behalten, wenn ihnen dieselbe etwas mehr freie Luft und Beweglichkeit gönnen möchte. Schulgärten und Handfertigkeitsunterricht sind ja für nichtlandwirtschaftliche Verhältnisse überall möglich; aber um solches einzuführen muß bei den theoretischen Fächern eingespart werden.

Je mehr die Kinderschule theoretisch entlastet wird, um so weniger schulmüde verlassen uns die Schüler; je freundlicher die Erinnerung an die Schulzeit ist, um so schul- und lehrerfreundlicher wird das Volk. Mit dem altpreußischen Drillsystem ist das Volk der freien Schweiz nicht zu gewinnen. Mit der humaneren Gestaltung der Kinderschule gewinnen wir auch die Jünglinge und Töchter. Die Volksschule soll den Appetit nicht verderben durch Übersättigung mit schwer verdaulicher Kost. Sie soll im Gegenteil hungrig machen nach Weiterbildung in den so überaus wichtigen Entwicklungsjahren der reiferen Jugend. Wie ist das doch eine ganz andere Freude für den Lehrer, mit Jünglingen und Töchtern Geschichte, Literatur, Hygiene zu betreiben, weil er da wirklich Ideen entwickeln kann und nicht nur auswendig gelerntes Geplapper abhören muß! *Sicher wird man durch eine Entlastung bei den Kinderjahren, durch vermehrte Berücksichtigung der körperlichen Erziehung und der praktischen Arbeit ein an Leib und Seele frischeres, gesunderes Geschlecht heranziehen, das mit 15 Jahren noch nicht blasiert ist und sich höchstens noch für Berufsfragen interessiert.* Sit mens sana in corpore sano.

Mit dem Obligatorium im sog. nachschulpflichtigen Alter wird aber der Optimismus wieder überspannt. Bei Berufsfächern, die eine Prüfung, Lehrlingsprüfungen, vorbereiten, geht dies an. Bei allgemein bildenden Fächern sollte unbedingt das Fakultativum erlaubt sein. *Die sog. Fortbildungs- oder Bürgerschule würde, wenn anregend geleitet, gewiß, und namentlich mit Bezug auf Charakterbildung, mehr erreichen, wenn das dem Jünglingsalter so lästige Gefühl des polizeilichen Zwanges nicht damit verbunden wäre.*

Kehren wir doch wieder etwas zu Rousseaus genialen Ideen zurück; es ist halt ein gesunder Kern in seiner temperamentvollen Erziehungsschrift. Gustave Lanson, der Pariser Literarhistoriker, nennt den «Emile» die schönste Abhandlung über die Erziehung, die schon geschrieben wurde. *Retournons à la nature!*

Mögen diese Anregungen eine fruchtbringende Diskussion eröffnen zum Wohle unserer lieben Schweizerjugend. *K. R.*

Zur Schriftreform.

In Nr. 11 der Schw. L.-Ztg. referiert Herr Hch. Brunner in Winterthur über die Tagung der Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung vom 5. und 6. Febr. 1927 in Zürich und setzt sich dabei auseinander mit der Schriftreform, die durch Herrn Hulliger, Basel in der Schweiz in Bewegung gesetzt wurde. Dabei fürchtet Herr Brunner, daß die Schriftreform auf die Stenographie nicht gebührend Rücksicht nehme, jene zu sehr vom künstlerischen Standpunkt ausgehe und zu wenig der Nutzeffekt berücksicht werde. Diese und noch andere Vorwürfe, die der Schrifterneuerung gemacht werden, verlangen eine genaue Präzisierung unseres Standpunktes.

Auch von gegnerischer Seite wird unumwunden zugegeben, daß mit der bisherigen Schriftmethode (Keller) in der Schule keine befriedigenden Ergebnisse erzielt worden seien. Die Schriften unserer Volksschüler sind schlecht, unsicher und geben das Wesentliche der Schrift zu wenig deutlich wieder. Der Grund liegt zum größten Teil im ureigensten Werkzeug, der Spitzfeder. Anerkannt gute Lehrer, die der Schrift

ihrer Schüler intensivste Arbeit gewidmet und sie tagtäglich in Kellerscher Art gedrillt und immer wieder gedrillt haben, mußten schließlich ihren Drill in dieser Art einstellen, weil die Erfahrung sie lehrte, daß es einfach unmöglich ist, mit den Kleinen in der bis jetzt verlangten Haltung und mit der Spitzfedertechnik jene Schrift zu bekommen, die der Natürlichkeit entspricht. Also: die Überzeugung ist da, daß auf bisherige Weise nichts Befriedigendes herauskommt.

Was bringt nun die Schriftreform Neues und Besseres? Sie führt, wie man das von allen übrigen Schulfächern verlangt, und zwar als durchaus selbstverständlich verlangt, das *entwicklungsgemäße* Verfahren auch im Schreibunterricht durch. Sie leitet, dem wirklichen historischen Geschehen entsprechend, in der Elementarschule die Schreibbuchstaben von der römischen Stein-(Majuskel-)schrift ab und läßt die erste Schreibschrift mit der kleinen Redis, einer Kugelspitzfeder schreiben, wodurch eine sog. Schnurzugschrift ohne Druck entsteht. In den oberen Klassen der Volksschule (10.—15. Altersjahr) schreiben die Schüler mit der Breitfeder, einer Feder, die ohne Druck (oder mit nur ganz minimem Druck) dünne und dicke Schriftzüge ergibt. Zudem ist die Schrift bis in die 6. Klasse der Primarschule hinauf (12. Altersjahr) Steilschrift, die Haltung des Körpers also eine natürliche, vom gesundheitlichen Standpunkt aus einwandfreie.

Herr Brunner schreibt: «Gegenüber der Schreibtechnik von Prof. Keller, in der die Fingerbewegung die Hauptrolle spielt, verlegt Hulliger das Hauptgewicht auf den Unterarm. Die Armbewegung gibt das neue Werkzeug; die Feder wird gestoßen, geschoben und gezogen; das Schreiben geht ruckartig vor sich.» Das ist nur bedingt richtig. Wohl verlegt Hulliger das Hauptgewicht auf die Bewegung von Unterarm und Hand, doch schließt er die elastische Mitbewegung der Finger nicht aus, weil es auch nicht möglich wäre. Aber die Breitfederschrift braucht das intensive Beugen und Strecken der Finger gar nicht, weil die breiten Abstriche durch den Charakter der Feder bedingt von selbst entstehen. Wer längere Zeit Breitfederschrift geschrieben und die Spitzfederschrift aufgegeben hat, der fühlt die Wohltat, die durch das Aufhören des Fingerdrucks sich ergibt. Übrigens: Wer in der bisherigen Spitzfederschrift schnell geschrieben hat, verzichtete ohne weiteres auf den Druck, weil dieser die Schnelligkeit behindert hätte. Und warum hat z. B. Soennecken schon seit langem, noch bevor man von Schriftreform sprach, eine Breitfeder unter dem Namen «Eilfeder» in den Handel gebracht, die viel von Geschäftsleuten, Postbeamten usw. gebraucht wird? Doch wohl nur deshalb, weil bei dieser die die Schrift verlangsamende Fingerbewegung ausgeschaltet wird.

Ganz zu Unrecht wenden sich die Stenographen (der Schreiber dieser Zeilen ist auch kein Neuling auf stenographischem Gebiet) gegen die Schriftreform; denn diese ist ja gar nicht gegen sie, sondern will mit ihnen marschieren. Nur wer das Wesen der Schrifterneuerung nicht völlig kennt, stellt sich in Gegensatz zu ihr. Daß mit Gegnerschaft zu rechnen ist, ist ganz natürlich. Die Schriftreform hat das mit allen Neuerungen gemein. Doch wird sie sich durchsetzen, wie sich vieles unserer Zeit durchgesetzt hat trotz allem Antagonismus.

P. von Moos, Winterthur.

Genfer Schulreformfragen.

Von Dr. O. Hassler, Genf.

Das heutige Genfer Schulgesetz stammt in seinen Grundzügen aus dem Jahre 1886, es ist also reichlich 40 Jahre alt. Man sah damals eine Primarschulstufe, 1.—7. Schuljahr, vor nebst einem Ergänzungsjahr für Kinder, die in keine Sekundarschulanstalt eintreten wollten. Auf dieser gab es ursprünglich bloß drei Anstalten: die Berufsschule (7. und 8. Schuljahr), das Collège (6.—13. Schuljahr) und die Töchterschule (6.—13. Schuljahr). Mit der Zeit sind die Sekundarschulanstalten weitgehend spezialisiert worden: Handwerkerschule (Arts et Métiers, 9.—12. Schuljahr), Verwaltungsschule (8.—10. Schuljahr), Haushaltungsschule (7.—9. Schuljahr), Handelsschule (9.—12. Schuljahr) u. a. m. Das ergab nach und nach ein eigentümliches Neben- und Durcheinander, ja ein Übergreifen in die verschiedenen Stufen. Dazu der mißliche Umstand, daß durch die weitgehende und frühzeitige Spezialisierung viele Schüler keinen eigentlich abgeschlossenen Bildungsgang mehr erreichten. In der Tat sind die Abschlußklassen der Primarschule sehr schwach besucht, dagegen die Anfangsklassen der Sekundaranstalten sehr stark. Aber schon die zweite Klasse weist sehr viel geringern Besuch auf. Das Schulgeld, das in allen Sekundaranstalten zu bezahlen ist, verursacht den vorzeitigen Austritt vieler Schüler. Es wird auch viel kostbare Zeit verloren durch die zwei- bis dreimalige Behandlung einer und derselben Materie auf den verschiedenen Stufen.

Schon lange hat man denn auch in Genf an eine Reform der Schulorganisation gedacht. Aber erst die rapide Entwicklung der Nachkriegszeit mit ihrem allgemeinen Zug nach Vereinfachung, mit ihrem Ideal der Einheitsschule und nicht zuletzt mit ihrem gebieterischen Ruf nach Einsparungen hat die Sache in Fluß gebracht.

Der derzeitige rührige Erziehungsdirektor, Staatsrat A. Oltramare, hat bereits durch Konzentration der Handelsabteilungen der verschiedenen Sekundarschulanstalten unter einer Leitung, durch Schaffung von sogen. Starkklassen in den Primarschulen und durch andere kleinere Maßregeln diese Reform in die Wege geleitet. Nun soll es ans Ganze gehen. Dazu hat er am 27. Januar vor der Primarlehrerschaft und am 1. Februar vor der Sekundarlehrerschaft seine Grundsätze und Reformideen auseinandergesetzt, woraus dann ein eigentliches Gesetzesprojekt hervorgehen soll.

Die Grundsätze aber sind folgende:

1. Vereinfachung des ganzen Systems durch möglichste Ausmerzung jeder Doppelspurigkeit.

2. Vollständige Unentgeltlichkeit des Unterrichts während der ganzen obligatorischen Schulzeit, 6.—14. Altersjahr; also 2 Jahre länger als bisher in Genf.

3. Die neue Organisation darf nicht mehr kosten als die alte, soll vielmehr, wenn möglich, Einsparungen bringen.

Zur Verwirklichung dieser Grundsätze sieht der Erziehungsdirektor folgende Maßnahmen vor:

1. Die *Primarschule* bleibt mit fünf Stufen (2.—6. Schuljahr, 7.—11 Altersjahr); die jetzige 6. und 7. Stufe, sowie die Ergänzungsklasse wird einer neu zu schaffenden Mittelschule oder obern Primarschule zugewiesen. Dazu ist zu bemerken, daß der Primarschule füglich die letzte Klasse der Kleinkinderschule (6. Altersjahr), die obligatorisch ist und als Vorbereitungsklasse der Primarschule dient, zugeteilt werden dürfte.

2. Die *Mittelschule oder obere Primarschule* umfaßt zwei Stufen (7. und 8. Schuljahr, 12. und 13. Altersjahr). Außer den 6. und 7. Primarklassen werden ihr die untersten Klassen der jetzigen Sekundarschulanstalten zugewiesen. Sie soll ein eigenes, abschließendes Programm und eine eigene Direktion erhalten; ihr Besuch ist unentgeltlich. Zur Förderung der begabten Schüler sollen drei Arten Klassen eingerichtet werden: 1. Sog. *Förderklassen* (Classes de développement) für die Schwachen, mit geringem Schülerbestand und reduziertem, aber doch abgeschlossenem Programm. 2. *Normalklassen*, deren Schüler probeweise in eine Sekundarschule eintreten können. 3. *Starkklassen*, deren Schüler ohne Probezeit in eine Sekundarschule übertreten können.

Durch diese beiden Schulstufen wird also eine Art Einheitsschule geschaffen. Zu begrüßen ist die Ausdehnung der Unentgeltlichkeit und die Fürsorge für die Schwachen und für die Begabten. Immerhin sollte doch eigentlich der Übertritt aus einer Normalklasse ohne Probezeit vor sich gehen können; außerdem dürfte eine besondere Betonung des obligatorischen Besuches durch alle Kinder, event. das Verbot von Privatprimarschulen dem Gedanken der Einheitsschule noch recht förderlich sein.

Auf dieser allgemeinen Grundlage bauen sich dann

3. die *Sekundarschulen* auf. Es sind im großen und ganzen die bestehenden weitergeführt, nur ergibt sich durch Angliederung der Verwaltungsschule an die Handelsschule (9. bis 13. Schuljahr) und der noch übrigbleibenden 2. Klasse der Be-

rufsschule an die Handwerkerschule (9.—12. Schuljahr) eine gewisse Vereinfachung und Einsparung. Die Haushaltungsschule soll eine Erweiterung (9. und 10. Schuljahr) erfahren. Das Collège und die Töchterschule (9.—13. Schuljahr) können vom ersten Jahre an die Spezialisierung ihrer verschiedenen Abteilungen durchführen. Für die Lateinmaturanden ist, um den Vorschriften der eidgen. Maturitätskommission zu genügen, eine Vorschule (8. Schuljahr) vorgesehen. Diese Schüler würden also bloß die erste Klasse der Mittelschule besuchen. Es ist das die einzige Ausnahme vom Prinzip der Einheitsschule.

Die Reformfrage ist somit offiziell aufgerollt. Auf die Diskussion in der Lehrerschaft und in den Behörden und auf die Resultate darf man gespannt sein. Von vornherein zu begrüßen sind: Unentgeltlichkeit der obligatorischen Schulzeit, Förderung der Schwachen und der Begabten, sowie die Vereinfachung der so komplizierten Verhältnisse der Genfer Sekundarschulanstalten. Dazu scheint die Einheitsschule, wenn richtig durchgeführt und nicht zu sehr mit Spezialfächern belastet, ein gutes Mittel zu sein. Aber gerade hier dürfte sich ein gewisser Widerstand geltend machen, wenn schon der Erziehungsdirektor ausdrücklich versichert hat, daß niemand eine Beeinträchtigung seiner Stellung zu befürchten habe. Es wäre auch wirklich schade, wenn wegen persönlicher Fragen die Verwirklichung der an sich guten Gedanken nicht erreicht werden könnte.

Höhlenfunde in Graubünden.

Letzten Sommer wurden bei Felsberg am Calanda neue *Höhlenfunde* gemacht.

Bei einer Durchgehung der Felsberger Waldung stieß im Frühjahr 1926 Kreisförster W. Burkart am Calanda auf geschützte Naturhöhlen. Beim Aushub von Sondierlöchern förderte er Knochen, Tonscherben und Kohlen zutage. Auf Grund dieser Vorzeichen nahm sich die historisch-antiquarische Gesellschaft der Sache an und ließ vom Juni bis Oktober an drei verschiedenen Orten Grabungen vornehmen. Zwei ausgebeutete Höhlen befinden sich in der Höhe von 770 m, eine bei 1350 m. Die Funde stammen aus der jüngern Steinzeit (ca. 6000 bis 2500 v. Chr.) und leiten über zur Bronzezeit (2500 bis 600 v. Chr.). Sie erreichen mithin nicht das Alter der Gegenstände aus dem «Drachenloch» bei Vättis, das in der ältern Steinzeit bewohnt war. In einer Höhle fand man eine Aschenschicht von 20—35 cm; darunter eine Lehmschicht. Im Hintergrunde stieß man auf eine Herdstelle aus Steinen und Lehmknollen. Der Herd, der erste in Graubünden entdeckte, ist noch vollständig erhalten. Quarzstücke als Klopfer, Kochsteine, Knochen mit Spuren des Gebrauches als Werkzeuge, ein Stück eines Hirschgeweihes, Tonscherben, nur schwach gebrannte und ohne Verzierung und Glasur waren weitere Fundgegenstände. Im gebrannten Ton konnten Fingerabdrücke der Höhlenbewohner festgestellt werden. Die Aschenmenge betrug 1,5 Kubikmeter.

Eine andere Höhle ist 10 Meter ansteigend und 30 Meter tief. In 12 Tagen wurden dort 35 Kubikmeter ausgehoben, fast die Hälfte Kulturschicht darstellend. Am Eingang oder in der Höhle selbst stieß man auf Kupfer und Bronze, Knochen von Rindern, Schweinen, Ziegen, Schafen, Hunden. Auch Knochenschalen, Töpfereien, steinerne Gebrauchsüberreste, eine Eisenspitze aus der Römerzeit, ein Stück eines geschmiedeten Kupferkessels konnten gesammelt werden. Bemerkenswerte Funde sind weiter ein Gelenkknopf mit Verzierungen, ein Topf aus Glimmerschiefer, Quarzstücke, Pfeilspitzen, Kalksplitter mit Anklängen bis an die frühe Steinzeit ähnlich den Funden im Wallis. Als einzigen menschlichen Überrest fand man einen Zahn und zwar einen Milchfünfer. Bei der Untersuchung wirkten Fachleute verschiedenster Gebiete mit. Doch soll die fachwissenschaftliche Prüfung noch gründlicher vorgenommen werden.

Auch das Rhätikongebiet, die Gegend von St. Antönien z. B., birgt verschiedene Höhlen, von denen man nach den Funden im Drachenloch und beim Wildkirchli annahm, sie könnten als menschliche Wohnstätten gedient haben. Grabungen, die vor einigen Jahren vorgenommen wurden, lieferten jedoch ein negatives Ergebnis.

Aus der Praxis

Im Verlage des Schweiz. Lehrervereins erscheint:

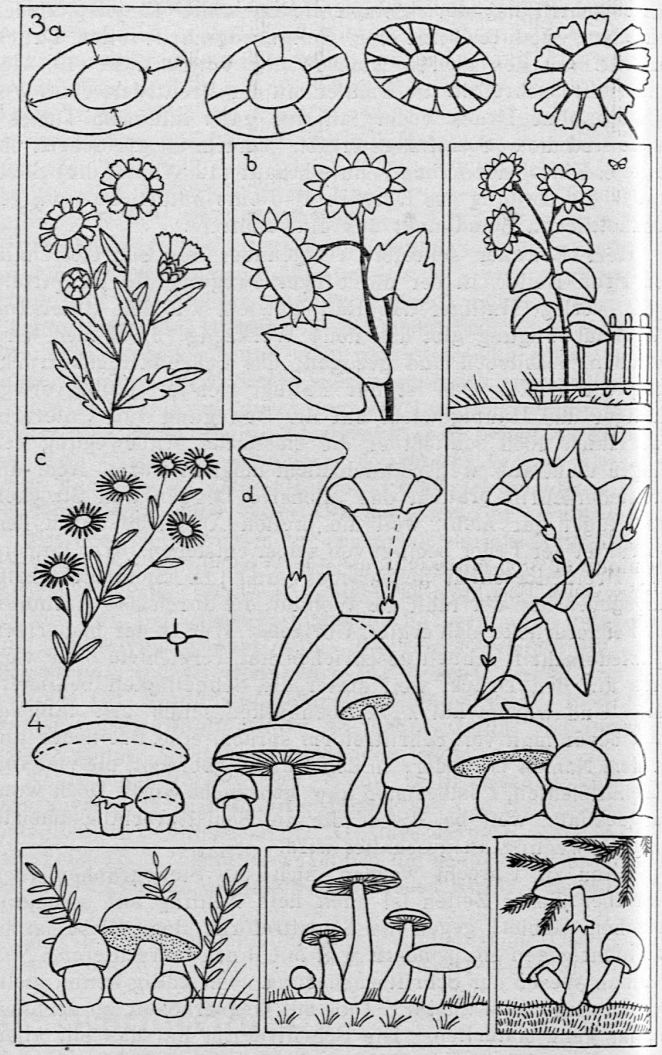
Planmäßiges Zeichnen

Ein Handbuch für den Unterricht vom 3.—8. Schuljahr

von **Hans Witzig**

(160 Lektionen, begleitet von 63, zum Teil farbigen Tafeln)

Ein Werk, das geeignet ist, der seit Jahren herrschenden Planlosigkeit und Verwirrung im Freihandzeichnen ein Ziel zu setzen.



Wir zweifeln nicht, daß das Buch dem Zeichenunterrichte neues Blut zuführen wird. Durch die besondere Rücksicht auch auf den zeichnenden Durchschnittslehrer und nicht zuletzt auf den im Zeichnen unbegabten Schüler bietet der neue Lehrgang die Gewähr, vielerorten erhöhtere Befriedigung und Schaffensfreude zu bringen.

Der Reingewinn aus der Publikation, die Ende April erscheinen wird, kommt dem Schweiz. Lehrerverein zu. — Zeichnungsschein auf der zweiten Inseratenseite. — Der Subskriptionspreis beträgt (Leinen gebunden) **Fr. 4.—**, der spätere Preis Fr. 5.—.

Englisch oder Italienisch an der Sekundarschule.

Im Kanton Zürich und in der Ostschweiz überhaupt ist das Französische obligatorische Fremdsprache. Daneben besteht fast überall die Möglichkeit, in der dritten Klasse freiwillig Englisch oder Italienisch zu erlernen, und es haben die Eltern meist freie Wahl zwischen den beiden Sprachen; an einer Anzahl Klassen kann man nur die eine von beiden, an

ganz wenigen Schulen überhaupt keine fakultative Sprache nehmen. Wo die Wahlmöglichkeit besteht, ist für die Eltern die Schwierigkeit oft nicht gering, den richtigen Entscheid zu treffen. Selbst der Klassenlehrer, auf dessen Rat abgestellt wird, ist im Zweifel, was der beste Rat sein dürfte. Die folgenden Ausführungen dürften daher vielerorts dienen.

Es hätte keinen Sinn, mit ziffernmäßigen Angaben über die Gesamtzahl der Englisch- oder Italienisch-Sprechenden aufzuwarten. Jedermann weiß, daß das Englische schon vor dem Kriege die führende Weltsprache war und daß es seit dem Kriege noch an Bedeutung stark zugenommen hat. Weniger bekannt ist die andere Tatsache, daß Italien augenblicklich auf seine Sprache hält wie nie zuvor, daß auf Briefe, welche früher ganz selbstverständlich in französischer oder englischer Sprache beantwortet worden waren, heute nur noch italienische Antworten einlaufen, und daß auch unsere Tessiner ihr Italienisch stärker betonen als je. In der Schweiz ist die Zahl der Italiener zurückgegangen, die Anwendbarkeit des Englischen im schweizerischen Handel und Fremdenverkehr entschieden größer geworden. Es war daher nur den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, daß letztes Jahr die beiden höhern Handelsschulen Frauenfeld (Merkantilabteilung der Kantonsschule) und Locle (Handelsabteilung der städt. Mittelschule) die frühere Wahlfreiheit zwischen Englisch und Italienisch aufgehoben und das Englische als unbedingt obligatorisch, das Italienische als fakultativ erklärt haben. An der Fortbildungsschule des Kaufm. Vereins Zürich, wo für diese Fremdsprachen völlig freie Wahl besteht, hat die Anzahl der Englischschüler bedeutend zugenommen, diejenige der Italienischschüler beträchtlich abgenommen. Es mußten 68 Englischklassen, aber nur 27 für Italienisch gebildet werden. Da spiegeln sich die Bedürfnisse der Geschäftswelt am genauesten wider. Das gilt für den Handel und die Großindustrie. In andern Berufen werden die Bedürfnisse vielfach zugunsten des Italienischen sprechen. Darum wird in erster Linie darauf zu achten sein, welcher Lebensstellung das Kind voraussichtlich sich zuwenden, bezw. ob es noch eine höhere Berufsschule beziehen wird. In letzterem Falle wäre zu beachten, daß die kantonalen Handelsschulen in Zürich, St. Gallen usw., die in ihrer 1. Klasse mit obligatorischem Englischunterricht einsetzen, den Schülern, welche statt dieser 1. Klasse noch die 3. Klasse der Sekundarschule durchmachen, um nachher gleich in die zweite Handelsschulklasse überzutreten, dringend raten, *Englisch zu nehmen.* Ohne Anfängerunterricht in dieser Sprache erhalten zu haben, ist der Übertritt in die zweite Klasse einer Handelsschule sehr erschwert. Aber es muß nicht nur solchen künftigen Handelsschülern, sondern allen, die sich dem Kaufmannsstande widmen möchten, den Knaben wie den Mädchen, empfohlen werden, neben dem obligatorischen Französisch das fakultative Englisch zu wählen. Für die deutschschweizerische Handelswelt hat das Englische viel größere Bedeutung als das Italienische. Unsere Seiden- und Baumwollfirmen, Maschinenfabriken und Bankgeschäfte unterhalten einen lebhaften Verkehr mit Großbritannien, seinen Kolonien und dem englischsprechenden Amerika. Im Fremdenverkehr spielen die Briten, Amerikaner, Holländer stets eine viel größere Rolle als die Italiener, nicht nur jetzt, wo die italienische Regierung bekanntlich die Ausreise zu Kurzwecken in der Schweiz geradezu verboten hat.

Anders liegen die Verhältnisse für die Schüler und Schülerinnen, die an das Lehrerseminar übertreten möchten; künftige Volksschullehrer in der deutschen Schweiz, die mit so vielen italienischen Familien durchsetzt ist, werden über Kenntnisse in deren Sprache viel öfter froh sein. Dasselbe gilt von den Knaben, die in den Gemeindekanzleidienst übertreten.

Wie stehts mit den Handwerkern? Im Baugewerbe und wohl auch in den meisten andern handwerksmäßigen Berufen wird Italienisch nützlicher sein. Indessen wäre an Fremdenorten und in den Städten wohl auch mancher Gewerbeschullehrer und Handwerksmann darüber froh, wenn er englische Affichen lesen, englische Wörter verstehen und ordentlich aussprechen könnte. Wenn einer aber mehr ins Englische eingedrungen ist, dann erschließt sich ihm eine reiche Literatur, die sowohl auf wissenschaftlichem wie auf technischem Gebiete ungleich bedeutungsvoller ist als die anderssprachige..

Bei der Kaufmannschaft und in der Fremdenindustrie ist es selbstverständlich vorteilhaft, wenn ein junger Mann später zum Französischen und Englischen hinzu noch Italienisch oder Spanisch lernt; aber in erster Linie steht neben dem Französischen eben doch für die allermeisten Geschäftszweige die englische Sprache. *B.*

Schulnachrichten

Basel. Die Verwaltung der Schulausstellung hat an dieser Stelle vor einiger Zeit zur Besichtigung von Arbeiten eingeladen, die Sekundarlehrer Rudolf Brunner aus Winterthur nach der neuen Schreibmethode Hulliger angefertigt hat. Naturgemäß konnte die Einladung keinen Eindruck vermitteln, von dem was geboten wurde. Wir möchten darum nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß hervorragend schöne Blätter auflagen. Es war erfreulich, zu sehen, welche Erfolge mit der neuen Schreibweise möglich sind, besonders wenn ein prädestinierter «Schreiber», wie Kollege Brunner es ist, sich in die Schriftreform einarbeitet. Auch die Schülerarbeiten, Blätter sowohl als Hefte, zeigten bei gewissenhafter Arbeit schönen Erfolg, der um so anerkennenswerter ist, als Lehrer und Schüler erst seit kürzerer Zeit die neuen Formen schreiben. Verschiedentlich wurde von Besuchern die Schreibflüssigkeit der neuen Formen bezweifelt. Aber Versuche Hulligers sowohl als Brunners haben ergeben, daß die Silbenzahl in der Zeiteinheit eine größere wird, als bei unserer Kurrentschrift, sobald sich die Schüler an die Formen und besonders an die Schreibtechnik gewöhnt haben. Letzterer ist es auch zu verdanken, wenn trotz größerer Schreibflüssigkeit die Schrift ihren Halt nicht verliert. Hingegen ist der Einwand wohl zu begreifen. Wenn wir heute — einige Ausnahmen zugegeben — ein regelmäßiges Schriftganzes erarbeiten wollen, so müssen wohl die meisten «malen» und also mehr Zeit aufwenden, als normalerweise. Diese Tatsache wird nun ohne weiteres auch bei der neuen Schreibweise als conditio sine qua non vorausgesetzt. Doch ebenfalls hier geht probieren über studieren. Die Ausstellung soll dem Vernehmen nach auch nach Bern kommen. Wir empfehlen unsern dortigen Kollegn den Besuch sehr. Herrn Brunner aber danken wir für die Anregungen, die von seinen Arbeiten ausgegangen sind. *-o-*

Schaffhausen. *Generalversammlung der Sektion Schaffhausen des Schweizerischen Lehrervereins*, vom 22. März 1927. Präsident Dr. *Hiltbrunner* legte den Jahresbericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Das Vereinsjahr 1926 nahm einen außerordentlich ruhigen Verlauf. Für die Schule und für die Lehrerschaft war das vergangene Jahr jedoch von Bedeutung. Das neue Schulgesetz hat die Sanktion durch den Souverain erhalten. In den letzten Tagen ist ein Dekret über die Obliegenheiten und Befugnisse der Schulbehörden, des Erziehungsrates und der Erziehungsdirektion in die Hände unserer Kantonsräte gelangt, so daß anzunehmen ist, das Gesetz trete auf das neue Schuljahr hin in Kraft. Das zweite wichtige Ereignis bildete die Fusionsverhandlungen zwischen Lehrerunterstützungskasse und Beamtenkasse. Der Fusionsvertrag ist von der Delegiertenversammlung der Beamtenkasse genehmigt worden. Der Dekretsentwurf liegt heute bei einer Kommission des Großen Rates. Zum Schluß fordert der Präsident alle Mitglieder heute schon auf, recht zahlreich am schweizerischen Lehrertag vom nächsten Juli teilzunehmen. — Der Kassabericht unseres Kassiers Albert Steinegger, Neuhausen, weist wiederum einen kleinen Aktivsaldo auf. Der Antrag des Vorstandes, den Jahresbeitrag trotzdem nicht herunterzusetzen, wurde angenommen. F. Hartmann berichtet von der Delegiertenversammlung in Bellinzona. Er hofft, daß die Frage der Erhöhung der Bundessubvention an die Volksschule einer glücklichen Lösung entgegengehe.. — Da die Mitgliederzahl unserer kantonalen Sektion gewachsen ist, sind wir berechtigt,

einen dritten Delegierten zu wählen. Einstimmig wird Plüß, Reallehrer, Hallau, gewählt.

Anschließend an die Jahresgeschäfte hörten wir ein Kapitel aus dem nächstens erscheinenden schaffhauserischen Geschichtsbuch, dessen Verfasser, Prof. Dr. *Pestalozzi*, es ausgezeichnet verstand, uns ein Stück Lokalgeschichte lebendig erstehen zu lassen. Auch an dieser Stelle sei dem Vortragenden für die genußreiche Stunde der beste Dank ausgesprochen. *H.*

Schwyz. (*Sch.*-Korr.) Die schwyzerische Lehrerkasse, deren Vermögen mit 1. Jan. l. J. an die neu geschaffene Pensionskasse übergegangen ist, bezahlt an die bisherigen Nutznießer pro Teil 27 Franken aus. — Die nach den alten Statuten verbleibenden Bezüger und Bezügerinnen, als invalide Lehrer, Witwen und Waisen sollen nunmehr pro Nutzteil 30 Fr. erhalten. — Die im aktiven Schuldienst stehenden Lehrer, welche nun der Pensionskasse beizutreten verpflichtet sind, erhalten begreiflicherweise keine Unterstützung mehr.

Zürich. Schulkapitel Meilen. Die letzte Tagung dieses Schuljahres fand am letzten Samstag im Schulhaus Herrliberg statt. Eröffnet wurde sie durch zwei auf das Haupttraktandum abgestimmte Lieder der Herrliberger Schuljugend. In der Eröffnungsrede des neugewählten Kapitelspräsidenten, Herrn *E. Keller* in Männedorf, der mit erfrischender Zielbewußtheit zu Werke ging, wurde ein Überblick gegeben über die Ursachen und Entwicklung der unerfreulichen Erscheinungen im Schulwesen unseres Kantons in bezug auf die Frage der Biblischen Geschichte und Sittenlehre.

Nach dem Vortrag der «Hymne an die Nacht» von Beethoven widmete der Präsident dem heute zum letztenmal als aktiver Schulmann unter den Kapitularen weilenden Herrn Sek.-Lehrer *Steiger* in Hombrechtikon, der in dieser Gemeinde seit 1888 mit großer Treue und reichem Erfolg gewirkt hat, warme und wohlverdiente Worte des Dankes, besonders auch für die vielseitigen Dienste, die der liebe Kollege seinen Berufsgenossen als stets tätiges Mitglied, als Kapitelspräsident, als Turninspektor, als Mitglied und Präsident der Bezirksschulpflege jahrelang in unermüdlicher Begeisterung für die Schule erwiesen hat. Die aufrichtigen Wünsche des Schulkapitels begleiten Herrn Steiger in den Ruhestand!

Das Schulkapitel Meilen hat drei Vertreter in die *Bezirksschulpflege* abzuordnen. Bestätigt wurden die bisherigen Abgeordneten, die Herren Sek.-Lehrer Bringolf in Männedorf und Lehrer Krebs in Küsnacht, und an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Merki in Männedorf neu gewählt Herr Paul Meier in Stäfa. Der Vorsitzende verdankte Herrn Merki, der 12 Jahre dieser Behörde angehört hat, seine eifrige Tätigkeit im Dienste der Schule aufs beste.

Es folgte nun die Behandlung des Hauptgeschäftes: *Der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre.* Begreifliche Umstände hatten dazu geführt, daß ein Vertreter der städtischen Lehrerschaft, Herr *J. Schmid*, das Hauptreferat über diese in Konferenzen und Presse jetzt vielbesprochene Frage hielt. Alle Kapitularen sind wohl darüber einig, daß sich der Referent seiner Aufgabe, eine klare Lösung aus dem Widerstreit der konfessionellen Meinungen aufzuzeigen, in einer mustergültigen, in jeder Beziehung würdevollen Weise entledigt hat.

Bevor auf die Anträge des Herrn Schmid eingetreten wurde, begründete der zweite Referent, Herr *Kleb* in Küsnacht, seinen Standpunkt. Er tritt in den Hauptzügen für den Vorschlag Moußon ein, indem er betont, daß die Einheit der Staatsschule im Fache BS. bereits von den Katholiken durchbrochen worden sei, das Volk der Schule die biblische Geschichte erhalten wolle und den katholischen Bestrebungen betr. die konfessionelle Schule durch ein Entgegenkommen im Fache BS. am besten die gefährliche Spitze genommen werden könne. Die reinen Absichten des Erziehungsdirektors werden zu Unrecht von einer gewissen Presse entstellt; seine Auffassung von Toleranz deckt sich mit absoluter Gerechtigkeit.

Zu Beginn der nun folgenden Diskussion wurde zunächst ein weiterer Antrag im Sinne der Vorschläge des vor einigen Wochen veröffentlichten Aufrufs der evang.-protestantischen Vereinigung des Kanton Zürich gestellt, ferner für den Fall der Ablehnung des Vorschlages Moußon ein Ergänzungsvorschlag zu den Thesen des Herrn Schmid, der neben den Interessen der einheitlichen Staatsschule auch in den Städten und großen Industriegemeinden, wo ein reiner Ethikunterricht zu gestatten wäre, auch die Wünsche protestantischer Eltern betr. die Biblische Geschichte berücksichtigt. Obwohl in der Diskussion verschiedene Meinungen sich geltend machten, wurde sie durchwegs mit aller Rücksicht und Sachlichkeit geführt, die dem idealen Gegenstand und dem Ernst, mit dem beide Referenten gesprochen hatten, angemessen war. In der Hauptabstimmung wurden schließlich die Thesen des ersten Referenten mit dem erwähnten Ergänzungsantrag mit allen gegen 5 Stimmen (die auf die Vorschläge Moußon fielen) angenommen. Damit hat das Schulkapitel Meilen Beschlüsse gefaßt, die die Einheitlichkeit der sittlichen Erziehung in der Staatsschule wahren, die verschiedenen Schulverhältnisse zu Stadt und Land berücksichtigen, die Biblische Geschichte, wo es irgendwie angeht, beibehalten, und auch in den städtischen Gemeinwesen die Möglichkeit des biblischen Unterrichts vorsehen, womit ein sehr bedenklicher Vorwand zur Einrichtung konfessioneller Sonderschulen dort wegfällt. Diese Beschlüsse dürften alle ernstgesinnten Protestanten befriedigen; sie dokumentieren, daß das Schulkapitel Meilen sich seiner Pflicht gegen das *ganze* zürcherische Volk bewußt ist. Sie seien nachfolgend wiedergegeben:

1. Das Schulkapitel Meilen hält die sittliche Erziehung der Jugend als die vornehmste Aufgabe der Staatsschule. Die sittliche Erziehung ist die Grundlage alles Unterrichts und bildet mit der geistigen, körperlichen und bürgerlich-sozialen Erziehung eine in sich geschlossene, untrennbare Einheit des Erziehungszweckes der Staatsschule.

2. Die Lehrerschaft des Bezirkes Meilen weist den Vorwurf, den Anforderungen des Gesetzes in bezug auf Erteilung des Unterrichts in biblischer Geschichte und Sittenlehre nicht nachgekommen zu sein, zurück. Sie erteilt gerne den Unterricht in BS. im Sinne und Geiste des heutigen Schulgesetzes mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sie biblische Stoffe vermittelt.

3. In Gemeinden mit stark konfessionell gemischter Bevölkerung soll der Lehrer einen reinen Ethikunterricht erteilen können, der das Streben nach reiner Menschlichkeit, ausgedrückt durch die sittliche Tat, zum Ziele hat. In diesem Fall sind die Schulpflegen gehalten, auf Wunsch der Eltern deren Schulkindern den für ihre Stufe in Betracht fallenden Unterricht in Biblischer Geschichte innerhalb der gesetzlichen Unterrichtszeit erteilen zu lassen.

4. Das Schulkapitel Meilen hält an der neutralen Schule im Sinne des Gesetzes fest. Sie allein dient dem Gedanken der Zusammengehörigkeit aller Staatsglieder.

5. Das Schulkapitel Meilen lehnt die Simultanschule nach dem Vorschlage des Erziehungsdirektors Dr. Moußon ab, denn sie betont das Trennende und bedeutet den ersten Schritt zur konfessionellen Schule.

6. Das Schulkapitel Meilen erwartet von der Lehrerbildung eine gründliche Vorbereitung für die Erteilung des Unterrichts in biblischer Geschichte und Sittenlehre und allgemeiner Ethik ohne konfessionelle Begründung im Sinne der Humanität und Toleranz. *A.*

— Schulkapitel Affoltern. Das Schulkapitel Affoltern vereinigte sich am 19. März zur ersten diesjährigen Versammlung. In seinem gehaltvollen Eröffnungswort gedachte der Präsident, Herr Hans Gisler, Lehrer in Affoltern, des großen Erziehers und Menschenfreundes Heinrich Pestalozzi. Er wies darauf hin, daß jede Erziehung nur dann wahrhaft erfolgreich sei, wenn der Erzieher vom Geiste der Liebe und Opferbereitschaft durchdrungen, als sittlich religiöse Persönlichkeit seine Pflicht als Glied der menschlichen Gesellschaft erfülle.

Herr Paul Huber, Sek.-Lehrer in Obfelden gedachte in einem warmen Nachruf des verstorbenen Kollegen Hans Boßhart in Ottenbach.

Sodann sprach Herr Walter Bäumlein, Sek.-Lehrer in Affoltern in seiner bekannten feinsinnigen, tiefen Art über Pestalozzis Glaube und schuf damit eine weihevolle Stimmung, wodurch der Boden fürs zweite Thema recht eigentlich vorbereitet wurde. Dieses lautete: Zum Unterricht in Bibl. Geschichte und Sittenlehre. Herr J. Oberholzer, Lehrer in Stallikon, hatte diese Fragen in einem prächtigen, allseitig orientierenden Vortrag verarbeitet, der, voll warmer Innerlichkeit, auf die Kapitularen einen nachhaltigen Eindruck machte.

Einstimmig wurde beschlossen, es seien die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen beizubehalten und der Vorschlag von Erziehungsdirektor Dr. Moußon auf Einführung der Simultanschule sei abzulehnen.

Als Vertreter der Lehrerschaft in die Bezirkschulpflege wurden gewählt: Herr Paul Huber, Sek.-Lehrer in Obfelden; Herr J. Oberholzer, Lehrer in Stallikon; Herr J. Vogel, Lehrer in Obfelden. Den beiden zurücktretenden Mitgliedern, den Herren Th. Frauenfelder, Sek.-Lehrer in Mettmenstetten und Hans Heß, Lehrer ebenda wurden ihre langjährigen treuen Dienste bestens verdankt.

— Schulkapitel Bülach. Das Schulkapitel Bülach versammelte sich am 19. März in Bassersdorf zur Behandlung der Frage des Unterrichts in biblischer Geschichte und Sittenlehre. Das wohldurchdachte, vorzügliche Referat von Primarlehrer W. Oetiker in Wil war dazu angetan, eine ruhige und sachliche Diskussion in dieser heiklen Frage in die Wege zu leiten. Nach gründlicher Beratung wurde mit 72 gegen 4 Stimmen beschlossen:

1. Vorschlag auf Errichtung der Simultanschule wird abgelehnt.

2. Das Kapitel verkennt keineswegs die Schwierigkeiten, die sich bei der Gestaltung des Unterrichts in biblischer Geschichte und Sittenlehre ergeben und begrüßt das Postulat nach besserer methodischer Ausbildung der heranwachsenden Lehrer, nicht nur im Religions-, sondern auch im Ethikunterricht.

Ein dritter Antrag, daß da, wo es die Bevölkerungsverhältnisse wünschbar machen, auf Beschluß der Ortsschulpflege auf die Behandlung biblischer Stoffe verzichtet werden könne, wurde mit 41 gegen 22 Stimmen gutgeheißen.

Die drei bisherigen Vertreter der Lehrerschaft in der Bezirksschulpflege, Herr H. Merkli-Hüntwangen, H. Simmler-Kloten und U. Weber, Sek.-Lehrer, Embrach wurden in ihrem Amte bestätigt. *-r.*

Vereinsnachrichten

Luzern. Die *Ostermontagversammlung* der Sektion Luzern des S. L.-V. findet vormittags 10 Uhr in der Aula des Museggschulhauses in Luzern statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wird Herr Dr. *Martin Simmen*, Seminarlehrer in Luzern, über *Pestalozzis Anschauung als Fundament der Erkenntnis* sprechen. Von 8 Uhr an ist eine *Ausstellung* von Büchern über Pestalozzi, von Lehrmitteln und Veranschaulichungsgegenständen zur Besichtigung offen. Das Mittagessen wird im Hôtel de la Paix eingenommen.

Ausländisches Schulwesen

— Vom 8. bis zum 13. April findet in Stuttgart die *fünfte Erziehungstagung der Freien Waldorfschule statt.* Zu ihr sind alle Menschen eingeladen, die helfen wollen, das von Rudolf Steiner hinterlassene Erziehungswerk allmählich so rein als möglich zur Verwirklichung zu bringen. Die anthroposophische Pädagogik hat auch in der Schweiz Wurzeln gefaßt. In Basel besteht seit einem Jahr die Rudolf Steiner Schule; für die Gründung einer Schule gleichen Namens in Zürich hat der zürcherische Erziehungsrat bereits die Bewilligung erteilt. Seit kurzem erscheint auch eine eigene schweizerische Zeitschrift, die der Bewegung dient. (Die Menschenschule, herausgegeben von C. Englert-Faye, Verlag: Zbinden u. Hügin, Basel.) Die erste Stätte, die für die Auswirkung athroposophischer Pädagogik in Betracht kommt, ist aber immer noch die von Dr. Rudolf Steiner selbst gegründete Waldorfschule. Deren alljährliche Erziehungstagung mit ihrem immer gediegenen Programm ist denn auch für alle, die Interesse an dieser Bewegung nehmen, die wertvollste Gelegenheit, sich darüber an der Quelle zu orientieren. Daß die Waldorfschule heute in Stuttgart und Deutschland immer mehr ihrem wahren ideellen Wert gemäß eingeschätzt wird, ist in deutlicher Weise zum Ausdruck gekommen, am 100. Todestage Pestalozzis. Laut «Amtsblatt der Stadt Stuttgart» wurde in der Sitzung des Stuttgarter Gemeinderates vom 27. Februar 1927 der Freien Waldorfschule für Erweiterungsbauten ein Zuschuß von 40 000 Mark und ein langfristiger Gemeindekredit von 80 000 Mark gewährt. Der Berichterstatter, Bürgermeister Dr. Ludwig, wies u. a. darauf hin, daß die Schule nach sieben Jahren des Bestehens zu einem Umfang von 26 Klassen und etwa 1000 Kindern, d. h. zur größten Privatschule Deutschlands herangewachsen ist. In der Beratung wurde in äußerst anerkennender Weise von den pädagogischen Eigentümlichkeiten der Schule gesprochen: Erteilung von fremdsprachlichem Unterricht von der ersten Klasse an, dem Alter der Kinder natürlich angepaßt — starke Betonung der Leibesübungen, vor allem der eurhythmischen Übungen — Gemeinschaftsunterricht beider Geschlechter auch in den Handarbeitsfächern — Gestaltung des Stundenplans im Sinne des sogen. Epochenunterrichts. — Sehr interessant schloß der sozialdemokratische Vertreter des Gemeinderates seine Ausführungen: Wir werden an unserm grundsätzlichen Standpunkt, daß Privatschulen im allgemeinen abzulehnen sind, festhalten, weil diese Privatschulen in der Regel reine Standesschulen sind. Hier kann von der Waldorfschule gesagt werden, daß sie grundsätzlich andere Wege beschritten hat. Wir verlangen den Ausbau der öffentlichen Schulen in dem Sinne, wie die Waldorfschule es verstanden hat.

Totentafel

Wiederum müssen wir den Tod zweier Basler Kollegen melden. Hochbetagt starb zu Beginn des Monats März Herr Konrad Rieder, früher Lehrer an der hiesigen Knabenprimarschule. Hervorgegangen aus dem Seminar Schiers hat der Verstorbene mit viel Liebe bei unsern Kleinen gewirkt. Vor mehreren Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand und hat noch längere Zeit sich eines sonnigen Lebensabends zu erfreuen gehabt. — Aber mitten aus seinem Wirken heraus wurde Kollege Emil Gräflin in blühendem Alter gerissen. Er erlag einem Magenleiden, erst 35 Jahre alt. Als Sohn eines hiesigen Handwerksmeisters besuchte er die Stadtschulen und schloß seine Ausbildung mit dem Primarlehrerexamen an den Fachkursen ab. Zunächst amtete er in dem benachbarten Bottmingen und wurde vor sechs Jahren (1921) an die hiesige Mädchenprimarschule gewählt. Allzu früh hat hier eine junge, leistungsfähige Lehrkraft von uns scheiden müssen. *-o-*

— In Ottenbach verschied am 16. März nach schwerer Grippe-Lungenentzündung Lehrer H. Boßhart, erst 39jährig. Der Verstorbene, gebürtig von Oberhofen (Thurgau), verlebte seine Jugendzeit in der Stadt Zürich. Während der Jahre 1904—1908 besuchte der aufgeweckte Jüngling, den ein reger Geist und ein dienstfertiges Wesen auszeichneten, das Seminar Küsnacht. Seine erste Lehrstelle fand er in Altikon an der Thur, wo er sich mit den ländlichen Verhältnissen vertraut machte. Ein Berufswechsel brachte dem Verstorbenen die erhoffte Befriedigung nicht. So kehrte er in den Schuldienst zurück und fand im Jahre 1917 eine bleibende Wirkungsstätte in Ottenbach. Hier entfaltete Hans Boßhart eine von der ganzen Gemeinde warm anerkannte Tätigkeit. Sein Unterricht war von zielsicherer Klarheit; peinlich gewissenhafte Pflichterfüllung paarte sich mit tiefer Herzensgüte. War ihm jede Halbheit gründlich verhaßt, so ruhte er nicht, bis auch der Schwächere einen Fortschritt offenbarte. Mit besonderer Liebe pflegte er die Muttersprache, die er selber meisterhaft handhabte. Mit seinen Kollegen im Bezirk verband ihn ein herzliches Freundschaftsverhältnis; gerne stellte er sich dem Schulkapitel für Vorträge und Lektionen zur Verfügung. Ließ ihn sein bescheidenes Wesen auch nicht aktiv in die politischen Angelegenheiten eingreifen, so offenbarte der Ver-

storbene doch ein ausgesprochenes soziales Verständnis und ein klares Erfassen der Zeitfragen. Frei von jedem Chauvinismus, liebte er sein Vaterland treu und echt; als Offizier und Schießoffizier, wie als Präsident des Bezirksschützenvereins leistete er der Öffentlichkeit wertvolle Dienste. Eine ganz besondere Genugtuung wurde Hans Boßhart zu teil, als ihn letztes Jahr die Ortsvereine an die Spitze des Organisationskomitees für das Bezirkssängerfest beriefen; mit unentwegtem Arbeitseifer entledigte er sich seiner verantwortungsvollen Aufgabe; vier Wochen vor seinem Tode setzte er — bereits ein schwerkranker Mann — den Schlußpunkt unter seinen prächtigen Festbericht und unterbreitete ihn noch selber seinen Mitarbeitern. — In einer warmherzigen Gedächtnisfeier nahmen die Gemeinde und seine zahlreichen Freunde Abschied von dem lieben Verstorbenen. Mit Hans Boßhart ist ein trefflicher Lehrer und Mensch, eine festgefügte Persönlichkeit von uns geschieden. *-r.*

Schweizerischer Lehrerverein

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Die Ausweiskarte samt dem neuen, wohlausgestatteten Reiseführer fanden bei den meisten Mitgliedern willkommene Aufnahme. Wer diese Ausweisschriften noch nicht besitzt, kann sich bei unterzeichneter Stelle zu deren Bezug anmelden (Ausweiskarte Fr. 1.80, Reiseführer Fr. 2.20 und Porto).

Die Geschäftsleitung:
Frau *Müller-Walt*, a. Lehrerin, *Au.*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Lehrerbund Solothurn Fr. 500.—, Lehrerkonferenz Lenzburg Fr. 51.—, anläßlich des Kalenderverkaufs in Basel Fr. 2.—, total bis und mit 29. März 1927 Fr. 14,355.15.

Das Sekretariat des. S. L.-V.
Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Bücher der Woche

Behm, Hans W.: Der Schlüssel zum Weltgeschehen. Monatsschrift für reine und angewandte Welteiskunde. Heft 1, 19. 1927. R. Voigtländers Verlag, Leipzig.

Böttiger, B.: Johann Heinrich Pestalozzi. Ein Lebensbild des großen Kinder- und Menschenfreundes, zu seinem 100. Todestage. Verlag F. Sturm u. Cie., Dresden.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Kanton Zürich, II. Teil. Verlag Orell Füßli, Zürich.

Diederich, Benno: Der güldne Schrein. Ein Jahrbuch für gute Leser und freundwillige Buchberater auf das Jahr 1927. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel. Geh. M. 1.50.

Egli, Gustav: E. T. A. Hoffmann. Ewigkeit und Endlichkeit in seinem Werk. 1927. Orell Füßli, Zürich. Geh. Fr. 5.—, geb. Fr. 7.—.

Egli, Fritz: Das Rechnen des Konditors. Herausg. von der Gewerbeschule der Stadt Zürich. 1927. Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich. Fr. 1.60.

Eisler, Max: Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken. 1926. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Engelhardt, Georg: In der Werkstatt der Seele. Eine Seelenkunde in Alltagsbildern für Alltagszwecke. 1927. Verlag Haus Sonnenschein, Überlingen am Bodensee. Geh. M. 2.50.

Fröhlich, Otto, Kreuzlingen: Kinderheimat. Ein Lesebuch für das erste Schuljahr in schweiz. Volksschulen (mit Begleitwort). Buchschmuck von Arnold Schär, Kilchberg. Zu beziehen bei der thurg. Lehrmittelverwaltung in Frauenfeld.

Freud, Anna: Einführung in die Technik der Kinderanalyse. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Zürich. Geh. M. 2.70, geb. M. 4.—.

Gommlich, Oskar: Pumphut, und andere sächsische Sagen. 1927. Fr. Schneider Verlag, Berlin.

Gotthelf, Jeremias: Barthli, der Korber; Die Frau Pfarrerin; Der Sonntag des Großvaters; Der Besenbinder von Rychiswil; Das Erdbeeri Mareili; Der Besuch; Der Oberamtmann und der Amtsrichter. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Häberlin, Paul, Dr.: Leib und Seele. (Beihefte zur Zeitschrift «Die Körpererziehung», Nr. 7.) 1927. Verlag Paul Haupt, Bern. Geh. Fr. 1.20.

Das ideale Heim (Haus-Wohnung-Garten), Februar 1927, Nr. 2, Monatsschrift. Verlag Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel 1, Pfluggasse 1. Jährlich Fr. 15.—.

Heller, Hugo, Dr.: Pestalozzi und die moderne Jugendfürsorge. Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg. Geh. M. 2.—,

Hohner, Matth., A.-G.: Weisen zur Mundharmonika. Reichaltige Notensammlung für Mundharmonikaspieler, Band I. Selbstverlag Trossingen (Württemberg). Kart. M 1.—.

*

Inhalt der **Schweiz. Pädag. Zeitschrift,** Heft 3: Beziehungen zwischen Kirche und Schule in der reformierten Schweiz. — Alice Franchetti-Hallgarten und ihr Einfluß auf die Schulreform Italiens. — Berliner pädag. Studienwoche. — Vom Wesen der Redekunst.

Das neue Geographielehrmittel der Schweiz für die luzernischen Volksschulen.

Als eine Frucht vieljähriger Bemühungen um den Arbeitsschulgedanken im Gegraphieunterricht hat Adolf Jung, Sekundarlehrer in Luzern, eine neue «Geographie der Schweiz für die luzernische Volksschule» erscheinen lassen, die in den kantonalen Lehrmittelverlag aufgenommen und vom Erziehungsrate als obligatorisches Lehrmittel erklärt worden ist. Das rund 160 Seiten zählende Werklein trägt den sympathischen Titel «Des Schweizers Heimat» und deutet schon mit der Überschrift des Verfassers Einstellung auf die vaterländische Erziehung des Schülers an.

Adolf Jung hat die Karte völlig in den Mittelpunkt seines Unterrichts gestellt. «Was der Schüler aus eigener Anschauung ersehen, was er deshalb von der Karte ablesen und was er durch eigenes Denken selber herausfinden kann, soll nicht im Buche stehen!» Die dadurch bedingte, bisher ungewohnte Darstellung des Stoffes wird durch ein «Begleitheft» näher motiviert; in einer «Wegleitung» sucht Jung den Lehrer mit dem Arbeitsschulprinzip bekannt zu machen. Darnach hat der einzelnen Lektion meist vorauszugehen eine möglichst packende Einstimmung zu den Problemen, die der Verfasser durch ansprechende, gelegentlich imperative Überschriften der Abschnitte zu erreichen sucht.

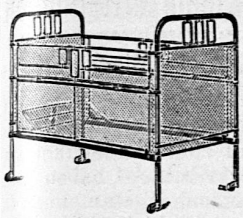
Dem methodischen Gedanken entsprechend, zerfällt Jungs Buch in zwei Teile: in den eigentlich geographisch methodischen und einen literarischen mit den «Vaterländischen Lesestücken». Letztere enthalten, dem Lehrgang des ersten Teils folgend, trefflich illustrierte, dem Fassungs- und Stilvermögen des Schülers gut angepaßte, immer interessante und die Lehrabschnitte ergänzende Lesestoffe. Soweit der verfügbare Stoff es zuließ, sind alle wünschbaren Gebiete durch Text und Bild berücksichtigt worden; Vollständigkeit aber bringt erst die tätige Mitarbeit von Lehrer und Schüler.

Dasselbe gilt auch vom ersten Teil, dem eigentlichen Lehrmittel, das nur den Raum von 65 Seiten beschlägt. Statt der früher eingehaltenen unnatürlichen Gliederung der Schweiz nach Kantonen folgt Jung dem Prinzip der natürlichen Landesbetrachtung und gliedert den Stoff nach den geographischen Einheiten «Alpen, Mittelland und Jura». Jede dieser drei Einheiten soll einzeln intensiv erarbeitet und als charakteristisch erkannt werden, wobei die Karte immer womöglich ihr Letztes herzugeben hat. Von hier aus schreitet Jung weiter zu der Besprechung eines einzelnen Kantons, wofür das Lehrbuch je ein Beispiel bietet. Der Selbsttätigkeit ist es nun anheimgestellt, die andern Kantone nach den gleichen oder noch besser andern und neuen Gesichtspunkten zu beackern. Damit wird jede Schablone vermieden, die Reihenfolge ist freigegeben und vollständige Bewegungsfreiheit gewährt. So ist Jungs Buch nicht notwendig ein spezifisches luzernisches Lehrmittel, sondern kann auch anderswo verwendet werden; denn der analythisch-synthetische Weg der Erarbeitung des Stoffes nach den drei Bodenformationen ist überall der gegebene und natürliche.

Diesen methodischen Gedanken gibt die Anlage des ersten Teiles, den Jung mit «Wie ich mein Vaterland kennen lerne» anschauliche Gestaltung. Die einzelnen Lektionen bestehen, und darin liegt das Ungewohnte vor allem, nicht aus Stoffangaben, sondern fast aus lauter Fragen, die der Lehrer, und mit der Zeit, wenn er das Fragen erlernt hat, auch der Schüler stellt, und die immer durch das dem Lernenden vorliegende Kartenbild beantwortet werden, auf alle Fälle aber von diesem ausgehen müssen. Jeder Lektion folgen die zahlreichen mündlichen und schriftlichen Hinweise auf die Selbstbetätigung des Schülers: Aufgaben der mündlichen und schriftlichen Wiederholung, Aufsatzthemen, Lieder, Gedichte und einschlägige Prosalesestücke, zeichnerische Aufgaben im geogr. Arbeitsheft, Führung eines Bilderheftes, Arbeiten am Sandkasten usw. Gerade dem Lehrer von mehrklassigen Schulen wird diese Fülle von Arbeitsmaterial für die Stillbeschäftigung und Hausaufgaben höchst willkommen sein. Das «Begleitheft» ergänzt diese Angaben durch den Hinweis auf Spaziergänge und Schülerwanderungen, gute Reliefs, Karten, Zeichnungen, Bilder, lebenswahre Schilderungen und das Lichtbild. Das «Begleitheft» geht dem Lehrer mit einer ergiebigen Anführung von Quellenmaterial hilfreich zur Seite. Ebendaselbst legt Jung in vier methodischen Skizzen dar, wie er sich die Gestaltung des Unterrichts nach seinem Lehrmittel denkt; Friedrich Wüst endlich, Übungslehrer am städtischen Töchterseminar Luzern, fügt den Ausführungen Jungs bereichernd und willkommen eine kurze «Methodik des Geographieunterrichtes an Volksschulen» bei.

Adolf Jungs «Geographie der Schweiz», eine frische methodische Tat, bedeutet auf dem Gebiete der Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens im Kanton Luzern einen entschiedenen Schritt vorwärts. Wir empfehlen das verdienstvolle Werk dem Wohlwollen aller Kollegen! Dr. A. J., Luzern.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.



Gratis-Katalog Nr. 39

über

Rohrmöbel u. Korbwaren; Stuben-, Promenade- und Sport-Kinderwagen; Kinderbetten, Kindermöbel, Kranken-, Kinder-, u. Liegestühle, Puppenwagen; Knabenleiterwagen. 4385

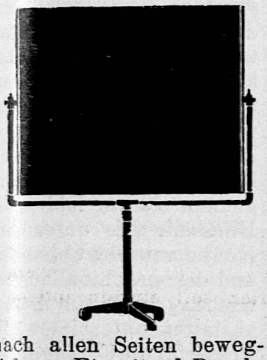
H. Frank, St. Gallen

Rohrmöbel- und Stubenwagen-Fabrik

Schmiedgasse 11 u. 15

Telephon 31.33

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich, aus Eternit- od. Rauchplatten, solid, praktisch, preiswert. **Chr. Schenk,** Mech. Schlosserei, **Kirchberg** (Kt. Bern) 3750

3 Siegel-Tinten

sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur 4225

Selbstherstellung

(nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1:20).

Flüssig konzentrierte Tintenextrakte und Tintenpulver

Wir führen auch **fertige Tinten** in versch. Qualität.

Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Hatt, Schneider & Co.

chem. Produkte - Zürich 1

Stets vorrätig: 4493

Dr. Paul Stucker

Der Himmel im Bild

Ein astronomischer Bilderatlas.

Über 100 schwarze und farbige Bilder nach photographischen Himmelsaufnahmen, u. 32 Seiten ausführl. Bilderläuterungstext.

Brosch Fr. 5.65, gebund. Fr. 8.15.

Buchhandlung

A. Rudolf, Zürich 1

Mühlegasse 13

(nächste Nähe Zentralbibliothek)

Streich- u. Zupf-Instrumente,

Saiten Bogen Etuis Bestandteile jeder Art kaufen Sie in anerkannt bester Qualität bei

Fachmann

J. E. Züst, Zürich

• Theaterstrasse 16 •

Atelier f. Ranges f. Geigenbau u. Reparatur

Alte Meistergeigen

Glänzend begutachtete, selbstgebaute Konzertinstrumente

Kataloge frei.

Solbad bei Rheinfelden

Möhlin Hotel Sonne

Ryburg Hotel Schiff 4479

Kohlensäure-Bäder (Nauheimer Kur). — Prospekte durch die Hotels und Verkehrsbureaux.

INSTITUT LEMANIA

LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handels-Fachschule

mit abschließendem Diplom. Rationelle und gründliche

Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf

sowie auf

Universität (Maturität) und Polytechnikum

Ferienkurse in den Bergen 4304

Man verlange Prospekt und Programm

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie" COPPET bei Genf

Landerziehungsheim für Knaben
Gymnasium und Handelsschule

Laboratorien. Handfertigkeit. Sport

Vertieftes Studium der französischen Sprache

Direktor: E. Schwartz-Buys. 4423

Frühlingsbotschaft

der 4348

Basler Webstube für Schwachbegabte

Missionsstraße 47, **BASEL**

Wesentliche

● **Reduktion der Preise**

durch bessere Betriebseinrichtung

● **Neue Artikel**

harmonisch und farbenfroh im Dessin vorzüglich in der Qualität

● **Passementerieartikel**

Zu unseren und anderen Möbelstoffen passende Fransen, Quasten, Kordeln etc.

Muster stehen zu Diensten

Mit Freude und Wohlbehagen trinken wir

Ihre Virgo Kaffeesurrogat-Moccamischung und Sykos, schreibt
Frau H. in D. 637

Allen meinen Bekannten empfehle ich

Ihren so vorzüglichen Virgo, schreibt
Frau B in R. 1389

Auch meine Nachbarn sind sehr befriedigt

von Ihrem Virgo, schreibt
Frau F. in Sch. 612

So urteilen Tausende von Schweizer-Frauen über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
Fabrikation: NAGO Olten.

Die erprobten 3

Lesebüchlein für kleine Leute

von **G. Merki,** Lehrer in **Männedorf,** umfassen:

1. **Anfangsunterricht in der Druckschrift** (Kapitale) Preis 50 Rp.
2. **Bremer tadtmusikanten**
3. **Rotkäppchen**
4. **A. B. C.** Ein Heft mit 475 Buchstaben zum Ausschneiden, Legen u. Aufkleben

} Preis je 80 Rp.

In Partien entsprechender Rabatt. — Zu beziehen von

H. Bebie, Verlag, **Wetzikon-Zürich**

In dritter Auflage
erschien soeben die in vielen Schulen eingeführte

Schweizergeschichte

vom Dreiländerbund bis zum Völkerbund

Für die Schweizerjugend geschrieben

von **Gustav Wiget**

Mit 111 Bildern und Kärtchen. / In Halbleinen geb. Fr. 5.–

*

Als Anhang ist getrennt erschienen:

Die fünf Marksteine der politischen Geschichte des Kantons St. Gallen.

Geheftet 20 Rappen.

*

Basler Nachrichten: Schon wieder eine Schweizergeschichte werden viele Historiker, sich bekreuzigend, ausrufen. Doch ich wäre sicher einer der letzten, der eine solche bekannt gäbe, wenn es eben nicht etwas Außergewöhnliches, etwas außer der Reihe der Durchschnittsware darstellte. Gerade die baselstädtischen Schulbehörden dürften, bei ihrer ständig währenden Klage nach einem Schüler und Lehrer gleich befriedigenden Geschichtsleitfaden, dieses Musterwerk des bekannten Rorschacher Pädagogen näher prüfen. Vor allem kommt es bei solchen Lehrmitteln darauf an, wie und in welchem Umfang der Stoff geboten und wie er durch Anschauungsmaterial verdeutlicht wird. Alle diese Erfordernisse hat Wiget glänzend gelöst. — Ein Buch, das Lehrern und Lernenden hohen Genuß und wertvolle Bereicherung bringen wird.

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

Bevor Sie eine alte Geige kaufen, besichtigen Sie unbedingt in Ihrem Interesse unser Großlager in einigen hundert Geigen und Celli der besten Meister.

Spezialatelier unter bewährter Leitung.

Katalog. 4220

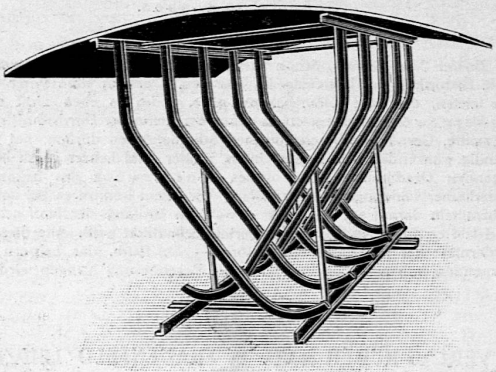
HUG & Co. Kunst-Geigenbau Sonnenquai 28 **ZÜRICH**

Schulhefte

jeder Art und Ausführung kaufen Sie am besten in der mit den neuesten Maschinen eingerichteten **SPEZIAL-FABRIK**

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich 5

Transportable Fahrradständer für Schulen und Verwaltungen



KEMPF & CO. / HERISAU

Telephon 167 4491

Für die Ferien und zum Schulanfang empfehlen wir die folgenden Bücher, die viel Anregungen für den Unterricht enthalten:

Oettli,

Sprachliche Entdeckerfahrten

Eine Wegleitung zu denkendem Erfassen der Sprache.
Gebunden Fr. 5.–.

„Kein Lesebuch, sondern ein Forscherbuch ins Wunderland der deutschen Sprache, das freudige Arbeit verlangt. Es bietet reiche Anregung nicht nur für den Deutschlehrer, sondern für jeden, der Freude hat an der Sprache." *(Die schweizerische Volkshochschule.)*

Ninck,

Sprachkunstlehre

I. Verskunst. Schulausgabe.
Kartoniert Fr. 4.– ; bessere Ausgabe, gebunden Fr. 5.–.

Walt,

Heimatkunde von Tal

1. Band: **Heimatkunde,** behandelnd Zeit, Horizont, Räume, Gebäude, Wetter, Firmament, Verkehr, Erwerb usw. 3. Auflage. Reich illustriert. Brosch. Fr. 4.–. Gebunden Fr. 5.–.
2. Band: **Jugend und Heimat.** Heimatliches Leben und Erleben im Lichte der Jugend, behandelnd Familie, Haus, Dorf, Schule, inneres Erleben usw. 2. Auflage. Brosch. Fr. 5.–. Geb. Fr. 6.–.
3. Band: **Naturgeschichtliche Heimatkunde.** Botanik. Illustriert. Brosch. Fr. 7.50. Gebunden Fr. 8.50.
4. Band: **Geschichtliche Heimatkunde von Thal.** Mit vielen Bildern. Brosch. Fr. 6.–. Gebunden Fr. 7.–.

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

Schulgemeinde Mollis

Es ist die Stelle eines

Primarlehrers

(Unterstufe) neu zu besetzen. Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis zum 11. April 1927 an den Schulpräsidenten Dr. A. Büchi in Mollis richten.

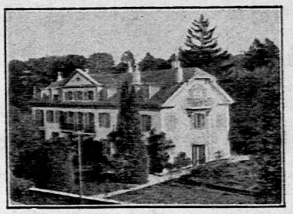
4497 DER SCHULRAT.

Offene Lehrstelle

An der **Primarschule Muttenz** ist auf Beginn des neuen Schuljahres eine neugeschaffene **Lehrerinnenstelle** zu besetzen. Die Besoldung ist die Gesetzliche. Bewerberinnen wollen sich unter Beifügung eines Lebenslaufes und der Ausweise über Ausbildung, Wahlfähigkeit, Leumund, Gesundheit und allfällige bisherige Amtstätigkeit bis zum 10. April a. c. bei der Unterzeichneten melden. Einige Jahre Praxis gelten als Vorzug. 4498

MUTTENZ, den 29. März 1927.

DIE SCHULPFLEGE MUTTENZ.



GENF

Knaben - Pension

Gesunde Lage.
Prospekte auf Verl.
Madame Charles Peter, La Capite.
Institut Evangélique.
Rééducation.

Kleine Mitteilungen

Schweiz. Blindenverband.

580 Blinde, vom einfachsten Arbeiter bis hinauf zum Akademiker und Fabrikanten haben sich zusammengetan, um das herbe Schicksal ihrer Leidensgenossen zu lindern und ihnen nach Tunlichkeit die Güter geistiger Kultur zu vermitteln. Acht Sektionen, die das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft umfassen, leisten wahrhaft gemeinnützige Arbeit.

Die hehrste Aufgabe des Verbandes bildet die Arbeitsfürsorge für seine Schützlinge.

Es konnten drei Lehrstellen für typische Blindenberufe (Bürstenmacher, Korb- und Sesselflechter) und 2 Klavierstimmer vermittelt werden. Der Verband bestreitet teilweise die Lehrkosten. Viel Arbeit verursacht auch die Arbeitsvermittlung, sei es für die Industriearbeit, od. eigentliche Blindenarbeit. Ungemein schwer leiden die Blindenberufe unter der Konkurrenz der Sehenden und der maschinellen Betriebe. Auch die Strafanstalten unterbieten die Preise für die Erzeugnisse.

In weitsichtiger Weise wurde eine Blindenkrankenkasse gegründet. Ihre drei Sektionen: Zürich, Spiez und Romande entwickeln sich gedeihlich, sie zählen bereits insgesamt 200 Mitglieder. Vorkehrungen zur Gründung einer Zentralkrankenkasse sind bereits getroffen.

Herr Dr. Wendling unterrichtet mit gutem Erfolge sieben Blinde im Gebrauche der Schreibmaschine und erteilte auch einen Buchhaltungskurs.

Seit 1. April besitzt der Verband ein eigenes Punktschrift-Organ unter dem Titel: „Mitteilungen des schweiz. Blindenverbandes". Diese Monatsschrift vermittelt den Blinden außer den Verbandsmitteilungen auch eine gute bildende Lekture. Es ist dies die erste deutsch-schweizerische Zeitschrift für Blinde.

Das Verbandssekretariat Scheuchzerst. 12, Zürich 6 erteilt gerne jede weitere Auskunft über die Blindensache. Event. Barspenden sende man unt. Postcheckkonto VIII 890 ein.

Kleine Mitteilungen

— *Aufführungsrecht.* Es ist heute ein in allen Kulturstaaten anerkannter Grundsatz, daß dramatische und musikalische Werke nur mit Erlaubnis des Verfassers oder seines Rechtsnachfolgers aufgeführt werden dürfen. Dieser Rechtsschutz ist allerdings befristet. Er erlischt in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz 30 Jahre, in Frankreich, England und in Italien 50 Jahre nach dem Tode des Autors. Rechtlich geschützt sind nur öffentliche Aufführungen, d. h. Darbietungen vor einem nicht individuell bestimmten Personenkreis. Wohltätigkeitsveranstaltungen Vereinsaufführungen vor Passivmitgliedern, Schüleraufführungen u. öffentliche Hauptproben sind somit ebenfalls an die Zustimmung des Verfassers gebunden.

Um der Willkür auf dem Gebiete der Bühnenhonorare entgegenzuarbeiten, haben sich die schweizerischen Dramatiker zusammengeschlossen und haben gemeinsam Richtlinien für die Bewilligung von Aufführungen ausgearbeitet. Nach diesen sind für Stücke A) von einer Spieldauer von über zwei Stunden 8—10%, B) von einer Spieldauer von einer bis zwei Stunden 4—6%, C) von einer Spieldauer von weniger als einer Stunde 2—3% von den Bruttoeinnahmen (Einnahmen aus dem Billett-, Abonnements- [event. Programmverkauf]) oder aber eine entsprechende Pauschalsumme zu bezahlen. Der Erwerb von Textbüchern berechtigt nicht zur Aufführung eines Stückes.

Findet eine Aufführung ohne Einwilligung des Verfassers statt oder halten die Aufführenden ihre Verpflichtungen nicht ein, so übernimmt das „Rechtsschutzbureau schweizerischer Bühnenschriftsteller (Geschäftsführer Robert Jakob Lang, Uetikon) die Vertretung der Autoreninteressen. *K.N.*

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

4½% Eidgenössische Anleihe, 1927, von Fr. 150,000,000

zur Konversion bezw. Rückzahlung der am 5. September 1927 fälligen 4½% Eidg. Kassenscheine V. Serie, 1923, von Fr. 151,400,000

Emissionskurs für **Konversionen** und **Barzeichnungen: 97%. Rendite: 4.84%.**
Konversions-Soulte: Fr. 34.90 per Fr. 1000.— konvertierten Kapitals.

Die Obligationen dieser Anleihe können jederzeit zum Emissionskurse von 97%, plus laufende Zinsen, zur Entrichtung der eidgenössischen Kriegssteuer verwendet werden.

Konversionsanmeldungen und **Zeichnungen** werden vom **26. März bis 4. April 1927, mittags,** entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Bern und **Basel,** den 25. März 1927.

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

BIOGGIO ob Lugano. Pension Bella Vista
Angenehmer Frühlingsaufenthalt, spez. geeignet für Ruhe- u. Erholungsbedürftige. Wunderbare Aussicht auf See u. Gebirge. Luft- u. Sonnenbäder. Pensionspreis Fr. 6.—. **Fam. De Stefani-Güntert.**

Brusino-Arsizio (Luganersee)
Hotel Pension Milano
Idealer Ferienaufenthalt. Herrliche ruhige Lage. Große Seeterrasse. Ruder- und Angelsport. Motorboot. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Prospekte. 4366 Bes.: **Familie Moro-Sammüller.**

Beatenberg Kinderheim Bergrösli 1150 Meter über Meer 4267
Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege / Jahresbetrieb / Wintersport / Zentralheizung. Tel. 15 / Prosp. und Referenzen durch **Frl. H. u. St. Schmid.**

Castagnola (Lugano) Gute, bekannte Fam.-Pension **Alpenblick**
bürg. Herrensitz, unterhalb der Kirche. Neu einger. Mod. Komf. fließ. Wasser. Garten. Wunderb. Aussicht (Terrasse), Sonnenbäder. Preis Fr. 8—8.50, alles inbegr. Tel. 17.96. Ermäßigung für längeren Aufenthalt. Beste Referenzen von Lehrern und Lehrerinnen jeden Standes. Prospekte durch Verkehrsbureaux Zürich, Basel, Berlin, Stuttgart, Mitgl. von „Pro Lugano" Kraal. 4490

ITALIENISCH
ELTERN! LEHRER!
Institut J. MENEGHELLI, TESSERETE, ob Lugano
Schnelle und gründliche Erlernung der italienischen Sprache, Französisch, Englisch, Handel u. Buchhaltung. Günstige und gesunde Lage. Zahlreiche Referenzen. Mäßige Pensionspreise. Prospekte verlangen. 4398

Locarno-Muralto Pension Helvetia 4478
Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Sehr bescheid. Preise. Prosp. postwendend. Tel. 4.63

LUGANO Hotel-Pension LUGANO
am Fuße der Seilbahn. Gänzlich renoviert. Terrasse. Restaurant. Bürgerliche deutsche und italienische Butter-Küche. Ia. Weine. Pension von Fr. 9.—, Zimmer von Fr. 2.50 an. Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft sowie Vereinen bestens
4375 **L. Güntert-Fehr.**

LOCARNO Pension Schelling, bestempfl. heimeliges Schweizerhaus, 5 Min. vom See und Kursaal. Vorzügl. Verpflegung. Auch Diätküche von Fr. 7.50 an. 4420 Prospekte durch den Bes. **A. Schelling.**

Lugano Erholungsheim Pension Sorriso
Herrlicher Frühlingsaufenthalt. Bestempfohlenes Familienheim an sonniger, ruhiger, aussichtsreicher Lage. Inmitten großem Garten. Behagliche Balkonzimmer. Gepflegte Butterküche. Mäßige Preise. Prospekte zu Diensten. 4471

Tesserete-Lugano Pension Eden
Idealer Ferien- und Erholungsaufenthalt. Schöne, sonnige Lage. Prachtvolle Gärten und Park. Vorzügliche Küche. Pensionspreis von Fr. 7.— an. 4453 **Fam. Kupfer-Großenbacher,** neuer Besitzer.

Magadino Park-Hotel Suisse 4412
Schöne Lage direkt am See. Neu möbliertes Haus. Gute Küche und Keller. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte verlangen. Mit Empfehlung **Fam. Mathys.**

NOVAGGIO (Tessin) Pension Bellavista
(Deutschschweizer-Haus), in prächtiger, sonniger Lage, mit Loggia. Schöner Garten für Liegekuren (Liegestühle vorhanden), gute Betten, ff. Wiener Butterküche. Prosp. zur Verfügung, Pensionspreis Fr. 7.—, Kinder die Hälfte. 4400 Inh.: **Frau J. Tropper.**

Novaggio Pension Bel Cantone 4402
640 m ü. M., bei **Lugano.** Familienpension. Gutbürgerl. Küche, vorzügliche Weine. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). **Familie Cantoni-Corti.**

NOVAGGIO Hotel-Pension Novaggio
Herrlicher Landaufenthalt. Weit bekannt für gute Küche und feine Weine. Sehr schöne und sonnige Zimmer. Zwei große Terrassen. Schöne Aussicht auf den See. Schöner Garten. Pensionspreis inklusive Zimmer Fr. 7.—. Prospekte auf Verlangen.
4401 **Familie Cantoni-Buzzi.**

Hotel Pension du Parc au lac
(VILLA FOSSATI) in
MELIDE am Luganersee
Idealer Ferienaufenthalt für das ganze Jahr. Großer, wundervoller Garten und Terrassen, herrliche Aussicht auf See und Gebirge. Sehr geschützte, sonnige Lage, angenehmes Klima, auch im Sommer. Lohnende Ausflüge z. Fuß, per Schiff und Bahn. Aller mod. Komfort im Hause. Seebäder, Rudersport etc. Vorzügliche Küche, auserlesene Weine und sorgfältige Bedienung. Pensionspreis mäßig. 4374 **G. Fossati, propr.**

Melide Pension Schoch
Schiff- und Bahnstation. Vis-à-vis vom Generoso. Angenehmer Frühjahrsaufenthalt. Gute, bürgerliche Küche. Reelle Weine. Pensionspreis von Fr. 7.— an. 4365 Bes.: **Bieri & Sommer.**

Monti b. Locarno Pension Travaini Sonnenheim
Sonnige u. milde Lage. Wunderbare Aussicht auf See und Gebirge. Sorgfältige und reichliche Verpflegung. Gute Küche. Pensionspreis inkl. Zimmer v. Fr. 7.— an.
4399 **Fam. Travaini.**

Magadino bei Locarno 4310
Pension St. Gotthard am See
Frühlingszauber. — Idealer Ferienort. — Pensionspreis von Fr. 6.50 an. — Empfohlenes Haus. **Prop. Antoniazzi-Uslenghi.**

Privat-Pension RÜESCH, PURA (Luganersee)
Familienpens. f. Ferienaufenthalt u. Rekonvaleszenten. Das ganze Jahr geöffnet. Behagl. Landhaus in ruh., sonniger, erhöhter Panoramalage. Mod. Komfort. Prima Küche. Pension von Fr. 7.50 an.
4427 Besitzerin: Frl. **Isabella Rüesch.**

Institut Jomini Payerne (Waadt)
Gegründet 1867. Altbewährte Sprach- u. Handelsschule. Gewissenhafte Erziehung. Programm und illustr. Prospekt bereitwillig. 4210

ROVIO Kurhaus und Pension MONTE GENEROSO
Idealer Ort über dem Luganersee. Vorzügl. Pension von Fr. 6.50 an. Park. Sonnenbad. Musiksalon. Centralheizung. Auto. Deutschschweizerhaus. Prospekte. Telephon No. 72. Prima Referenzen.
4372 Inhaber **G. Haug.**

Ferien in Walchwil am Zugersee gegenüber der Rigi
Hotel Kurhaus heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage
Schattiger Garten, Badeanstalt. Fischen, Rudern. Selbstgeführte Küche. Prospekte. 4418 **A. Schwyter-Wörner-**

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN • BONN

Weitverbreitete Wochenzeitung der Schweiz

sucht redaktionellen Mitarbeiter

über Bienenzucht

Nur Imker mit theoretischer u. praktischer Erfahrung, die über eine volkstümliche Schreibweise verfügen, können berücksichtigt werden. — Offerten unt. Chiffre **O 2332 Y an Publicitas Zürich.** 4484

Alter Röntgenapparat

geeignet zu Demonstrationszwecken für Schulen 4406

verkäuflich zu Fr. 500.—

Anfragen und Besichtigung

Militärspital Andermatt

Schulwandtafeln

Rauch- oder Holzplatten

GEILINGER & Co

WINTERTHUR

3229

Schulmaterialien

4345

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel, Anschauungsmaterialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Billige Preise! **Prompte Lieferung!**

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt - Gegründet 1864 - **Eig. Heftfabrikation**

JANUS EPIDIASKOP

GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstraße 40.

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop

Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.—, Fr. 1275.— 3225/2

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

TRINKEN SIE *nur noch garantiert coffeïnfreien Kaffee*

„RIVAL"

Schweizer Erfindung • Schweizer Fabrikat

3623

Frühlings-Ferien am 4426

Thunersee

Thun, Goldiwil, Hilterfingen, Oberhofen, Gunten, Sigriswil, Merligen

Dampfschiffahrt, Elektr. Bahn Thun-Interlaken, Beatenbergbahn, Beatushöhlen.

Seepromenade. Tennis, Golf, Ruder- und Segelsport. Prospekte durch die örtlichen Verkehrsvereine, sowie den „Verkehrsverband Thunersee"

Ferienkolonie

Gutgeführtes, hygienisch best eingerichtetes Hotel des mittl. Toggenburg mit großem Saal und 12 Fremdenzimmern, sowie schönem Spielplatz, wünscht eine Ferienkolonie zu übernehmen. Gelegenheit zu herrlichen Spaziergängen. Höhenlage 800 M. ü. M. Auskunft erteilt unter Chiffre O.F. 792 St. an **Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.** 4447

Tafelklavier

mit schönem Ton ist für Fr. 80.- bis 100.- zu verkaufen.

Gmünder, Steigerstr. 1, St. Gallen.

Zu treffen von 6½ Uhr an. 4486

HARMONIUMS

für Kirche, Schule und Haus, sowie **Pianos und Saitenmusikinstrumente,** liefere ich in vorzüglicher Güte preiswert und zu kulanten Bedingungen. Kataloge gratis. Den Herren Lehrern Vorzugspreise.

Friedrich Bongardt, Barmen 8

Mitinhaber der Harmoniumfabrik Bongardt & Herfurth. 4250

B. Vischoff-Katz, Langenthal

empfiehlt ihre bekannte Maßwäsche

Verlangen Sie Muster! 4337 Telephon 105.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

April Nr. 2 1927

Buch-Besprechungen.

Jugendschriften.

Fischer, Eduard: Osterhas, St. Nicolas, Weihnachten und Neujahr. Aarau: Sauerländer. Geb. Fr. 5.80.

Es ist gesundes, kräftiges Erdreich, das diese wohlgeformten, heimatlich duftenden Blüten trägt. Nichts Unkindliches, nichts Sentimentales drängt sich vor. Wie echt und innig klingt die Mundart in der Karfreitagslegende; so und nicht anders, scheint uns, muß die Leidensgeschichte Christi zu den Herzen der Kinder sprechen. Kleine dramatische Szenen lehnen sich an überlieferte Bräuche und Volkslieder an. Sie werden manchem Lehrer für Schüleraufführungen willkommen sein. H. M.-H.

Steinbuch, Marie: Die Engelapotheke in Osterwald. Huber, Frauenfeld. 246 S. Okav. Fr. 7.—.

Ein lebhaftes achtjähriges Stadtkind wird zur Stärkung seiner zarten Gesundheit für einen Sommer zu seinen Verwandten aufs Land gebracht. Seine Erlebnisse in Onkels Apotheke und in der ländlichen Umgebung, die Erfahrungen des an klugen Einfällen reichen Kindes mit den Verwandten und den neuen Kameraden bilden den Inhalt der heitern, schlicht erzählten Geschichte, die sich besonders für Mädchen eignet. P. S.

Andrea, Silvia: Die Rüfe. Eine Erzählung. Huber, Frauenfeld.

Die Engadiner Dichterin erzählt vom Kampf zwischen Vater und Sohn, in den Leben und Schicksal eines schweizerischen Alpendorfes mit hineingeworfen werden. Der junge Studierte sieht den Niedergang der Rüfe, die das Dorf bedroht, voraus. Der allem Neuen abholde, dickköpfige Alte muß sich zu seinem Schaden bekehren lassen. Sein Untergang schafft dem Glück der Jungen Raum. Es ist schlicht und einfach und ohne große Kunst und tiefe Problematik die alte Geschichte vom Gegensatz zwischen jung und alt in neuer Gestaltung. A. B.

Stanley, Henry M.: Mein Leben. Gekürzte Volksausgabe, bearb. von Dr. Gotth. Klee. Bilder von Burkhard Mangold. Reinhardt, Basel. Brosch. Fr. 7.—, Leinen Fr. 9.

Das Buch ist eher ernsten Inhalts. Man bangt beständig um das Schicksal Stanleys, schon in der Zeit, da der Knabe aus traurigen Familienverhältnissen heraus die Barbarei eines Waisenhauses erleben muß, dann während Seesturm und Schiffbruch, auf den Schlachtfeldern des Bürgerkrieges von Nord-Amerika und schließlich in der Zeit der Forschungsreisen voller Tatkraft, Zähigkeit und Wagemut. Stanley ist ein Menschheitstypus in großem Format von unstillbarem Wissensdrang, brennender Erlebnislust, von großem Vertrauen zu den Menschen bei vielem Undank und Mißverstehen. Das Buch muß besonders auf Knaben eine starke Wirkung ausüben. A. B.

Kopp, Helene: Guck in die Welt. Francke, Bern. 138 S. Geb. Fr. 4.80.

Von den fast drei Dutzend Erzählungen möchten wir den Geschichten aus dem Alltagsleben gegenüber den Märchen den Vorzug geben. Es hat darunter recht frische, im Anschauungskreis der Kinder liegende Schilderungen. Die hübschen Federzeichnungen von Aug. Hagmann, die festliche Ausstattung und die klaren Lettern vervollständigen den günstigen Eindruck des Büchleins. H. M.-H.

Freyhold, von, K. F.: Bilderbücher. I.: Tiere, II.: Spiel und Sport. Schaffstein, Köln a. Rh.

Wenige kräftige Töne, einfache charakteristische Formen, Alltagserscheinungen mit der Frische von Kinderaugen betrachtet, zeichnen die Bilderbücher Freyholds aus, die man ohne Besinnen zu den besten ihrer Art zählen darf. Es geht das Behagen des gesunden Kindes an Tier, Baum und Blume, an Schwimmen, Springen, Klettern von diesen Blättern aus, welche der Begleitverse entraten können, schwingt doch darin der Rhythmus der Lebensfreude ohne Worte stark und mitreißend genug. H. M.-H.

Ernst, Otto: Buzi oder Morgenstunden einer Menschenseele. L. Staackmann, Leipzig. 1925. 207 S. Oktav. Fr. 5.65.

Das letzte Werk des kürzlich verstorbenen Hamburger Poeten und liebenswürdigen Plauderers. Gegenstand des Buches ist Otto Ernsts Enkel Asmus Gerhard, dessen drittes Lebensjahr der Dichter beschreibt. Eine Fülle von köstlichen Episödlein, feinen Beobachtungen und geistreichen Nachdenklichkeiten. Ein Buch nicht für Kinder, aber für Kinderfreunde eine köstliche Gabe. A. Fl.

Knötzinger, M.: Im Märchenschloß. Ein neues Bilderbuch mit 12 Buntbildern. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. Auf Papier M. 2.70, unzerreißbar auf Pappe Mr. 4.—.

Eine neue ergötzliche Variation des Märchens vom Schlaraffenland. Auf weißen Schwänen geht's zum Zauberschloß, wo artige Königskinder die kleinen Gäste empfangen, zur Kuchentafel führen, sich im Garten mit ihnen tummeln, sie ins Puppentheater mitnehmen und sie endlich vom Zauberbäumlein die schönsten Spielsachen schütteln lassen. Nach einem Abschiedskinderball erfolgt die Heimreise zur Abwechslung auf kleinen mausbespannten Wagen. Die hübsch zusammengestellten Gruppen, die drolligen Kindergesichtlein und Gebärden, die lebhafte, doch unaufdringliche Farbengebung heben das Büchlein aus dem Strom ähnlicher Literatur bemerkenswert heraus. H. M.-H.

Meißen, Conny: Das Männchen. Eine Bildergeschichte für Kinder. Herbert Stuffer, Verlag, Berlin. M .1.60.

Die Geschichte vom Männchen, das in alle Kännchen kroch, wird die Kleinen belustigen Die kindertümlichen Zeichnungen fordern zur Nachahmung auf. Sie wird unsern Unterschülern gewiß nicht schwer fallen. H .M.-H.

Schröder, Chr.: Insektenbiologie. (Teubners Naturwiss. Schülerbibliothek, Nr. 32.) Teubner, Leipzig und Berlin. 1926. 199 S. Oktav. M. 5.40.

Satzungeheuer, falsche Satzbildungen (S. 62), ganze Seiten voll bloßer Andeutungen über wissenschaftliche Probleme, poetische Auslassungen über das deutsche Gemüt und das blauäugige Leberblümchen in einem Buche, das zum Denken erziehen will, lassen vermuten, daß der Verlag dem Verfasser nicht scharf genug auf die Finger geschaut und ihm auch keine klare Aufgabe gestellt hat. Trotz der Einteilung des Stoffes nach Örtlichkeiten (Haus und Hof etc.) merkt man auch wenig davon, daß sich der Verfasser Mühe gegeben hat, der Jugend eigenes Beobachten zu ermöglichen. M. Oe.

Pralle, Heinrich: Flechtarbeiten, Blecharbeiten. (Nr. 12 und Nr. 13 aus der Sammlung: Handarbeit für Knaben und Mädchen.) Herausgegeben v. A. M. Pallat-Hartleben. Teubner, Leipzig und Berlin. 1927. 55 u. 26 S. Oktav. M. 2.60 und 2.20.

Der Verfasser sagt über das Ziel, das er mit dem ersten Bändchen verfolgt: «Die gezeigten Arbeiten sollen nicht etwa die Vorstufe für das Korbmacherhandwerk sein, oder zu dilettantisch-oberflächlichen Beschäftigungen verführen; sie sollen vielmehr die Achtung vor dem ernsten Handwerk, die Freude am richtig verwandten und gut behandelten Material, sei es auch das einfachste, wecken und den Arbeitenden zur Mahnung mit ins Leben geben, daß Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit die Vorbedingung aller Schönheit ist.» Und in entsprechender Weise möchte er mit dem zweiten der totalen Verkümmerung praktischen Tuns und praktischen Denkens Einhalt gebieten. Mir scheint, die beiden Büchlein seien nicht nur treffliche Jugendbücher, sondern auch geeignet, vielen Erwachsenen schönere Erholung zu zeigen als die, die heute üblich ist. M. Oe.

Pädagogik und Philosophie.

Fankhauser, E., Dr.: Die Affektivität als Faktor des seelischen Geschehens. Bern, Paul Haupt. 1926. 118 S. Brosch. Fr. 4.80.

Angesichts der unverkennbaren Unsicherheit, die sich auf psychologischem wie psychopathischem Gebiete hinsichtlich der Erklärung der Affekte geltend macht, wollen die vorliegenden Untersuchungen (in Auseinandersetzung mit Wundt u. a.) namentlich die Wesensbestimmung des Affektes fördern und dessen Bedeutung im menschlichen Gemütsleben nach den verschiedensten Richtungen hin verfolgen. Die Beherrschung der Affekte ist ein pädagogisch-ethisches Postulat; daher wird die Schrift nicht nur dem Arzt sondern auch dem Pädagogen, der sich mit psychischen Zuständen zu befassen hat, durch Erleichterung des Verständnisses normaler und krankhafter seelischer Erscheinungen und Zusammenhänge einen Dienst leisten können. H. G.

Köhler, Elsa: Die Persönlichkeit des dreijährigen Kindes. S. Hirzel, Leipzig. 1926. 240 S.

In dieser psychologischen Monographie (Herausgeber: Karl Bühler) werden mit Umsicht und Vorsicht die methodischen Wege abgesteckt, welche bei der Erfassung des Wesens eines dreijährigen Kindes gangbar sind. Mit der nämlichen Besinnlichkeit und Sachkenntnis ergibt sich die Sammlung und die Verarbeitung der Lebensäußerungen der kleinen Versuchsperson. Da wird beispielsweise festgehalten: Aufbau des Weltbildes, Darstellung des Weltbildes, Beziehungsverhältnis zwischen Ich und Welt. Ein letzter Abschnitt faßt als Versuch einer struktur-psychologischen Deutung die werdende Persönlichkeit als Einheit zusammen. Neben den Untersuchungen durchschnittlicher Art, wie sie das psychologische Institut der Universität Zürich pflegt, dürfen Erforschungen einer individuellen geistigen Entwicklung im Sinne der vorliegenden Arbeit wissenschaftlich und praktisch überaus wertvoll sein. d.

Lunk, G.: Das Interesse. I. Band: Historisch-kritischer Teil. J. Klinkhardt, Leipzig. M. 11.—.

Mit weitreichendem gelehrtem Rüstzeug rührt der Verfasser an den pädagogischen Begriff: Interesse. Er findet ihn bereits, wenn auch nicht wortwörtlich, dem Sinne nach bei Plato und Aristoteles. Vor allem aber wird Herbarts Interesse-Begriff ins rechte Licht gerückt und gegen die «Pseudopädagogen» der Gegenwart ins Feld gezogen. An der Kritikfähigkeit des Verfassers ist nicht zu zweifeln. Ob er auch aufbauen kann, wird erst der kommende zweite Teil seiner Untersuchung lehren. d.

Sasaki: Moralerziehung in Japan. Akadem. Verlagsgesellschaft, Leipzig. 1926. M. 9.60.

Daß in den Schulen Moral gelehrt, vielleicht auch — gepaukt werden müsse, dürfte allgemein angenommenes Dogma sein. In diesem Punkt ist es gleichgültig, ob Japan, ob Schweiz etc. Interessant sind die Einzelproben von Erzählungen, schultechnischen Einrichtun-

gen, die Sasaki gibt. Sonst zeigt das Ganze sehr schön, daß ohne gesicherte weltanschauliche Grundlage, sei es nun philosophische oder religiöse, weder in Japan noch bei uns der Moralunterricht über eine Erziehung zu «gehobener Anständigkeit» hinausgehen kann, also immer etwas mit dem Fluche der Banalität belastet bleibt. Eine schöne Deutsch-Entgleisung will ich doch notieren, weil es möglicherweise schwarze Seelen gibt, die der Meinung sind, daß hier wohl nicht der «Verstand der Verständigen», aber ein «kindlich Gemüt» irgendeine Wahrheit gefunden habe. Sasaki spricht von der sittlichen Natur, den Methoden, die zu ihr führen und der Beschaffenheit der Lehrer und fährt dann fort: «Weiter sind damit zugleich auch die Mistbeete, auf denen die Keime der sittlichen Natur gepflegt werden sollen, d. h. das Leben im Heim und das Leben in der Gesellschaft, bisher beide für diese Erziehung weniger nutzbringend gewesen.» Alles in allem: das Buch hat die Naivität aller Moralunterrichtsbücher, und da diese Naivität in ihm etwas Kindliches hat, macht es zum mindesten liebenswürdig. A. Attenhofer.

Cay von Brockdorff: Die deutsche Aufklärungsphilosophie. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen, hgb. von G. Kafka. Bd. 26.) Verlag Ernst Reinhardt in München. 1926. 180 S. M. 3.50.

An der Spitze der deutschen Aufklärer steht die mächtige Gestalt von Leibniz. Ihn stellt daher auch die vorliegende Studie mit Recht an die Spitze und verweilt hierauf besonders bei seinem Schüler Christian Wolff, bei dem Hauptphilosophen dieser Periode, bei seinen Schülern und Gegnern. Die folgenden Kapitel behandeln den aufgeklärten Despotismus, den Kreis von Weimar und die neuern, selbständigeren Ansätze der kritischen Philosophie. In der Aufklärung verflechten sich die philosophischen besonders stark mit den allgemeinern Bildungs- und Kulturfragen; daher war es gegeben, auch die Entwicklung der Pädagogik in den Kreis der Betrachtung einzubeziehen. Für den Pädagogen wird gerade dieses Kapitel, das die Erziehung vom Standpunkt des Staates, des Weltbürgers (Philanthropinismus) und der Volksbildung (Pestalozzi) aus betrachtet, trotz seiner Knappheit von Interesse sein. — Da bisher eine philosophische Spezialdarstellung dieser Periode fehlte, war es ein glücklicher Gedanke des Herausgebers und Verlages, eine derartige Einführung in die Sammlung «Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen» aufzunehmen. H. G.

Stern, W. u. Wiegmann, O.: Methodensammlung zur Intelligenzprüfung von Kindern und Jugendlichen. 3. Auflage. Verlag Joh. Ambr. Barth, Leipzig. 1926. 514 S. mit 110 Abbildungen im Text, 8 schwarzen und einfarbigen Tafeln. Karton. M. 22.—.

Von der 1920 erschienenen und seit längerer Zeit vergriffenen Methodensammlung liegt nun die dritte, vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage vor. Eine Reihe älterer, weniger brauchbarer Methoden sind ausgeschieden; dafür ist eine überaus große Zahl von neuen eingefügt worden, die teils aus Hamburg selbst stammen, teils von verschiedenen praktischen Psychologen Deutschlands (als sog. «Eigenberichte») zur Verfügung gestellt worden sind. So vermag denn diese Neubearbeitung wirklich ein umfassendes Bild des gegenwärtigen Standes der Intelligenz-Prüfungsmethoden (insbesondere in Deutschland) zu geben. Der erste Hauptteil des Buches (S. 1—446) bespricht die einzelnen Tests und ist durch ein Kapitel über das Verhalten zur Zahl und rechnerische Denkleistungen, sowie durch stärkere Berücksichtigung der «praktischen Intelligenz» vermehrt worden; der weit kürzere zweite Hauptteil (S. 447—497) enthält eine Übersicht über feste Prüfsysteme und freie Prüfungsreihen. Ein Nachweis der Bezugsquellen für Prüfmaterial und ein aus 270 Nummern bestehendes Literaturverzeichnis bilden den Schluß. Der Verlag hat durch die Beigabe zahlreicher Abbildungen und Tafeln zu einer würdigen Ausstattung des Bandes beigetragen. So stellt das Buch nun ein Methodenarsenal dar, das jedem praktischen Psychologen im Dienste der Schülerauslese, der Berufseignung und der psychiatrischen Diagnose unentbehrlich sein dürfte. H. G.

Gräter, Karl, Dr. med.: Menschenleiden als Lebensgeheimnis. Verlag Julius Umbach, Lörrach, Baden. Brosch. Fr. 6.25.

Das wertvolle Buch führt den Untertitel: Vertiefung der Autosuggestion durch Biosophie (Lebenskunde). Es ist weniger um der theoretischen Begründung willen (die aber nichtsdestoweniger recht gründlich ist), als für die praktische Anwendung der Couéschen Lehren geschrieben und die Frucht einiger Kurse über Autosuggestion. Der Besprechung der Verarbeitung gehabter oder künftig möglicher Erlebnisse wird im Kapitel Biosophie breiter Raum gegeben, denn mit der Erkenntnis, wie vielfach seelische Faktoren bei der Entstehung von Krankheiten beteiligt sind, muß viel mehr als bisher die «Seelsorge», die Hilfe zum Sich-zurecht-finden in schwierigen Lebenslagen, gepflegt werden. Kenntnisse über Suggestion und Autosuggestion sind für den Erzieher sehr wichtig, da er öfters unbewußt mit diesen Methoden arbeitet, ohne es zu wissen, mit bewußter Anwendung kann er aber manches Übel verhüten und helfend eingreifen. — Das Buch wird von einem zweiten Band gefolgt sein, der noch mehr nur die praktische Seite beschreiben wird. E. Z.

Prüfer, Joh.: Wie erziehen wir unsere Kinder? Pädag. Vorträge aus Leben und Erfahrung für Eltern und Lehrer. Teubner, Leipzig. 228 S. M. 8.—.

Was hier geboten wird, ist wirklich weise Lebenserfahrung. Der Stoff ist in Vorträge gegliedert, wie sie in Elternabenden oder Besprechungen von Erziehungsfragen gehalten werden können. Besonders wertvoll sind auch die jedem Vortrag beigefügten «Erfahrungen und Gedanken zur weitern Vertiefung», in denen sich verschiedene Erziehungsauffassungen und -Erfahrungen spiegeln. Wenn man auch mit den einzelnen Ausführungen nicht immer einverstanden sein kann, werden sie doch reichhaltige Anregungen geben. Kl.

Deutsche Sprache und Literatur.

Mittler, Otto: Deutschland, Deutschland! Roman. Orell Füßli, Verlag, Zürich-Berlin-Leipzig. 1926.

Der Roman gibt einen Querschnitt durch das Deutschland der letzten zwei, drei Jahre, ein Abbild des durch schweres Schicksal erschütterten, aufgerüttelten und verwirrten Volkes, das noch nicht einen sichern Weg ins neue Dasein gefunden hat. An dem Schicksal einiger weniger Menschen zeichnet es das Schicksal des Volkes, das zwischen mutigem Hoffen und maßloser Verhetzung konservativster Kreise sich sein Leben neu gestalten muß. Im Verlaufe einer spannenden Handlung werden die verschiedensten Fragen des öffentlichen und privaten Lebens erörtert. Der flüssiggeschriebene Roman, in der Schilderung der einzelnen Begebenheiten und Typen manchmal etwas zu äußerlich, gibt ein gutes Bild des heutigen Deutschland, dem der Verfasser aufrichtigen Mutes einen warnenden Spiegel vorhält. J.

Knittel John: Der Weg durch die Nacht. Roman. Orell Füßli, Verlag, Zürich. 1927.

John Knittel schweizerischer Herkunft, in den Tropen geboren, in Basel aufgewachsen, seit Jahren in London lebend, als Schriftsteller englisch schreibend, hat sich mit seinem Erstlingsroman «Die Reisen des Aaron West» in England einen bekannten Namen gemacht. Sein neues Buch, das uns der Orell Füßli-Verlag in vortrefflicher Übersetzung und in schönster Ausstattung vorlegt, ist ein durchaus bedeutendes Werk, ein Weltanschauungsroman von tiefster Wirklichkeitserfassung und von starkem dichterischem Gehalt. Sein Held, der knabenhaft und unfertige, aber tiefgründige David Bright, ist ein englischer Bruder Christian Wanschaffes und des «Rufers in der Wüste». Ein Kriegskind ist er außerhalb die Welt gestellt, die Konvention, bürgerliche Moral, Staatsraison heißt. Zwei Welten stoßen aufeinander: seine gefühlsmäßig als richtig erkannte, stets neu sich gestaltende und die erstarrte, überlieferte, konventionelle seines Vaters und seines Schwagers. In der Mitte steht seine Schwester, helfend, vermittelnd, aber letzten Endes doch außerhalb der Erlebnissphäre ihres Bruders stehend. Die einzige, die ihn versteht und begreift, ist die kleine russische Tänzerin Karis, deren Schicksal er an das seine kettet. Aus dem Kampfe des einzelnen gegen die Allgemeinheit entsteht die Tragödie; innerlich zermalmt und zermürbt ihn die Welt, die nicht so ist, wie sein Idealismus sie sich erbaute, äußerlich gerät er, der Einzelne, Schwache unter das Schicksalsrad der Mächtigen, der Starken. Und es ist bezeichnend für die Unfreiheit und Erstarrtheit dieser Welt, daß die, die ihn retten wollen — freilich mit sehr anfechtbaren und skrupellosen Mitteln — die eigentliche Schuld an seinem Untergange tragen. So geht er den Weg durch die Nacht, ein reiner Tor, der für diese Welt zu gut ist, und stirbt, da der Wille zum Leben, in dessen dunkle Abgründe er zu oft hinabgestiegen, gebrochen ist.

Diesem schicksalsbeschwerten Leben voller Nöte, Anfechtungen, Verwirrungen ist John Knittel ein Künder, der mit wärmster Anteilnahme, mit stärkstem Überzeugungswillen, mit hinreißendem Pathos für seinen Helden wirbt, für ihn erwärmt, unsern Glauben an ihn erweckt. Das Buch ist glänzend geschrieben, voll männlicherKraft; alles in ihm ist Fülle und warmes, strömendes Leben; nie erlahmt unser Interesse für den Schicksalsweg des Helden. Dabei bleibt es nirgends an der Oberfläche haften, alles ist vertieft und vergeistigt, letzte Probleme werden aufgerollt, tiefste Lebensgründe erleuchtet. In den Rahmen eines Romans bannt der Dichter das Schicksal einer ganzen Welt, die durch jede Seite pulst mit frischem Blute. Man fühlt es, daß hier ein bedeutender Könner am Werke ist. Dieser «Weg durch die Nacht» dürfte einer der wesentlichsten Weltanschauungsromane unserer Zeit sein und sein Verfasser einer der beachtenswertesten Köpfe der jungen Generation. Freuen wir uns, daß er ein Schweizer ist! J.

Zeitgenössische Schweizer Dramatiker. J. Kleiner, Verlag, Bern.

Wie denn? Schweizerische Dramatiker? Das gibt es doch gar nicht! Das verkündet doch jeder Literaturprofessor, der etwas auf sich hält, denn Gottfried Keller und C. F. Meyer brachten ja auch kein Drama fertig, also bleibt dem Schweizer das Drama verschlossen. Die epische Natur des Schweizers muß sich mit dem Roman abfinden. — Und da erscheint nun ein Buch «Zeitgenössische Schweizer Dramatiker» von Dr. Paul Lang, einem jungen Literarhistoriker, der offenbar aus der Art schlägt, denn schon vor zwei Jahren schrieb er ein Buch über «Bühne und Drama der deutschen Schweiz», das, so ganz programmwidrig, das schweizerische Theater voll Begeisterung bejahte.

Und nun stellt dieses neue Werk eine wahrhaft imposante Heerschau dar über die schweizerischen Dramatiker der Jetztzeit. Wenn wir bedenken, daß dem schweizerischen Dramatiker kein schweizerisches Theater zur Verfügung steht, das ihm als Tribüne dienen könnte, sondern nur ein deutsches Provinztheater, das ihm nur widerwillig und nur in vereinzelten Fällen seine Pforten öffnet, so müssen wir uns füglich wundern, was an Dramen in neuester Zeit von Schweizern geschaffen wurde. Das ist wahrhaftig kein stümperhaftes Beginnen, sondern ein verheißungsvoller Auftakt.

Mit hervorragender Einfühlungsgabe befaßt sich Paul Lang mit dem gesamten dramatischen Schaffen jedes unserer zeitgenössischen Dramatikers. Nicht kritiklos; aber vorsichtig und liebevoll abwägend prüft er jedes einzelne Werk und wird allen ihren Schöpfern: C. A. Bernoulli, Konrad Falke, Robert Faesi, Max Pulver, Albert Steffen, Hans Ganz, Jakob Bührer, Paul Haller, Alfred Fankhauser, Simon Gfeller, Emil Sautter, Richard Schneiter ein gerechter Deuter. Dem romantisch und expressionistischen Drama eines Pulver und Steffen wird er ein ebenso warmer und überzeugender Verkünder wie dem Dialektproblemdrama eines Paul Haller oder Richard Schneiter.

Die Mär vom undramatischen Schweizerdichter ist überwunden. Das schweizerische Theater (wann wird es endlich kommen?) ist dem Verfasser dieses Buches zu größtem Dank verpflichtet. Man liest es mit größtem Gewinn, gewährt es doch Einblick in ein bis anhin so wenig beachtetes Gebiet unserer heimischen Dichtkunst. Mögen es auch alle jene Lehrer lesen, die alljährlich Theateraufführungen zu veranstalten haben, damit ihnen klar wird, daß es besseres zu tun gibt, als sentimentale Rührstücke mit Gesang und Tanz und bengalischer Beleuchtung aufzuführen. Werner Schmid.

Eicke, H.: Nordlandhelden. Ein Sagenbuch. Verlag Teubner, Leipzig. M. 10.—.

Es sind kühne Recken- und Frauengestalten altnordischer und angelsächsischer Heldenlieder und Sagen, die der Verfasser vor uns aufleben läßt: Sigmund und Sigurd, Gunnar und Högni, Grimhild und Brynhild aus der nordischen Überlieferung der fränkischen Siegfriedsage, Wieland der Schmied, Helgi der Hundingstöter, Herwör, die Berserkertochter mit dem Tyrfingschwert, der Sieger von der Brawallaheide, Harald Kampfzahn und Starkad, der Riese, der Wiking Haghard mit Signe der Getreuen, der Gantenkönig und Drachentöter Beowulf und, den wuchtigen Zug beschließend, Herwig und Gudrun mit all den Tapfern vom Wülpensand. Klar und überzeugend treten sie uns entgegen aus der Nachdichtung des Herausgebers, die von feinem Gefühl für die Eigenart altgermanischer Poesie zeugt. Das vorzüglich ausgestattete, durch 10 eindrucksvolle Holzschnitte bereicherte Buch sei den Freunden nordischer Sagenwelt empfohlen. e.

Dichterwald. Auswahl deutscher Gedichte für die unteren Klassen höherer Schulen, herausgeg. von Dr. Eduard Kilchenmann. Sauerländer u. Cie., Aarau.

Man kann bei der Zusammenstellung einer Anthologie zwei Wege beschreiten: Wer den Erlebnisgehalt, das Menschliche und Persönliche herausarbeiten will, wird sich auf wenige hervorragende Dichter beschränken, von diesen aber einen Kreis von Gedichten zusammenstellen, der ihre Individualität allseitig beleuchtet (diesen Weg beschreitet z. B. die vorzügliche Auswahl von Fritz Enderlin und Esther Odermatt). Wer hingegen einen Überblick über die Entwicklung von Sprache und Dichtung, Stil und Form geben will, wird auf jenes Ziel Verzicht leisten und sich auch bei den hervorragendsten Dichtern mit so wenigen Gedichten bescheiden müssen, daß ihrer Auswahl notwendigerweise etwas Zufälliges anhaften wird. Dr. Eduard Kilchenmann hat diesen Weg beschritten; sein dünnes Büchlein führt vom 10. Jahrhundert bis in die Gegenwart, ein Weg, der so weit ist, daß auch Dichter hohen Ranges wie Eichendorff und die Droste-Hülshoff mit nur einer einzigen Nummer vertreten sind, während man mit einigem Mißbehagen bemerkt, daß Geister weit minderen Ranges wie Kopisch, Münchhausen, Gustav Falke zwei- oder dreifach vertreten sind. Aus altdeutscher Zeit bringt das Büchlein den Bienensegen, von Walter von der Vogelweide die «Traumdeutung» («Dô der sumer komen was . . .»), von Hans Sachs «Das menschlich Herz ist einer Malmül gleich», auch ein großartiges Sonnett von Andreas Gryphius, das in der Düsterkeit seiner Vision an gewisse Shakespearsche Sonnette und Monologe erinnert. Aus späteren Zeiten mag (um nur einiges zu nennen, was z. B. im neuen Lehrmittel für zürcherische Sekundarschulen nicht enthalten ist) manchem Lehrer willkommen sein: Bürgers berühmte Ballade «Lenore», Mörikes «Der alte Turmhahn», C. F. Meyers «Die Schlittschuhe» u. a. Die Sammlung eignet sich in erster Linie für Knabenschulen; es fehlt nicht an Raub- und Mordabenteuern (Geibels banale «Goldgräber» hätten die Ruhe der Vergessenheit reichlich verdient) auffallend häufig sind bei den neuern Dichtern auch militärische Motive. Auf Werfels mauschelnde Rhetorik und kitschige Moraltrompeterei unter dem arroganten Titel «Was ein jeder sogleich nachsprechen soll», hätte ich gerne Verzicht geleistet. Aber — der Geschmack ist verschieden, und was bei einem Anstoß erregt, zieht den andern an. Jedenfalls kann das Büchlein empfohlen werden, auch zur Ergänzung für das neunte Schuljahr. C.

Wenger, Lisa: Im Spiegel des Alters. Verlag Grethlein u. Co., Zürich. Geb. Fr. 8.80.

Lisa Wenger macht einem das Herz warm mit ihrem Buch, das von den Erlebnissen der Kinder- und Jugendzeit erzählt. Tiefes Verständnis für alles Menschliche, feiner, gütiger Humor, erquickende Offenheit, ein großer Glaube an das Gute spricht aus den lebensvollen Darstellungen der Menschen und Schicksale, die auf die Dichterin eingewirkt und ihre empfindliche Seele bereichert und befruchtet haben. A. R.

Geschichte, Naturkunde.

Walther, Johannes, Prof. Dr.: Geologie der Heimat. Quelle u. Meyer, Leipzig. 1926. 3. Auflage. M. 12.—.

Die Geologie hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur unter der Lehrerschaft, sondern auch unter weitern Bevölkerungskreisen viele Freunde gewonnen, da dieselbe vielfach in Fragen des täglichen Lebens übergreift und dieselben beantworten hilft; andererseits gewährt es auch einen besonderen Reiz, die Entstehungsgeschichte des heimatlichen Bodens kennenzulernen.

Zum Studium der Geologie, wie es für die genannten Kreise in Betracht fällt, braucht es keine große Gelehrsamkeit und keinen weitläufigen Apparat: nur eine gute Beobachtungsgabe ist vonnöten. Diese muß aber geschult sein und in die richtige Bahn gelenkt werden. Hier setzt das obgenannte Buch ein. «Geologie der Heimat» nennt es sich mit vollem Recht. Anhand von Beobachtungen, die jeder auf heimatlichem Boden anstellen kann, führt der Verfasser, ein prominenter, viel erfahrener Geologe, den Leser in die verschiedenen Disziplinen der Geologie in trefflicher Weise ein. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis läßt sofort die Reichhaltigkeit des Buches und das pädagogische Geschick des Verfassers in der Anordnung des Stoffes erkennen. Es ist kein trockenes Lehrbuch, sondern es führt hinaus in die Natur, in die Ebene und hinauf zum Gebirge, an den Fels und an den Sumpf, an den Gletscher und zur Meeresbrandung und zeigt, wie aus Einzelbeobachtungen allgemeine Schlüsse gezogen werden können. Aus dem reichen Inhalte erwähnen wir nur einige Kapitel, die zwar in logischem Zusammenhang miteinanderstehen, doch jedes für sich ein Meisterstück gemeinverständlicher Darstellung wissenschaftlicher Forschung bietet. Zuerst wird die Geologie als ein Stück Heimatkunde eingeführt. Es folgen dann: Form des Geländes, geologische Vorgänge in den vier Jahreszeiten, der Kreislauf des Wassers, die Gesteinsbildung, die Fossilien, Massen- und Schichtgesteine und die Störungen in ihren Lagerungsverhältnissen, die Bodenschätze. Treffend sind auch die Belehrungen über das Wesen der geologischen Karten sowie die Auswahl geologischer Literatur zur Weiterbildung des Lesers.

Der meisterhaften Darstellung im Texte ebenbürtig ist die reiche und sorgfältig ausgewählte Illustration, die auch dem Verlage zur Ehre gereicht. Es ist des Raumes wegen nicht möglich, materiell auf einzelne Kapitel einzugehen, doch können wir versichern, daß das Buch nicht nur jedem Naturfreunde, sondern auch dem geologisch geschulten Leser viele und reiche Anregung bietet.

Durch die stetige Betonung des Heimatprinzips und der Naturdenkmäler der Vorzeit vertieft es die Heimatkunde und wirbt Freunde für den Naturschutz.

Wenn auch speziell für deutsche Verhältnisse geschrieben, berücksichtigt es doch so sehr die allgemeinen, daß es auch unsern schweizerischen Lesern, der Lehrerschaft und den Schul- und Volksbibliotheken warm empfohlen werden darf. Dr. F. L.

Jahrbuch der Natur von G. von Burg in Olten. Verlag Graph. Anstalt Zofinger Tagblatt A.-G., Zofingen.

Dieses Buch ist vor allem für die Hand des Lehrers und des Schülers bestimmt. Das Interesse an der Natur nimmt zu, Hand in Hand mit der wachsenden Freude am Wandern und Freiluftsport. Aber leider hält die Kenntnis der Natur nicht Schritt mit dem ihr mehr und mehr entgegengebrachten Interesse. Diese Kenntnis zu fördern, die Jugend möglichst vielseitig zu interessieren, das hat sich das Buch als Ziel gesetzt.

Der Stoff ist nach Monaten geordnet. Erst ist der Tierkalender gegeben: Wie steht es inbezug auf Vermehrung, Winterschlaf, Verfärbung, Geweihwechsel? Dann die Vögel: Wegzug, Heimkehr, Brutgeschäft, Wintergäste. Kriechtiere: Erwachen, Junge, Winterschlaf. Amphibien: Erwachen, Laich, Larven usw. Fische: Wandern, Laichen, Fang. Weichtiere, Krustentiere, Insekten (Raupen, Eier, Puppen usw.). Pflanzenwelt: Laubausbruch, Blühen, Früchte, Laubfall, Verfärbung usw., stets unter Erwähnung der Namen der wichtigsten Arten. Jagd, Vogelschutz, Fischerei, Tierpflege, Obstgarten, Gemüsegarten (Aussaat, Versetzen), Blumengarten, Witterungskunde, der gestirnte Himmel — das sind die weiteren Kapitel, unter denen der Stoff jeden Monat summarisch behandelt wird, unter Hinweis auf zu machende Beobachtungen, durchzuführende Pflege, zu vermeidende Fehler. Am Schluß ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur, soweit diese für junge Leute in Betracht fällt. Das Buch ist solid fadengebunden und mit schönem Titelbild versehen. Nach Auffassung des Verfassers sollte es eher als irgendein naturgeschichtliches Lehrbuch dem Schüler in die Hand gegeben und regelmäßig, erst unter Anleitung des Lehrers, später selbständig, zur Orientierung über die Vorgänge in der Natur benützt werden. H. Z.

Auerbach, F.: Die Grundbegriffe der modernen Naturlehre. Aus Natur und Geisteswelt, Band 40. Mit 63 Figuren. 5. Auflage. Teubner, Leipzig. 128 S. Geb. M. 2.—.

Es wird hier der Versuch gemacht, die grundlegenden Begriffe der Naturlehre systematisch aufzubauen und miteinander zu verbinden. Es handelt sich besonders um die Begriffsskala Raum, Zeit, Stoff; Bewegung, Masse, Kraft; Arbeit, Energie, Entropie, wobei sich Ausblicke auf moderne Probleme, wie z. B. auf die Atomzertrümmerung und auf die Relativitätstheorie gewinnen lassen. — Man kann nicht wohl erwarten, daß diese Begriffe und Probleme in dem engen Raume restlos sich darstellen lassen; das Gebotene will zum Nachdenken anregen und kann besonders auch da wertvoll werden, wo es zum Widerspruch reizt. Ob man dem Problem des Lebens z. B. dadurch näherkommt, daß man es als ektropisch dem entropischen, physischen Geschehen entgegensetzt, ist zum mindesten zweifelhaft. Auch in der Einführung der Begriffe ist der Verfasser nicht immer glücklich, so, wenn er z. B. S. 98 schreibt: «. . . . wie die Frucht sich zu Blüte verhält, aus der sie hervorgeht, die Frucht das Reale, die Blüte das Ideale ist, so verhält sich . . . die Arbeit zur Kraft.» Mit solchen Sätzen wird sicher, wenigstens beim An-

fänger, mehr Verwirrung als Klarheit geschaffen. So eignet sich das Büchlein wohl weniger zur ersten Einführung, sondern verlangt einen reiferen, kritischen Leser. M. Sch.

Spiel und Turnen.

Müller, J., Prof., Dr. med.: Die Leibesübungen. Biologisch-anatom. Grundlagen, Physiologie und Hygiene, erste Hilfe bei Unfällen. Teubner, Leipzig und Berlin. 1926. 598 S. Geb. M. 20.—.

Das Buch erscheint in 4. Auflage; 1924 erschien die 3. Auflage. Darin liegt wohl genügend Empfehlung für das Werk, dessen Autor nicht nur Arzt, sondern auch praktischer Turnlehrer ist. Das Werk baut auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis das Verständnis für die gesundheitliche Wirkung der Leibesübungen auf und gibt dadurch dem Lehrer sehr wertvolle Hinweise für die Beurteilung des Wertes der Übungen. Die neue Auflage berücksichtigt die neuesten Forschungsergebnisse (innere Sekretion, Blutbildung) und ist auch im Bildmaterial wesentlich erweitert. Zudem ist die buchtechnische Ausstattung sehr gut geworden. Wir empfehlen das Werk eindringlich. Dr. E. L.

Preiß, Ernst: Neue Wege der Körperkultur. Mit einführendem Text und 111 Bildern. 3. Auflage. Dieck u. Co., Stuttgart. 1926.

Das Buch ist ein Bilderwerk von 111 ganzseitigen Kunstdrukken, denen 48 Seiten Texteinführung vorangestellt sind. Das Motto des Buches heißt: «Bildet ihr den Körper und den Geist, dann erzieht ihr ganze Menschen.» In sehr knapper Form wird eine historische Übersicht geboten, und auf eine kurze biologisch-physiologische Begründung der Leibesübungen folgen die Bilder. Es sind prächtige Aufnahmen, in vollendeter Reproduktion, aber in solcher Fülle und Mannigfaltigkeit, daß dem Laien damit nicht richtunggebend gedient ist. Auch bezieht der Verfasser im Text zu den vielen Systemen nicht positiv Stellung, sondern er referiert nur über sie, dem Leser überlassend, ihnen zuzustimmen oder sie abzulehnen. So ist das Buch weniger ein Wegweiser für den Lehrer, als ein Sammelwerk der verschiedenen Systeme in deutschsprachigen und nordischen Ländern. Dr. E. L.

Noser, Hermann: Deutsche Spiele. Knorr u. Hirth, München. 1926. 8°. 109 Abb. 264 S. Geh. M. 4.—.

Nosers Buch ist eine sehr umfassende Sammlung. Sie enthält den Großteil aller Bewegungsspiele sämtlicher Lebensalter, vom Marmelspiel der Kleinen («Chlüre») bis zum regelrechten Kegelschub der Großen. Selbstverständlich ist der größte Teil des Raumes den Spielen mit dem großen und kleinen Ball gewidmet. Überall sind die neuesten Regelwerke berücksichtigt. Auf einige kleine Mängel, die in einer zweiten Auflage ausgemerzt werden dürften, sei kurz hingewiesen. S. 259 fehlt der Ortsname des prächtigen Platzes, 83 zeigt eine Haltung, die eben grad vermieden werden sollte (Kreuz zu hohl), 131 unrichtige Fanghaltung, Zurückziehen des Armes unbedingt nötig, 139 fehlt eine Schutzwand zum Halten der Bälle, 158 und besonders 161 ungeeignete Kleidung, 175 starten zu viele auf der gleichen Seite. Allgemein wäre noch zu wünschen, daß bei Hauptspielen etwas mehr methodische Hinweise gegeben würden. Diese Aussetzungen tun aber dem Buche keinen Abbruch. Jedem Kollegen ist es eine reiche Fundgrube. Es verdient darum weiteste Verbreitung. Dr. E. L.

Hecker, Hilde: Gesellschaftsspiele. (Kleine Beschäftigungsbücher für Kinderstube und Kindergarten, 6. Bd.) Teubner, Leipzig. M. 2.40.

Es gibt verschiedene Anleitungen zu Gesellschaftsspielen, keine aber ist so wie die vorliegende auf dem Grundsatz aufgebaut, das Kind auch bei der Vorbereitung zum Spiel oder gar bei der Herstellung der Spiele zur Mitarbeit heranzuziehen. Wieviel wertvoller wird das Spiel, wenn die Kinder sich Spieltafel und Spielsteine usw. selber hergestellt haben. Das Büchlein, das mit vielen guten Bildern versehen ist, gibt nicht nur geistige Anregung zum Spiel, sondern es weist auch technische Wege. Für den Familienkreis und für Jugendhorte kann die Anleitung bestens empfohlen werden. Kl.

Verschiedenes.

Portier, Marius et **François Ruchon:** Prose parlée et prose écrite. Textes de français moderne avec une préface de Bernard Bouvier. Verlag Eggimann, Genf, Rue du Marché. 1926. 272 S.

Endlich haben wir eine Anthologie, die den modernen Anforderungen entspricht, und die vielen trockenen Schulmachwerke dürfen nun getrost in der Versenkung verschwinden. Der ehrwürdige Vinet nicht ausgeschlossen. Auch er gehört nicht ins Gymnasium, liegt er doch allem Jugendlichen ferne. Über Bord nun mit den stolzen Zierden, die nur noch in altmodischen Anthologien und verstaubten Gehirnen figurieren. Was sagt einem 17—18jährigen Stürmer, wenn er aufrichtig ist, ein Bossuet, Fénelon, Fontenelle, Montesquieu, La Bruyère usw.? Was sollen sich die Jungen immer noch begeistern müssen für Corneille, Racine, Voltaire usw.? Sie gehören (Candide ausgenommen) nicht in die Mittelschule.

Geben wir ihnen diese Anthologie in die Hand, wo neue Namen, die jungen und jüngsten, die unsrigen modernen in bunter Reihe aufrücken, nicht nur Dichter, die doch von so vielen mißverstanden werden, sondern auch Politiker, Polemiker, Reporter, Redner, Advokaten, Kritiker, Philosophen usw. Das gesamte moderne Frankreich marschiert auf. Nicht in wildem pêle-mêle, sondern geordnet nach Ballys strengen Prinzipien, die man in Gymnasien besser außer acht läßt, wenn man den Schüler nicht um den raschen, frischen Genuß bringen will.

Es ist ein Vergnügen, in diesem Buche zu blättern: fast lauter Leute, die noch leben, denen wir jeden Tag begegnen, die wir hassen und lieben, von Jaurès, Poincaré, Léon Daudet weg bis zu Francis Jammes, Vildrac, Laforgue. (Die Westschweiz ist vertreten durch F. de Saussure, Bernard Bouvier, R. L. Piachaud, Ramuz, Rheinwald, H. de Ziegler. Warum nicht einer der beiden Monnier oder Valette?) — Ich entdeckte nur drei Lücken. Dreimal begegnen wir Léon Daudet, kein einziges Mal Romain Rolland. Und was Schöneres für einen Gymnasiasten als ein Kapitel aus Jean Christophe. Dann hätte auch der Sportroman vertreten sein dürfen, z. B. mit einem Fußballmatch aus Montherlant oder einem Abschnitt aus H. Bordeaux' Les jeux dangereux, La vie est un sport. Warum werden die Übersetzungskünstler immer noch ignoriert? Warum nicht eine Probe aus Sabatiers oder Marc Tonio Kröger?

Schade ist ferner, daß man dem großzügigen, originellen Buche nicht ein gefälligeres Format und einen eleganteren Einband gegeben hat. Müssen denn die Bücher der Jugend absolut seriös, d. h. langweilig aussehen? W. M.

Frauchiger, Prof. u. **Burri, J.**, Dr.: Das kaufmännische Bildungswesen in der Schweiz. Schultheß u. Cie., Zürich.

Die Schrift der beiden bekannten Schulmänner verdankt ihre Entstehung dem Wiederzusammentritt der Internationalen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, die im Herbst 1926 in Zürich die durch den Krieg unterbrochene Zusammenarbeit wieder aufnahm. Sie gibt auf 72 Seiten eine übersichtliche Darstellung des gegenwärtigen Standes des gesamten kaufmännischen Bildungswesens in der Schweiz, wie es sich einerseits in den kaufmännischen Fortbildungsschulen, anderseits in den kaufmännischen Mittel- und Handelshochschulen darstellt. Trotz den buntscheckigen Verhältnissen ist es dem Verfasser gelungen, die Darlegungen und Angaben über Aufbau und Aufgabe der verschiedenen kaufmännischen Unterrichtsanstalten, über Lehrpläne und Lehrmittel, Schüler und Schulbesuch, Unterrichtsmethoden, Ausbildung und standespolitische Stellung der Lehrerschaft zu einem klaren Gesamtbilde dieses für die nationale Wohlfahrt so wichtigen Teilgebietes des schweizerischen Schulwesens zu vereinigen. Mit Recht ist die Arbeit von den zahlreichen ausländischen Kongreßteilnehmern besonders geschätzt worden. Wr.

Matzinger, H.: Systemrepetition. (Stenographie Stolze-Schrey.) H. Bebie in Wetzikon. 46 S. 2 Fr.

Mit diesem Büchlein will der Verfasser die häusliche Arbeit des Schülers nutzbringend gestalten und zugleich dem Lehrer die Korrigierarbeit erleichtern. Diesen Zweck sucht er dadurch zu erreichen, daß er die häusliche Arbeit vielmehr, als es bisher manchenorts geschah, in den Dienst der Einübung stellt, indem er den Schüler eine größere Anzahl von Beispielen zu jedem Paragraphen, deren er im ganzen 45 zusammengestellt hat, mehrmals sorgfältig abschreiben läßt, wodurch die genauen Formen und damit im Gefolge auch die Regeln sich ins Gedächtnis des Lernenden einprägen. Der Unterricht an Hand vieler mustergültig geschriebener Beispiele ist entschieden besser, als der Weg über den vom Lehrer korrigierten Fehler. Das Büchlein wird in der Hand des tüchtigen Lehrers Gutes leisten. G. H.

Groß-Haase: Chemie für Mittelschulen. (Ausgabe A: für Knabenschulen.) B. G. Teubner, Leipzig, Berlin. 137 S. Geh. M. 2.60.

Zunächst ist zu bemerken, daß mit Mittelschulen nicht Gymnasien oder Realschulen, sondern Sekundarschulen und Fortbildungsschulen gemeint sind. Der Leitfaden ist recht praktisch eingerichtet, indem stets vom einfachen Experiment ausgegangen wird. Auch die theoretischen Kapitel sind gut verteilt und in einem für diese Stufe richtigen Maße eingefügt. Einige Experimente scheinen etwas deplaziert, so die Reduktion von Mennige auf Seite 3 statt auf Seite 16, die Seifenbildung schon auf Seite 24 statt auf Seite 126; die Herstellung von Bleiglas ist irreführend, auch fehlt hier das echte Kristallglas, das Ammoniak sollte nicht erst gegen Ende des III. Kurses erscheinen. Diese kleinen Aussetzungen beeinträchtigen aber die Brauchbarkeit nicht wesentlich, so daß wir dieses, dem Löwenhardt'schen Unterrichtswerk angehörende Buch bestens empfehlen können. H. F.

Gottstein: Schulgesundheitspflege. Handbuch für höhere Schulen. Quelle u. Meyer, Leipzig. 154 S. Geb. M. 5.—.

Der Verfasser orientiert in trefflicher Weise über die Schulhygiene. Als erfahrener Fachmann erwägt er bei jeder einzelnen Frage die Vor- und Nachteile, um meist einen gangbaren Mittelweg vorzuschlagen; dabei kommen die mehr medizinischen Kapitel etwas besser weg, als die schultechnischen. So ist das Kapitel Schulgebäude und Schulbetrieb entschieden zu kurz ausgefallen, z. B. von der Schulbank nicht einmal eine Seite, die Rückgratverkrümmungen sind sogar nur beiläufig erwähnt. Vorzüglich sind durchgeführt: Allgemeine Krankheitslehre, Ansteckende Krankheiten des Schulkindes, Schularzt und Schulpflege. In der engen Zusammenarbeit von Schularzt und Lehrer sieht er mit Recht das wertvollste Mittel, den Schulkrankheiten zu steuern. H. F.

DIE MITTELSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

April Nr. 2 1927

Über Francesco Chiesa.

Von *E. N. Bäragiola.*

In Formigginis stets willkommener bibliographischer Monatsschrift *L'Italia che scrive*, die eben ihr zehntes Lebensjahr antrat, gehen dem Rezensionsteil jeweilen ein paar knappe Aufsätze und Berichte voraus: die Jahresbilanz eines bestimmten Kunst- oder Wissensgebietes — Theater, Geschichte, Recht usw. —, ernste und heitere Stellungnahmen zur italienischen Bücherkrise, prinzipielle Auseinandersetzungen über literarische und ästhetische Probleme, Mitteilungen einzelner Autoren über ihre Verwirklichungen und Absichten, oft auch das Profil oder die Entwicklungslinie eines Dichters oder Forschers.

Hierzulande kann es interessieren, daß schon zweimal in der *Italia che scrive*, an erster Stelle, ein Chiesaprofil erscheinen durfte: im Juni 1921, als der Dichter fünfzig Jahre alt wurde, und in der diesjährigen Februarnummer. Obwohl Chiesa auch schon vor sechs Jahren in redaktionellen und literarischen Kreisen (ich sage nicht in weiten Leserkreisen) Italiens eine beachtete Erscheinung war, für die sich angesehenste Kritiker einsetzten, wurde jenes erste Profil von dem Tessiner Giuseppe Zoppi entworfen. Dieser nunmehr bekannte Dichter war damals ein literarischer Neuling, der kurz vorher in Freiburg mit einer Chiesa-Dissertation doktoriert hatte. Das zweite Profil — wie bezeichnend für Chiesas Weiterdringen in Italien! — entstammt dem Stifte eines abruzzesischen Universitätsprofessors in Parma, Luigi Tonelli.

Tonelli, ein streitbarer und umstrittener Literarhistoriker und Kritiker, der seine Kriegsjahre in einer gefühlsschweren Schrift festhielt, steht im tatkräftigsten Mannesalter. Wiederholt bemühte er sich eingehend um das verschmähte oder ignorierte italienische Theater aller Zeiten, besonders um das gegenwärtige, versuchte sich kurz vor dem Kriege in einer Übersicht über die italienische Kritik seit De Sanctis, bekannte sich selbst in den Essays über italienische und ausländische Berühmtheiten (Croce, Serra, Pirandello, Rolland, Proust und viele andere) zu einer neuen, auf die Totalität der Dichterpersönlichkeit ausgehenden *critica militante*, holte sich während der trüben Nachkriegszeit Trost in einer Durchschau hoher deutscher Geister, entschloß sich dann, nachdem er glaubte, die «Götterdämmerung der Kritiker» nachgewiesen zu haben, Borgese ähnlich, zum «aufbauenden Schaffen» und so verhalf er seinem Innenleben, seiner Phantasie und Phantastik zu einem im geheimen wohl begehrten Ventil. In allzu flinker Folge entstanden seine Romane, die, mehrfach abgelehnt, von einzelnen Kritikern und Dichtern begrüßt wurden. Gewisse mitreißende Leidenschaftswerte sind ihnen wohl nicht abzusprechen, zu wünschen ist ihnen mehr künstlerische Sichtung und Verdichtung [1]).

Dieser Tonelli hat nun also seinen weitumschweifenden Blick auch nach dem Tessin gerichtet, hat Chiesas Werk durchstöbert und will es gebildeten und um strenge Kunst doch oft allzu unbekümmerten Lesern, denen er ins Gewissen redet, nahelegen. Er scheut sich nicht, Chiesa unter die allerersten italienischen Dichter unserer Zeit einzureihen, und betrachtet ihn als einen kulturellen Vorposten, dessen seine größere geistige Heimat zu gedenken habe, möge Chiesa auch Helvetier sein und bleiben.

Eine so hohe Anerkennung lesen die mit besonderer Freude, die, ohne Chiesas Grenzen je zu übersehen, allen kleinmütigen Berufsnörglern zum Trotz, schon vor mehr als einem Jahrzehnt ähnliches aussprachen. Übrigens gewährte nunmehr der unberechenbare Papine, wohl auf Anregung seines besonnenen Mitarbeiters Pancrazi, dem Tessiner gnädige Aufnahme in die zweite Auflage (1925) seiner Anthologie *Poeti d'oggi*, neben andern in der ersten Auflage (1920) nicht aufgenommenen, wie Pirandello! Vor und nach 1920 fanden einzelne Chiesagedichte Eingang in verschiedenen Anthologien, so bei Bertacchi, Flamini, Giacobbe, Ottolini, Palazzi-Piceni, und Luciano Folgore, der witzige Parodiendichter, erwies auch dem fernen Chiesa, neben Carduci, Pascoli, D'Annunzio, die Ehre einer köstlichen Nachstilisierung [2]).

Unsere Freude über Tonellis Verhalten zu Chiesa ist um so berechtigter, als seine zwar rasche Chiesaskizze im einzelnen den Beweis durchaus wesentlicher Erfassung leistet, den Beweis klarer Einsicht in Chiesas Kräfte und Schwächen. Tonelli versteht es, die latente formbeherrschte Leidenschaftlichkeit aller Chiesadichtung herauszuspüren und vieles aus Chiesas *cruda timidità* — so benennt der Dichter selbst seine herbe Scheu — herauszudeuten. Nachdrücklich weist er auf die strahlenden Höhen und auf die Gehemmtheiten des Sonettenzyklus *Calliope* hin, auf die intime Tragik der *Viali d'oro*, der *Fuochi di primavera*, der *Consolazioni*. Nachdrücklich stellt er über die allzu «analytische Üppigkeit» der *Istorie e favole*, über die etwas «literarische und aesthetisierende Legendenhaftigkeit» der Erzählungen *Vita e miracoli di santi e di profani*, über das etwas «nüchterne Maß» der *Racconti puerili* den «echt erlebten Realismus» der Jugendgeschichte *Tempo di marzo*. Ja, wie Prezzolini, liebt er diese letzte Prosadichtung über alle andern Dichtungen Chiesas, bezeugt ihr seine ungetrübte Bewunderung und bezeichnet sie als Chiesas «ausdrucksamstes und gelungenstes, persönlichstes und vollendetstes Buch». Ein solches Urteil erbaut niemanden mehr als den, der, kurz nach dem Erscheinen, es wagte, dies Buch zu Schul-, besser zu differenzierten Schulungszwecken zu verwenden, und dabei an der Anteilnahme der durch Chiesas Gemütstiefe, seinen irisierenden Humor und seine prickelnde Präzision unmittelbar beglückten Lernenden ein Wohlgefallen fand.

Man wird die Treffsicherheit der Tonellischen Chiesaskizze zugeben und darf sich doch ein paar kritische und ergänzende Bemerkungen erlauben. Dabei übergehe ich Tonellis erzwungene Glossen zur Widmung in Chiesas *Istorie e favole*.

Erstens. Wenn der reife Chiesa auch nichts mehr wissen will von seinem ersten Sturm und Drang, seinem ersten lyrischen Bändchen, ist dies auch nur ein «Präludium», so bleibt es doch, trotz italienischen und außeritalienischen Einflüssen, durch die Mannigfaltigkeit der Motive und die Intensität der Stimmungen, ein fesselndes persönliches Dokument.

Zweitens. Die *Fuochi di primavera* gehn nur scheinbar, das heißt, nach der Chronologie der Drucklegung, den *Consolazioni* voraus. Tatsächlich lagen die *Consolazioni* großenteils mehr oder weniger druckbereit vor, als die, aus der Inbrunst der Kriegsjahre mit wehem Impetus emporgeflammten *Fuochi* erschienen. Chiesas Ausdruckskurve verläuft also in Wirklichkeit nicht ganz so wie Tonelli aus typographischen Gründen annehmen mußte. Indes, bei gründlicherer Versenkung würde er gewiß empfunden haben, daß die *Fuochi* auch im Gehalt, nicht nur in der Gestalt von den *Viali d'oro* und den *Consolazioni* abweichen und eine Entwicklung über sie hinaus bedeuten, daß sie zumeist lebensnäher, einfacher und doch origineller, herzerfüllter berühren, daß sie gegenüber dem Unabwendbaren ganz getragen sind von einer neuen mannhaften Resignation. Die *Consolazioni* dagegen sind letzte Ausläufer, letzte geläuterte Ausklänge der *Viali d'oro*. Ähnlich

[1]) Bibliographisches zu den angedeuteten Werken Luigi Tonellis: *L'anima e il tempo. Stazioni spirituali d'un combattente.* (Preisgekrönt.) Bologna, Zanichelli 1921. — *Il teatro italiano. Dalle origini ai giorni nostri.* Mailand, Modernissima 1924. — *La critica letteraria italiana negli ultimi cinquant'anni.* Bari, Laterza 1914. — *La critica. Guida bibliografica «Jcs».* Rom 1920. — *Alla ricerca della personalità. Saggi di critica militante.* Mailand, Modernissima 1923. — *L'anima moderna. Da Lessing a Nietzsche.* Ib. 1925. — *Tormento.* Ib. 1924. — *La cattedrale sommersa.* Mailand, Treves 1925. — *Gli inebriati,* Foligno, Campitelli 1926.

[2]) *Poeti controluce. Parodie.* Foligno, Campitelli 1922. Fortgesetzt in *Poeti allo specchio.* Ib. 1926.

suchen die Erzählungen *Vita e miracoli* in vielleicht hellerer aber kühler schillernder Spiegelung die Welt der *Istorie e favole* noch für einen Augenblick heraufzubeschwören, doch nach den inzwischen erschienenen, aus rein menschlicher Eingebung geborenen *Racconti puerili*, fanden sie, mit Ausnahme einzelner Seiten von warmer Schönheit, auch oder gerade bei besten Chiesafreunden nicht viel Bereitwilligkeit; sie berührten wie spielerische, wenn auch sehr vornehm spielerische Vorkriegsliteratur [3]).

Um so herzlichere Aufnahme bereitete man bald nach jenen «heiligen und unheiligen» Dingen dem Bändchen *L'altarino di stagno ed altri racconti*, einer in ansprechender Ausstattung erschienenen Auswahl aus den *Racconti puerili*. Mehrere dieser Erzählungen, wie *L'acqua turbata* und *Un romano e due conigli*, sind gewiß nur «maßvoll» und gar nicht «nüchtern», ich möchte sagen von beseelter Sachlichkeit; wahrhaft ideale Schullektüre. Beim erneuten Genusse dieser kleinen Kunstwerke sah man gespannt der weiter ausholenden Niederschrift aus Chiesas Tessiner Jugend oder besser aus der Tessiner Kleinwelt seiner Jugendzeit entgegen, dem nun schon vielerorts gelesenen *Tempo di marzo*. Dies treffliche Buch wird bald als «Märzwetter» in der feinabgewogenen Übertragung Herbert Steiners (Zürich, Orell-Füßli) zu kosten sein und könnte so auch am Nordfuß des Gotthard zum Hausbuch werden, zum Vorlesebuch in den Familien, die nicht gerade alljeden Abend der reichsprudelnden Welle 500 ihr Gehör verpfänden.

Wohlweislich hebt Tonelli unter einigen in der *Nuova Antologia* erschienenen Chiesagedichten ein Bekenntnis hervor (1. Januar 1926: *Parole postume*). Diesen schlichten, aus der Tiefe geborenen, in die Tiefe eindringenden, naturgemäß an die letzte Art, der *Fuochi*, anschließenden Verse ähneln andere, die Chiesa einstweilen still betreut und nur gelegentlich, wie um sie durchzuprüfen, einem Freunde vorträgt. Daß er sie doch allen Wartenden unterbreite! Um so ungestörter mag er sich dann, mit der ihm eigenen Flaubertschen Kunsttreue und Arbeitsgeduld, der Vollendung seines Romans hingeben. Chiesas «Frühlingsfeuer» haben in mancherlei dunkle Lebensgründe hineingezündet, haben sich auch in Herzen hineingesungen, die da meinten, für Lyrik verschlossen zu sein. Solche Lyrik, straff und schmiegsam, nervig und nüanciert, gedrängt und atemweit zugleich, als Ausdruck ringenden Menschentums, tut uns not, tut uns wohl. Des Dichters Verhaltenheit verwehre ihm nicht, mit der baldigen Tat einer Liedergabe seine Menschenbrüder das fühlen zu lassen, was er schmerzlich bekennt, ihnen in Worten nicht sagen zu können: «Ich liebe euch».

Gedeihlicher Fremdsprachunterricht.

Nur in der Beherrschung des Stoffes und seiner Darbietung liegt sein Geheimnis, und wenns irgendwo hapert, so bin ich gewohnt, den Fehler bei mir selber zu suchen. Allein, auf welcher Stufe der Lehrer auch unterrichten mag, immer wirkt doch zuerst der Mensch in ihm, der ihm aus den Augen blitzt und das Urteil der Schüler bestimmt, bevor er nur den Mund aufgetan hat. Es gewährt einen eigenen Reiz, die Bilder großer Männer aus verschiedenen Lebensaltern zu betrachten. Jedes bezeichnet den Endpunkt einer Entwicklung, und der Kenner vermag aus diesen vom Schicksal gemodelten Zügen eine Geschichte zu lesen. Wohl dem, den Gott in die Tiefe geführt hat, durch heißes Ringen seine Kräfte stählend. Ihm ist gegeben, durch einen Blick, ein Wort der Masse zu lenken. — Nur durch Ausschaltung alles Nebensächlichen, Störenden wird die für einen geordneten Unterricht so notwendige Zeit und Ruhe gewonnen. Wer keine Disziplin zu halten vermag und sich Tag für Tag mit den mutwilligen, zu allerlei Streichen aufgelegten Elementen der Klasse herumschlägt, dem wird das Lehramt zu schwerer Last. Freilich liegt der Fehler nicht nur in ihm: Unser Ländchen ist so vielgestaltig und birgt auf kleinem Raume so viel verschiedene Temperamente und Rassen, daß oft eine einfache Versetzung genügt, einem die Aufgabe zu erleichtern. Kollegen aus dem «Unterlande» erklären, 18 Lehrstunden in Zürich oder Basel ermüden gerade soviel wie 26 in unserer Gebirgsgegend. Dort gilt es, ein leichtlebiges, quecksilbernes Völklein zu meistern, dessen Nervosität auf den Lehrer übergeht. Hier tritt uns ein nachdenklicher, schwerblütiger Volksschlag entgegen, dessen Schweigsamkeit inmitten einer großen Natur beruhigend wirkt. Freilich erfordert seine Eigenwilligkeit oft jahrelange Einfühlung, und wer mit dem Dünkel einer «höhern Kultur» in unsere einfachern Verhältnisse kommt, dem wird die Volksseele stets ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Ich erinnere mich an eine Ohrfeige, die ein Unterländer kurz nach seiner Ankunft einem Schüler gab und flugs zurückerhielt, worauf er für gut fand, den Staub von seinen Füßen zu schütteln.

Wie ein Kind einen fremdländischen Vogel anstaunt, so blicken diese verschlossenen Bergnaturen, einmal ihrer heimatlichen Scholle entrissen und an die höhere Schule der Hauptstadt verpflanzt, in die Wunder der neuen Welt. Hat man sich je die Enge des Anschauungskreises vergegenwärtigt, worin ein Bergkind aufwächst? Eine Flut von Anregungen, die jeden Tag auf den Bewohner des verkehrsreichern Flachlandes, geschweige denn der Stadt einströmt, kennt er kaum vom Hörensagen *). Das beweisen auch die Antworten, die man etwa zu hören bekommt: «Wer kann mir einen Vogel nennen?» fragte ein Lehrer an der Aufnahmeprüfung. «Der Tannenhäher!» tönte es aus einer Ecke. «Aha, du kommst gewiß aus dem Avers!» Der Lehrer hatte es erraten; der Tannenhäher war einer der wenigen Bewohner der Lüfte, dessen heiseres Kreischen dem Hirtenbuben die Zeit vertrieb. — Ein solches Volk will nach eigenen Gesetzen geleitet werden. Bei seiner geraden, nüchtern und praktisch denkenden Art verfängt z. B. die Ironie nicht, welche anderwärts gute Wirkung zeitigt. An Nervosität leiden unsere Schüler wenig, was die Disziplin so erleichtert, daß es mir während 20 Jahren noch nie einfiel, die Hand gegen einen Schüler zu erheben; die einzige Ohrfeige habe ich als junger Vikar im Unterlande ausgeteilt.

Was die Beherrschung des Stoffes betrifft, so fällt diese dem Altphilologen bedeutend leichter als dem Neusprachler. Welche Schwierigkeiten türmen sich vor uns auf, die nur ein öfterer Auslandaufenthalt beseitigen hilft. Die Frage nach dem herrschenden Sprachgebrauch ist nur an Ort und Stelle zu lösen, wo man sich über den Wandel der Anschauungen orientiert, der in Stil und Wortschatz seinen Niederschlag findet. Wie lange es wohl dauert, bis Bund und Kantone sich herbeilassen, dem mittellosen, pflichttreuen Lehrer durch ein Auslandstipendium unter die Arme zu greifen? Doch woher das Geld nehmen? Antwort: Durch tüchtige *Besteuerung der Volksgifte*, besonders des Alkohols. Der Ausbau des eidg. Alkoholmonopols ergäbe nach den Steueransätzen Frankreichs 55 Millionen Schweizerfranken, nach jenen der Niederlande 144 Millionen Fr., nach jenen Englands 460 Millionen Fr. «Es handelt sich», sagt eine bundesrätliche Botschaft, «nur darum, den Mut zu besitzen, um sich diese «Steuerreserve» dienstbar zu machen.»

Freie Beweglichkeit, vom gedruckten Wort unabhängig, gehört zu einem erfolgreichen Unterricht. Nur so bleibt Raum für Spontanes, Improvisiertes, aufblitzende Momentbilder, Reiseerinnerungen. Dies setzt aber einen steten Kontakt des Lehrers mit dem Auslande voraus, nicht nur einmaligen Aufenthalt «anno dazumal». Wie es vor 23 Jahren in London aussah, «als ich drüben war», interessiert die Schüler ebensowenig als die veralteten Ansichtskarten voller Pferde«busse» und -Hansoms, die längst dem Taxi gewichen sind. Der Krieg hat auch auf sprachlichem Gebiete Wandel geschaffen, neue Wendungen aufgebracht (z. B. J am the big noise, he is a scream).

Um auf die Lehrmittel zu kommen, möchte ich, da die Frage gegenwärtig die Zürcher Sekundarlehrer beschäftigt,

[3]) Nach *Calliope* (1907) ergäbe sich also für Chiesas Schaffen, zumteil entgegen den Erscheinungsdaten, etwa diese Reihenfolge: *I viali d'oro* (1910) — *Istorie et favole* (1913) — *Consolazioni* (1921) — *Vita e miracoli* etc. (1922) — *Fuochi di primavera* (1919) — *Racconti puerili* (1920, in der Form *L'altarino di stagno* etc. 1921) — *Tempo di marzo* (1925).

*) Im Bergell traf ich kürzlich eine ältere Frau, die noch nie eine Eisenbahn gesehen hatte.

nur eines erwähnen, das, vor zwei Jahren erschienen, bereits in zweiter Auflage vorliegt: *Hausknechts «The English Book»;* unter Mitwirkung eines Engländers zustande gekommen, erfüllt es alle in Nr. 9 des Blattes aufgestellten Forderungen und bedeutet einen Fortschritt gegenüber dem «English Student» desselben Verfassers. Knapp und übersichtlich angelegt, führt es den Schüler ohne Ermüdung in die Elemente der Sprache ein. Die eingestreuten Proverbs und Kinderverse sorgen für Abwechslung, eine separate Grammatik sichert die Befestigung des Erworbenen. — Anschauungsmaterial kann sich der Lehrer leicht beschaffen. Eines der besten illustrierten Magazines ist *The Children's Newspaper*, in Text und Bildern empfehlenswert, dem meine Schüler im I. Kurs — je vier haben es abonniert — stets gute Aufnahme bereiten. Besonders die lustige Weltkarte, wo die Haupterrungenschaften der Woche und das gegenwärtige Antlitz der Mutter Erde im Bilde festgehalten sind, erweckt ihr Interesse und bildet eine wertvolle Ergänzung des Geographieunterrichtes. Zu einem lebendigen Unterricht gehört auch gelegentliche Lektüre von *Originalbriefen*, die schon im I. Englischkurs verstanden werden. Was ein Schülerbriefwechsel an stofflicher Bereicherung bedeuten kann, ward uns an der letzten Tagung des *Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit* deutlich vor Augen geführt: Eine Genfer Volksschulklasse korrespondierte mit solchen in Belgien, Amerika, Japan etc. (durch Vermittlung einer Übersetzungsstelle des Jugend-Rotkreuzes). Schnell knüpften sich Bande der Sympathie, und die Früchte dieses Briefwechsels breiteten sich in einer überraschenden Fülle von Ansichtskarten, Handarbeiten aller Art und Kuriositäten, in dickbäuchige Albums geordnet, vor uns aus, eine ideale Befruchtung des Geographieunterrichts. Auch die *Pfadfinder* pflegen den internationalen Briefwechsel und können uns Fremdsprachlern zu wertvollen Verbündeten werden.

So braucht's nur etwas guten Willen, um über das papierne Lehrbuch hinauszuwachsen und der Sprachstunde Leben einzuhauchen. Sitzt gar ein Vertreter des fremden Idioms in der Klasse, so fehlt der Ansporn zu gedeihlichem Schaffen nicht mehr und unsere mühevolle Arbeit gewinnt einen neuen Reiz. *H. B.*

Ein billiger Mikroprojektionsapparat für Schulen.

Das Studium des innern Aufbaus der Organismen, sowie Beobachtungen in der Kleinlebewelt erfordern die Verwendung eines Mikroskopes. Es ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Naturkundunterricht von der Oberstufe der Volksschule an und figuriert deshalb schon im Verzeichnis der obligatorischen Apparate für Sekundar-, resp. untere Mittelschulen. Gewöhnlich ist aber in den Sammlungen nur *ein* Mikroskop vorhanden. Das bedingt, daß, infolge der nur individuellen Benutzung bei Vorführung eines mikroskopischen Objektes, sehr viel Zeit verloren geht, bis alle Schüler einer Klasse ins Mikroskop geguckt haben. Ferner besitzt der Lehrer gar keine Kontrolle, ob der beobachtende Schüler gerade das sieht und betrachtet, was er sehen sollte. Auch dann, wenn mehrere Mikroskope zur Verfügung stehen, ist diese Kontrolle keineswegs erleichtert. Die ideale Lösung ist dann erreicht, wenn Lehrer und Schüler gleichzeitig das gleiche mikroskopische Bild vor sich haben, was durch das Projektionsverfahren im abgedunkelten Raume erreicht wird. Schon lange wurden an Mittel- und Hochschulen Mikroprojektionsapparate im Unterricht verwendet. Diese Einrichtungen waren aber sehr kostspielig und sind nicht immer einfach zu bedienen, benötigen u. a. meistens besondere Lichtquellen.

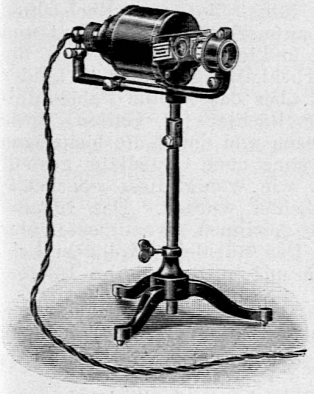


Fig. 1.

Es erregte deshalb nicht wenig Aufsehen, als vor kurzem auf dem Markte ein Mikroprojektionsapparat erschien, der mit einem Male die oben genannten Hindernisse aus dem Weg räumte. Es ist der Liesegang'sche Mikroprojektor «Mikrolyt» (Fig. 1), der die Vorzüge besitzt, wenig zu kosten, an Lichtleitungen, Akkumulatoren, Elemente (auch Taschenbatterien) angeschlossen werden zu können und dessen Bedienung verblüffend einfach ist. Der Apparat besteht aus Lichtquelle, Kondensor, Objekttisch (Bühne), Objektiv und einem Stativ. Als Lichtquelle dient eine Glühlampe, die bei Anschluß an Taschenbatterien, Elemente oder Akkumulatoren 3½ Volt ½ Amp. besitzt, bei Anschluß an das Wechselstromlichtnetz 15, 25 oder 50 Watt, wobei ein Kleintransformator eingeschaltet wird. Die Glühbirne ist in einem Lampenhaus eingeschraubt, das nach zwei Richtungen verschiebbar ist und zur Zentrierung der Lichtquelle und ihrer Einstellung zum Kondensor. Das dem Apparat beigegebene Objektiv ist ein achromatisches Mikroskopobjektiv Nr. 2 von 25 mm Brennweite. Die Vergrößerungen, die es liefert, genügen vollständig. Es hat den Vorzug, daß es ein großes Gesichtsfeld liefert und bei relativ schwachen Lichtquellen noch deutliche Bilder erzeugt.

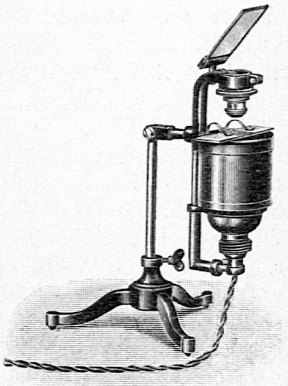


Fig. 2.

Da die Aufstellung des Apparates auf sehr kleiner Standfläche möglich ist, spielt die Platzfrage keine Rolle. Jede ebene weiße Fläche kann als Projektionsschirm dienen. Der Apparat ist durch ein Gelenk mit dem Stativ verbunden und kann nach allen Richtungen gekippt werden (Fig. 2). Die Bilder können also nach Belieben an eine vertikale Fläche, an die Decke oder auf die horizontale Tischfläche geworfen werden. Dieser Umstand erhöht die Verwendungsmöglichkeit des Apparates ganz bedeutend. Am raschesten kann der Mikroprojektor bei Vertikalstellung bedient werden, da man dann die Objektträger einfach auf die wagrechte Bühne legen und sie dort mühelos verschieben kann. Für frische Quetschpräparate im Wassertropfen, bei Verwendung einer aufgekitteten Planktonkammer zum Studium der lebenden Kleintierwelt des Wassers ist diese Anordnung die gegebene. Will man das Bild dennoch auf eine senkrechte Wand projizieren, so steckt man auf die Fassung des Objektives einen Silberspiegel, welcher die gewünschte Änderung im Gange der Lichtstrahlen bewirkt (Fig. 2). Da die Bühne mit 2 Klammern versehen ist, lassen sich bei Horizontalstellung des Mikroprojektors auch U-förmig ausgeschnittene, käufliche Projektionskuvetten anbringen. Bei Vertikalstellung nach Fig. 3 eignet sich der Apparat zum Nachzeichnen, wobei man nur ein Zeichnungsblatt in gewünschter Entfernung senkrecht unter das Objektiv zu legen hat und spielend leicht mit dem Zeichenstift den scharfen Bildumrissen nachfahren kann. In gleicher Anordnung können auch mikrophotographische Aufnahmen gemacht werden. Man braucht bloß an Stelle des Zeichnungsblattes einen Kopierrahmen mit lichtempfindlicher Platte hinzulegen. Das Lampengehäuse muß dabei mit schwarzem Stoff gut abgedunkelt werden. Wird das Bild auf ein in Rahmen gespanntes Pauspapier geworfen, so läßt sich dasselbe auch von der Rück-

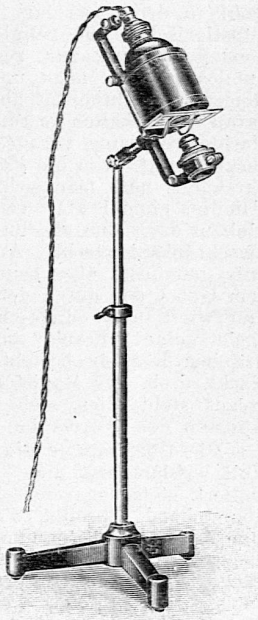


Fig. 3.

seite betrachten, was manchmal bei Demonstrationen vor der Klasse praktisch ist.

Die Vergrößerung hängt bei Verwendung von nur einem Objektiv vom Abstand des Projektionsschirmes von der Objektivlinse ab. Das Objektiv Nr. 2 liefert bei einer Bilddistanz von 50 cm eine 20fache Vergrößerung bei einem Gesichtsfelddurchmesser von 30 cm. Bei 3 m Bilddistanz ist die Vergrößerung 120fach. Natürlich nimmt bei Zunahme der Entfernung die Lichtstärke proportional dem Quadrate der Entfernung ab. Es ist deshalb vorteilhaft, stets 2—3 verschiedene Glühbirnen zur Verfügung zu halten. Besonders empfehlenswert ist diejenige von 25 Watt. Verwendet man Objekt Nr. 3 und eine 50 Wattlampe, so kann man auf 6—7 m Abstand Vergrößerungen bis 500fach erzielen, die noch hell genug sind zur Betrachtung. Für lebende Objekte darf man aber keine so starke Lampe verwenden, da die Erwärmung, auch wenn eine zum Apparate lieferbare Wärmeschutzplatte eingeschaltet wird, zu groß ist und die kleinen Lebewesen rasch getötet werden. — Ich habe den beschriebenen Mikroprojektor nach allen Gebrauchsmöglichkeiten gründlich erprobt und muß erklären, daß er meine Erwartungen weit übertroffen hat. Wenn der Mikrolyt auch nicht für große Auditorien bestimmt ist, für die Vorführung im verdunkelten Schulzimmer, vor der Klasse, genügt er allen Anforderungen und wird bei Lehrern und Schülern Freude und Begeisterung am Naturstudium wecken. Der Apparat mit Kleintransformator und einfachster Ausrüstung kommt nur auf etwa Fr. 160.— zu stehen. *W. Höhn.*

Anmerkung: Die Klichees für die drei Abbildungen wurden von der Firma Ganz u. Cie., Zürich, freundlich zur Verfügung gestellt. Dieselbe ist auch jederzeit gerne bereit, den Apparat Interessenten vorzuführen.

Buch-Besprechungen.

Heinze, Richard: Von den Ursachen der Größe Roms. Teubner. 1925. Zweiter Abdruck.

In dieser Leipziger Rektoratsrede vom Jahre 1921 versucht der bekannte klassische Philologe Richard Heinze die Frage nach den Ursachen der Größe Roms, die seit dem Altertum schon so viele Geister beschäftigt hat, mit Hilfe der Erkenntnis der modernen Psychologie neu zu stellen und zu beantworten. Die Gesamtstruktur der römischen Seele soll wenn möglich erfaßt werden, und eine Einordnung in die besonders von Eduard Spranger aufgestellten Grundtypen der Individualität versucht werden. Das Problem ist für jeden, der sich mit Rom beschäftigt, brennend, und Heinzes kleine Schrift darf als außerordentlich eindringend bezeichnet werden; die Frühzeit Roms bis zur Besiegung Karthagos weist eine auffallende Einheitlichkeit der nationalen Geistesrichtung auf sowohl in dem, was ihr fehlte, Produktivität in wissenschaftlicher, künstlerischer und religiöser Richtung, als auch in ihrer bezeichnenden Stellung zur res publica. Inbegriff der römischen res publica ist die Macht und Größe des Volkes, die maiestas populi Romani. Machtpolitik aber, besonders wenn mit solcher Zähigkeit daran festgehalten wird, setzt einen unbeugsamen Willen zur Machterweiterung voraus, der vor den schwersten Opfern nicht zurückschreckt. Um die Festigung und das Wesen dieses Willens zu verstehen, muß man sich den engsten Kreis der Gemeinschaft, die Familie, einmal klar vergegenwärtigen; sie stellt einen Staat im kleinen dar, eine absolute Monarchie, in der der pater familias unumschränkt herrscht. Außerhalb dieses Kreises wacht der Römer aufs genaueste über seine Freiheit; sie wird dadurch, daß er sich dem Gebot des durch den Willen des Volkes gewählten Magistrats unterwirft, nicht eingeschränkt: «Der Freiheitsdrang des einzelnen findet seine Schranke am Freiheitsdrang aller übrigen». Sein politischer Ehrgeiz besteht darin, innerhalb dieser Schranken zur Macht, d. h. zur Magistratur zu gelangen; im Dienste dieses Ehrgeizes steht alles, steht insbesondere die Beredsamkeit, von allen Künsten des Wortes im alten Rom einzig geschätzt.

Die Übertragung dieses Ehrgeizes des einzelnen auf das ganze Volk erklärt erst die Ausnahmestellung Roms. Von Anfang an isoliert, stets sogar den latinischen Nachbarn eher feindlich gegenüberstehend, schreitet es den jahrhundertelangen Weg vorwärts, der zum imperium Romanum führt. Für diesen Weg wußte es sich auch die rechten Führer zu wählen; sehr hübsch ist, wie Heinze nachweist, daß trotz aller Einschränkungen der freien Wahl doch der persönliche Wert des Bewerbers, gemessen an seiner Schulung und Bewährung, den Ausschlag gab. Zu den gewählten Beamten hatte das Volk in Roms Frühzeit aber auch das volle Vertrauen, daß sie besonders in finanzieller Beziehung anständige Menschen seien.

Nach der Sprangerschen Terminologie sind also die Römer alter Zeit Machtmenschen, der einzelne wie das ganze Volk; ihr Streben geht nach anerkanntem Höherstehen, Herrsch- und Befehlsgewalt. «Das Ziel völkischer Machtfülle hat Rom vor allem dadurch erreicht, daß es mit unvergleichlichem politischem Instinkt Freiheit aller Bürger mit freiwilliger Unterordnung zu verbinden wußte.» Darin liegt die tiefste Ursache der Größe Roms.

Heinzes Schrift schien wegen der Klarheit der Darstellung, wegen der einleuchtenden Beweisführung und den Ausblicken, die sie auch auf unsere Zeit gestattet, eine ausführliche Besprechung zu verdienen. F. B.

Schubart, F.: Von der Flügelsonne zum Halbmond. J. C. Hinrichsche Buchhandlung, Leipzig. 1926. 192 S.

Ägyptens Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, das ist das Thema dieses flüssig und mit großer Kenntnis geschriebenen Buches; selbstverständlich wird keineswegs der Versuch gemacht, die sechs Jahrtausende, die wir überblicken, gleichmäßig zu beschreiben; mit sichtlicher Freude verweilt der Verfasser im alten Ägypten, am Hofe der großen Pharaonen, erzählt uns von ihren Kriegszügen und läßt in geschickter Auswahl die zeitgenössischen Texte sprechen; von diesem Teile des Werkes wird der Leser den größten Gewinn ziehen, wenn auch Neues nicht gegeben wird. An einigen Stellen könnte der Ausdruck vorsichtiger sein. (S. 130 wird Amasis Ägyptens letzter einheimischer König genannt, obschon später nochmals einheimische Pharaonen herrschten, vgl. S. 137; S. 120 werden unter den Völkern, die gegen Ägypten heranzogen Schardanen, Sizilier, Etrusker genannt; entschloß man sich, die überlieferten Namen Schekelesch und Turscha als Sizilier und Etrusker zu identifizieren, wie es heute gewöhnlich m. E. mit Recht geschieht, so durften auch konsequenter Weise die Schardana Sardinier heißen; S. 146 die Darstellung des Endes des Antonius ist etwas phantastisch.) Trotzdem kann das Buch dem gebildeten Laien empfohlen werden; ihn wünscht sich der Verfasser als Leser; er wird auch an den schönen Abbildungen seine Freude haben. F. B.

Rüst, E.: Warenkunde und Industrielehre. Rascher u. Cie., Zürich. 2. Auflage. 1926. Geb. Fr. 22.—. Bei Abnahme von mindestens 15 Stück Fr. 16.—.

In besserer Ausstattung als die in den Nachkriegsjahren für die erste Auflage möglich war, und in den einzelnen Abschnitten auf den gegenwärtigen Stand der Technik gebracht, zeigt auch die neue Auflage die Vorzüge des in den bewährten Grundzügen sonst wenig veränderten Werkes. Eine langjährige Erfahrung im Unterricht und wertvolle Verbindungen mit Industriellen und Technikern ermöglichen es dem Verfasser, eine zuverlässige und gründliche Einführung in die Warenkunde und damit auch in die verschiedenen Zweige der modernen Industrie zu bringen. Dabei wird der Text in glücklicher Weise durch sehr zahlreiche, eigens für diesen Zweck ausgeführte Zeichnungen über die notwendigen, wichtigsten Maschinen und durch viele Tafeln mit photographischen Bildern aus schweizerischen Betrieben ergänzt. Dem Lehrer bietet das Buch, das nicht nur für den Unterricht, sondern auch für die Selbsteinführung bestimmt ist, mannigfache Anregung für den Unterricht. Ebenso wertvolle Dienste leistet es aber auch als Lehrbuch für die Warenkunde oder Stoffkunde an den verschiedenen Fach- und Berufsschulen. Die Einführung als Lehrmittel ist dadurch erleichtert, daß jetzt von dem Buch die folgenden drei Teilbändchen auch einzeln bezogen werden können: 1. Werkstoffe (umfassend Metalle, Tonwaren, Glas, Holz, Leder, Kautschuk), 2. Nahrungs- und Genußmittel, 3. Textilwaren und Papier. (Preis der Einzelbände Fr. 6.20 bezw. 9.60.) E. G.

Schwantes, G., Dr.: Aus Deutschlands Urgeschichte. Quelle u. Meyer, Lepzig. 4. verbesserte Auflage. 225 S. 211 Abb. 8 Tf. Inhalt: Ältere und jüngere Steinzeit, Metallzeit (bis zum Untergang des Heidentums).

Endlich wieder einmal ein an Umfang kleines Werk zur Einführung in die Urgeschichte, das wir gerne empfehlen, denn es hebt sich in frischer Sprache und klarer Sachlichkeit über so manches populäre Buch dieses Themas hinaus. Der Verfasser erweist sich als Fachmann mit weitem Überblick, der den Leser sicher durch Schwierigkeiten der Forschung führt, ihn zum Beobachten anleitet und auf die großen Probleme aufmerksam macht. Text und Illustration sind praktisch verflochten, heikle Kapitel wie z. B. die Indogermanenfrage in angenehmer Zurückhaltung behandelt. Leider findet sich im 1. Abschnitt kein Wort über das Alpine Palaeolithikum, obwohl die Forschungen von Dr. Bächler (St. Gallen) diese Kultur in Höhen bis 2500 m nachgewiesen und damit die bisherigen Anschauungen über das Pal. auf eine ganz neue Grundlage gestellt haben. Es ist überhaupt erstaunlich, wie wenig diese epochemachenden Funde bisher im Ausland beachtet wurden. Das Inhaltsverzeichnis würde bedeutend an Wert gewinnen, wenn es in der nächsten Auflage detailliert erschiene. Das Büchlein wird dem Lehrer zur Einarbeit beste Dienste leisten und auch weiteren Interessenten willkommen sein. H. Bessler, St. Gallen.

Hübners geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Neueste Auflage bis und mit April 1925. Verlag Seidel u. Sohn, Berlin. M. 6.—.

Es ist unglaublich, welch riesigen Schatz an Auskünften in Geographie und Volkswirtschaft das bekannte Buch bietet, mit dessen Neuauflage (68. Jahrgang) bis zur etwelchen Beruhigung der Politik gewartet wurde. Für uns Lehrer aller Stufen ein sehr praktisches Buch. -r.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

April Nr. 3 1927

Entwicklungsgemäßes Schreiben in der ersten Klasse.

Von O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

Daß das Schreiben, das aus sehr komplizierten psychischen Teilvorgängen zusammengesetzt ist, an die zarte Kinderhand ganz erhebliche Anforderungen stellt, bezeugt die einschlägige Literatur anerkannter Schriftforscher, Physiologen und Psychologen. Wer übrigens die wissenschaftlich einwandfreien Ergebnisse der psychologischen Analyse des Schreibaktes bezweifeln sollte, der veranlasse seine Schulneulinge in der 1. oder 2. Schulwoche, ein in lateinischer Schreibschrift und in Steinschrift vorgeschriebenes Wörtlein nachzuschreiben. Nur wenigen Schülern gelingt es, einzelne Buchstaben der lateinischen Schreibschrift auch nur halbwegs erkennbar darzustellen; dagegen vermag die überwältigende Mehrheit der Klasse die Steinschrift richtig wiederzugeben. Dieser Versuch zeigt uns mit aller Deutlichkeit, wie das *Kind*, das noch nie einen Buchstaben geschrieben hat, sich zur Frage der ersten Schrift stellt. Er beweist uns aber auch, daß das Formauffassungsvermögen und die Handgeschicklichkeit der Sechsjährigen für die Buchstaben der Steinschrift ausreichen, nicht aber für die Buchstaben der Schreibschrift. Das ist denn auch der Grund, warum sehr oft Schülern, denen die Schreibschrift schwerfällt, die Hand geführt werden muß. Die Nervenbahnen des in Frage stehenden Kindes sind eben für solcherlei Schreibbewegungen ganz einfach noch nicht hinreichend ausgebildet! Schon diese Erkenntnis rechtfertigt das Hinausschieben des eigentlichen Schreibens vollends. Sie rechtfertigt aber auch die Vornahme ausgiebiger Schreibvorübungen, als solche wir vornehmlich das *Stäbchenlegen* und das *Malen* betrieben sehen möchten. Was unseren Schulrekruten beim ersten Schreibunterricht die Hauptschwierigkeiten bereitet, das ist bekanntlich die Regulierung der Großmuskelbewegung der Arme und die Regulierung der Kleinmuskelbewegung der Finger, und die wird nun durch das Arbeiten mit Stäbchen, mit dem Milchgriffel und dem Bleistift außerordentlich vorteilhaft beeinflußt. Psychologisch gesprochen, bezwecken die Vorübungen eine Verfeinerung der Bewegungsempfindungen und der Richtungsunterschiede der Formauffassung, was in engster Beziehung zur Gewandtheit und Geschicklichkeit im Schreiben und Zeichnen steht. Daraus erhellt, daß die Vorübungen mit den ersten Schulwochen nicht erledigt sein können. Vielmehr ist zu sagen, daß das Schreibenlernen sich um so rascher und müheloser vollzieht, je intensiver die Vorübungen betrieben worden sind. In der Gesamtschule dürfte die Schreibschrift im Spätsommer, in der geteilten Schule indessen erst gegen den Herbst eingeführt werden.

Im Hinblick auf das *naturgemäße Schreibenlernen* geht es nun natürlich nicht an, daß wir unsern Erstkläßlern einfach jene herkömmliche Lateinschrift mit all ihren Verzierungen, Schnörkeln und Schwungzügen beibringen. Im Gegenteil gilt es, den noch ungelenken Händen der Elementaristen alles erschwerende und entbehrliche Beiwerk zu erlassen. Es sollen demnach die Buchstaben der lateinischen Schreibschrift unter Wahrung des *einfachsten* und *wesentlichsten* Formcharakters aus den «Grundbuchstaben» der europäischen Schriftentwicklung, aus der *römischen Kapitalschrift*, abgeleitet werden, um sie bei den handgeschickteren Schülern der Oberklasse entwicklungsgemäß weiterzubilden. Wir vermögen nicht einzusehen, warum beispielsweise das komplizierte *E* nicht der Oberstufe vorbehalten bleiben soll und warum sich die Unterstufe nicht mit dem einfachen *E* zufriedengeben kann. In Nachachtung der obersten Zweckforderung alles Schreibens — gute Lesbarkeit und Schreibflüssigkeit, möglichst einzügige und bestimmt eindeutige Buchstabenformen, vorteilhafte Bindefähigkeit — einigten sich die beiden Lehrer an der thurgauischen Übungsschule auf ein wesentlich vereinfachtes Alphabet, auf Buchstabenformen, die wohl nicht auf der ganzen Linie ungeteilte Zustimmung finden werden. Es sei aber ausdrücklich betont, daß diese Buchstabenformen das Ergebnis sorgfältiger Umschau unter den grundsätzlichen Forderungen entschiedener und zielbewußter Schriftforscher und Schriftreformer wie Legrün, Hulliger und Sütterlin sind. Ohne von uns aus eine tiefgreifende Schriftreform vorzunehmen, fühlten wir uns im Hinblick auf die Aufgabe unserer beiden Schulen verpflichtet, wenigstens das Notwendigste in der Richtung einer natürlicheren und zweckmäßigeren Schrifterziehung für die erste Neuordnung, die mit der Einführung der neuen Fibel in diesem Frühjahr in unserm Kanton anhebt, bereitzuhalten. Die gründliche Neugestaltung des Schreibunterrichtes, die nicht aufzuhalten ist, mag zu gegebener Zeit von der gesamten Lehrerschaft vorgenommen werden. Vorläufig huldigen wir nachstehenden Ableitungen und Zielformen:

Wenn der Lehrer die Einführung der kleinen lateinischen Schreibbuchstaben — die Großbuchstaben erheischen keine besondere Einführung, da sie ja identisch mit der Steinschrift sind — in angedeuteter Weise vornimmt, so werden die Kinder im Verlaufe einer Woche sämtliche Buchstaben zu unterscheiden wissen und in weniger als 3 Wochen werden sie diese auch schreiben. Es wird nicht behauptet, daß innerhalb dieser kurzen Spanne Zeit sämtliche Kinder alle Buchstaben gefällig schreiben; die Pflege der Schrift bleibt ja, wie das sinngemäße Lesen, dem Winterkurs vorbehalten. Tatsache ist indessen, daß mit Beginn des Winterkurses die Schüler der ersten Klasse die *Kapitalschrift*, die *Druckschrift* und die *lateinische Schreibschrift* beherrschen. Das sind die fünf Alphabete, die gegen die Reform mit großer Vorliebe ins Feld geführt worden sind. Und doch gibt es nur *ein* Alphabet! Die Gegner vergaßen immer, daß wir bei jedem Buchstaben die *Grundform* und die *Ausdrucksform* zu unterscheiden haben. Die Grundform oder Ausgangsform ist eine mehr oder weniger *feststehende* Form: Die römische Kapitalschrift. Die Ausdrucksform dagegen kann bei ein und demselben Buchstaben in mannigfaltigster Weise in die Erscheinung treten. Der eine Buchstabe ist mehr verziert, der andere weniger; der eine zeigt Anschwellungen, der andere Verjüngungen; der eine weist Rundungen auf, der andere Eckenausläufer etc., und doch lassen sich alle diese Buchstaben auf die gleiche Grundform zurückführen, eben auf die römische Kapitalschrift. Wer einmal die Grundform des **R, K, M** erfaßt hat, der hat nie mehr etwas Neues hinzuzulernen und wenn ihm in seinem Leben auch Hunderte von verschiedenen Ausdrucksformen desselben Buchstabens entgegentreten. Es ist also falsch zu behaupten, die Schüler hätten bei der Reform fünf Alphabete zu erlernen; denn es gibt ja nur *ein* Alphabet,

das allerdings in den verschiedensten Ausdrucksformen zur Anwendung kommt. Diese Ausdrucksformen verursachen aber dem Kinde absolut keine Mühe, sofern es *naturgemäß, aufbauend* ins Schreiben und Lesen eingeführt worden ist. Und das ist nur möglich mit der römischen Kapitalschrift!

Womit und worauf schreiben wir nun?

Die Buchstaben der römischen Kapitalschrift lassen wir in steiler Richtung zwischen die Endlinien der bisherigen Lineatur unserer Schiefertafeln — Abstand ca. 18 mm — mit dem Milchgriffel malen. Wir pflegen die «alte Tafel» nach der vierten Schulwoche von den Kindern wieder einzufordern und bezwecken damit eine Verwendung der gleichen Tafel während 4—5 Jahren. Mit der Aushändigung des *Schülerlesekastens* *) oder dem «Inbetriebsetzen» des *Klassenleseapparates* **), was in der fünften Schulwoche erfolgt und die Ableitung der kleinen Antiqua-Druckbuchstaben erfordert (s. Tabelle 2 des Fibel-Begleitwortes; Lehrmittelverlag in Frauenfeld; Preis 50 Rp.), erhalten die Kinder die «neue Tafel». Die Lineatur derselben besteht aus lauter parallelen Linien und zwar in einem Abstand von 5½ mm, was die Unterscheidung von Groß und Kleinbuchstaben ermöglicht. Die Firma Bischoff u. Sohn in Wil hat auf Veranlassung des Schreibers Schiefertafeln und Hefte mit zweckentsprechender Lineatur angefertigt, und zwar besteht dieselbe in den Heften in Linienbündeln mit sichtlich markierter Standlinie und punktierten Stufenlinien. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß die Einführung der lateinischen Schreibschrift selbstverständlich ein Umlinieren der Wandtafeln verlangt. Wir empfehlen für die 1. Klasse parallele Linien in hellgrünem Farbton (nicht rot!) mit einem Abstand von 6 cm; für die 2. und 3. Klasse ist ein Abstand von 5 cm zu beobachten.

Nachdem die Schüler in den ersten vier Schulwochen beispielsweise das Wort Hut so malen **HUT**, erscheint das gleiche Wörtlein bis Ende Sommer in folgendem Schriftbild **Hut**, aus dem sich dann mit Leichtigkeit die lateinische Schreibschrift herausarbeiten läßt. Lehrer, die schon in der 1. Klasse auf die Schiefertafel und den harten Griffel verzichten wollen, bedienen ihre Kinder mit der fünften Schulwoche mit Papier (Rechenblätter mit großen Quadraten) und weichem Bleistift, das dann bei der Einführung der lateinischen Schreibschrift durch die Feder ersetzt wird. Freilich erhalten die Schüler nicht die Spitzfeder, die Dr. Larisch als «das schlechteste aller Schreibwerkzeuge» bezeichnet, sondern die Redisfeder Nr. 1142. Alle Reformer stimmen darin überein, daß in der Unterstufe in die noch unausgebildete Kinderhand ein Schreibwerkzeug gehört, das ohne besondere Geschicklichkeit und ohne Druck zu beanspruchen eine gleich starke, kräftig wirkende Schreibspur erzeugt, und dieses *handgerechte* Werkzeug ist die Redisfeder, mit der der Geist des Kindes während des Schreibaktes sich frei und ganz ausschließlich nur *einer* Aufgabe, der Formgestaltung, widmen muß. Das ist mit der Spitzfeder nicht möglich; denn die Spitzfeder verlangt vermöge ihres Baues den Schwellzug, d. h. den Zwang zum Druck nebst der richtigen Formgebung. Und das ist ganz einfach zu viel verlangt. Jeder Lehrer, der die Kleinen ins Schreiben mit der Spitzfeder einzuführen hat, kennt die unendliche Mühe, die mitunter aufgewendet werden muß, um diese willkürliche Druckforderung auch nur annähernd zu erfüllen. Die Spitzfeder verlangt überdies die schräge Heftlage; denn ihre Eigenheiten kommen ja nur dann zur vollen Entwicklung, wenn diese in der Richtung des Federspaltes bewegt wird. Der Zwang, eine bestimmte Schräglage innezuhalten, bedeutet aber für die meisten Kinder eine dauernde seelische Spannung; er verleitet zudem zur schlechten Körperhaltung, die erwiesenermaßen gar mancherlei körperliche Schäden zur Folge hat. Zur Erreichung einer *dauernd guten Körperhaltung* ist eben die *Steilschrift* in Verbindung mit gerader Heftlage unumgängliche Voraussetzung. Würden unsere Kinder zur Steilschrift erzogen, es gäbe, so sagt der Leiter des größten deutschen Krüppelheims, Dr. V. Kienast, weit weniger kleine Krüppel. Die Steilschrift, die man in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Gründen der Hygiene einzuführen versuchte — was aber damals nicht gelingen konnte, weil die Spitzfeder für diese Schrift kein geeignetes Werkzeug ist und weil die Breitfeder noch nicht gefunden war — muß folgerichtig in der heutigen Schriftreform wieder auftauchen. Ihre Verwirklichung verlangt vom Schüler schon beim Malen der Kapitalschrift die Beobachtung folgender Vorschriften: Der Schüler muß aufrecht sitzen, die Vorderseite des Körpers genau in der Richtung der vordern Tischkante. Der Kopf soll leicht nach vorn (nicht nach links) geneigt sein. Der Schreiber hat beide Ellbogen aufzulegen. Die Hand ist etwas nach außen gedreht, Hohlhand seitlich links gerichtet. Das Heft liegt vor der Körpermitte, sein unterer Rand ist gleichlaufend mit der vordern Tischkante.

Im Hinblick auf die Aufgabe der Volksschule, die das Kind in Übereinstimmung mit den Forderungen der Schriftreform «zur Erlernung einer guten und geläufigen *Verkehrsschrift* zu führen hat», lehnen wir den harten Griffel und die Schiefertafel für den Anfangsunterricht ab; denn wir wollen doch gerade am Anfang alles vermeiden, was der Entwicklung des Schreibzuges hinderlich wäre. Das tut aber der harte Griffel mit der ihm innewohnenden Verleitung zum Aufdrücken, was sich dann selbstverständlich auch auf die Feder überträgt. Im Gegensatz zum harten Griffel, der durch *Eingraben* in die Schieferfläche eine *vertiefte* Schreibspur hervorruft, sind Bleistift und Feder so beschaffen, daß sie durch *Abstreifen* eines Farbmittels *auf* die Schreibfläche eine *erhabene* Schreibspur hinterlassen. Das ist ein ganz gravierender Unterschied. Auf alle Fälle ist im Hinblick auf diesen schroffen Gegensatz der *gleichzeitige* Gebrauch von Griffel und Feder abzulehnen. Entweder entscheide sich der Lehrer der Kleinen für Schiefertafel und Griffel oder aber für Tinte und Feder; nur nicht für beides. Ohne das Für und Gegen der Schiefertafel einläßlicher zu beleuchten, bin ich mir wohl bewußt, daß es heute noch als ein Vergehen angesehen würde, wollte man die uralte Schiefertafel allgemein und endgültig aus der Schule verbannen. Die Schulreform hat indessen schon verschiedenes, was als niet- und nagelfest galt, über Bord geworfen. Ich habe mir übrigens nicht zur Aufgabe gestellt, der Schiefertafel den Todesstoß zu versetzen, was aus finanziellen Gründen nicht so leicht möglich wäre; ich vermochte indessen dem Leserkreis der Schweiz. Lehrerzeitung die durchaus guten Erfahrungen nicht vorzuenthalten, die wir in unsern beiden Übungsschulen mit dem entwicklungsgemäßen Schreibunterricht machen. Unwillkürlich drängen sich mir die Worte Alois Legrüns auf, die da lauten: «Obwohl hervorragende Pädagogen und Ärzte seit Jahren eindringlich gegen die Spitzfeder gezogen sind, ohne bei der Lehrerschaft auf etwas anderes als auf steinigen Boden gestoßen zu sein, hoffe ich doch, daß mit dem Durchdringen der Schreibunterrichtsreform die idealistische Lehrerschaft von dem Althergebrachten sich lossagen und dem als besser und notwendig Erkannten zuwenden wird.» Darum begrüßen wir den angeregten Schreibkurs unseres verdienten Schweizer Schriftreformers Hrn. Hulliger nach wie vor aus vollster Überzeugung; denn die Redis-, To- und Lyfedern in unseren Schulen heimisch zu machen und sie für das praktische Leben zu gewinnen, ist im Hinblick auf die viel besseren Schriftergebnisse bei viel weniger Zeit- und Krafteinsetzung unverrückbare Aufgabe der Gegenwarts- und Zukunftsschule!

*) *O. Fröhlich*, Lesekasten mit 180 Buchstaben. Verlag Kartonnagen A.-G. Emmishofen. Preis Fr. 1.20.

**) *Bentos*, Leseapparat mit 200 Buchstaben. Verlag Benteli A.-G. Bern. Preis Fr. 30.—.

Die Herstellung und Verwendung von Lesespielen.

Vorbemerkung der Schriftleitung. Gegen die Forderung, den ersten Leseunterricht anregend zu gestalten, wird im Ernste niemand etwas einzuwenden haben. Um eine Übermüdung oder Langeweile bei den Schülern nicht aufkommen zu lassen, muß der Lehrer bestrebt sein, Abwechslung in die Leseübungen zu bringen und die Kinder möglichst ausgiebig zur Selbstbetätigung anzuregen. Das vorzüglichste Mittel, den Leseunterricht zu beleben, wird der Lesekasten sein. Daneben können aber auch die Lesespiele oder Leselottos sehr gute Dienste leisten. Sie haben sich in welschen Schulen schon ziemlich eingelebt, und nun erobert sich die anregende

Betätigung auch unsere Schulstuben. Damit zieht freudiges, kindertümliches Schaffen in den ersten Leseunterricht ein. Das Legen der Wort-Täfelchen unter die passenden Bilder ist eine, dem kleinen Schüler angepaßte Beschäftigung, die weit mehr Sinn hat als «bloßes» Spielen. Der Schüler muß lesen und sich von Anfang an daran gewöhnen, daß lesen denken, überlegen heißt. Da sich allfällige Fehler im Legen der Wort-Täfelchen stets offensichtlich zeigen, ist der Schüler imstande, seine Arbeit selber zu kontrollieren. Die Lesespiele bringen nicht nur Freude in den Unterricht, sie regen die Schüler in trefflicher Weise zum Lesen an. Wir freuen uns, im Nachstehenden einem Kollegen, der die Lesespiele in seiner Mehrklassenschule pflegt, das Wort erteilen zu können. Wir sind ihm auch für die anregenden Bilder dankbar.

Kl.

Zu Lesespielen eignen sich am besten Bilder, die gerade zu diesem Zwecke gezeichnet wurden. Es können aber auch Reklamemarken oder Bildchen aus Zeitschriften verwendet werden. Das einfachste Lesespiel besteht wohl darin, daß man neben eine Zeichnung, die einen Gegenstand möglichst einfach und eindeutig darstellt, das geschriebene oder gedruckte Wort lesen läßt; z. B.: Messer, Gabel, Löffel, Kelle, Tasse etc. Man kann auch neben kleine Farbenmuster den Namen der Farbe legen lassen. Schwieriger wird die Lese- und Denkarbeit schon, wenn neben den gezeichneten Gegenstand das Wort gelegt werden soll, das angibt, aus welchem Material der Gegenstand hergestellt wurde, z. B. Bild: Tisch-Wortzettel: aus Holz etc., noch schwieriger, wenn überhaupt kein Bild, sondern nur der Name des Gegenstandes gegeben wird.

Wie nimmt sich nun so ein Lesespiel in der Praxis aus? Natürlich läßt sich mit einzelnen Bildern und Wörtern nichts anfangen. Die Bilder müssen vielmehr zu 6, 8 oder mehr auf einen Streifen unter- oder nebeneinander gezeichnet oder geklebt werden. Die dazugehörigen geschriebenen oder gedruckten Wortzettelchen sind in bunter Reihenfolge beizugeben. Die Arbeit des Schülers besteht ja nun gerade darin, unter einer ganzen Anzahl von Wörtern immer das rechte zu einem Bildchen auszuwählen. Je größer also die Auswahl ist, desto intensiver wird die Arbeit sein, desto häufiger wird aber auch der flüchtige kleine Leser Gefahr laufen, Fehler zu machen. Und das kann nichts schaden. Bilderstreifen und Lesezettelchen dazu können in einer Tüte aufbewahrt werden. Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, sie an kleinem Platze und doch übersichtlich zu ordnen. Man wird gut tun, seine Lesespiele zu numerieren und sich ein Verzeichnis anzulegen.

Es soll hier noch kurz gezeigt werden, wie auch die menschliche Arbeit einen dankbaren Stoff zu Lesespielen abgibt.

Ähnlich wie bei den gezeichneten Gegenständen kann der Schüler auch hier einfach den Namen daneben legen, hier also den Berufsnamen. Zum Beispiel:

Bild 1	Schneider

Es können auch neben dieselben Bilder jeweils die Tätigkeitswörter gelegt werden; also: nähen, nageln, hobeln, kneten, fällen, hacken, schmieden, begießen.

Mit Leichtigkeit läßt sich die Lese- und Denkarbeit noch vermehren, wenn man ganze Sätze, die halbiert und gemischt sind, neben die Bilder legen läßt. Dann bekommt der Schüler etwa Lesezettelchen wie

knetet den Teig	Der Schreiner	Der Metzger
näht das Kleid	nagelt den Schuh	hobelt das Brett

usw. Er macht sich nun an die Arbeit, zusammenzufügen, was zusammengehört. Dabei rächt sich jedes flüchtige Lesen und ungenaue Denken bitter, denn es kommt ein Unsinn heraus. Die fertige Arbeit müßte dann also folgendermaßen aussehen:

Bild 1	Der Schneider	näht das Kleid
2	Der Schuhmacher	nagelt den Schuh
3	Der Schreiner	hobelt das Brett
4	Der Bäcker	knetet den Teig

etc.

Noch schwieriger wird die Arbeit und größer die Gefahr, Fehler zu machen, wenn der Satz aus drei Stücken zusammenzusetzen ist, also:

Der Schneider	näht	das Kleid

Die Verwendungsmöglichkeiten solcher Bilderstreifen sind nicht so bald zu erschöpfen. Und es kann für den Lehrer schon an und für sich eine ersprießliche Sache sein, sich in eindeutiger Darstellung menschlicher Arbeit zu üben. Man macht dabei immer wieder die Erfahrung, daß man zwar glaubt, diese Stellungen zu wissen, und siehe da, dies scheinbare Wissen zerrinnt gar leicht unter der Hand, sobald es ans Zeichnen geht.

Hier mögen noch einige Bildchen folgen, wie sie etwa bei solchen Lesespielen verwendet werden könnten. Es ließen sich auch hier wieder ähnliche Sätze bilden; zum Beispiel:

Die Kinder	gehen in die Schule
Die Mutter	hängt Wäsche auf
Der Kutscher	schläft auf dem Bocke
Der Autoführer	muß warten

etc.

Solche Bilder geben auch Stoff zu guten Sprachübungen und kleinen Aufsätzchen. Sie sind also auch in der 2. und 3. Klasse verwendbar. Es wäre auch keine üble stille Beschäftigung für einen Drittkläßler, wenn man ihm einen solchen Bilderstreifen hinlegte mit der Aufforderung, einmal zu jedem Bildchen einen guten Satz aufzuschreiben.

Aufsätzchen: Der Autoführer steht vor seinem Auto. Er muß warten, bis die Leute aus dem Theater kommen. Es ist eine kalte Nacht. Der Autoführer geht immer hin und her, damit er weniger an die Füße friert. *A. Steiger*, Henggart.

Der Mäusebussard. Lektionsskizze.

Mäusejagd. Ein Mäusebussard sitzt auf dem untersten Aste einer Fichte am Waldesrand. Warum er wohl so unbeweglich dort sitzt? (Vergleich mit der Katze.) Hier am Waldrand, weiß er aus Erfahrung, hat es viele Mäuse. (Grund: Sie finden hier Nahrung, Eicheln, Buchnüsse, Hagebutten, Schlehen usw.)

Ritze ratz raspelt ein Mäuschen mit seinen scharfen Zähnen an einer Haselnuß. Lautlos (wie geht das zu?) läßt sich der Bussard vom Ast fallen. Erst wenn er über der Maus ist, lüftet er die Schwingen und wirft die Griffe nach vorn. Ein einziger Schrei, dann ist das Mäuschen still für immer. Warum er nicht sofort die Flügel öffnet, wenn er auf das Mäuschen losstürzt? (Er fällt rascher bei geschlossenen Flügeln, vergleiche Fallschirm.) Warum er sie aber über dem Boden öffnet? (Vermeidung des Sturzes.)

Vergleich von Katze und Mäusebussard als Mäusejäger: Schärfe der Sinne, Ausrüstung zur Jagd (der Bussard hat sehr scharfsichtige Augen: Beherrschung eines weiten Jagdgebietes. Dolchartige Krallen. Hakig gebogener Schnabel, dessen Ränder wie Schneiden einer Schere übereinandergreifen, zum Töten und Zerfleischen des Opfers: Raubvogel). Nur größere Tiere werden in Stücke zerrissen, kleinere ganz verschlungen. Der Bissen wird unzerkaut verschluckt: Mangel an Zähnen; dafür ist der Rachen sehr weit und die Speiseröhre erweiterungsfähig (vergl. Ringelnatter). So große Bissen könnte der Magen allein nicht bewältigen (denke an die Hühner, Tauben). Im Kropf (der aber nicht eine Anschwellung der Schilddrüse ist, wie bei den Menschen, sondern ein Vor- oder Sammelmagen!) wird die Nahrung einer vorbereitenden Verdauung unterworfen, worauf sie in den eigentlichen Magen gelangt, wo sie durch scharfe Verdauungssäfte gelöst wird. Unverdauliches, wie Haare, Knochen, Federn werden als Gewölle nach einiger Zeit wieder ausgewürgt.

Hasenjagd. Der Mäusebussard hat drei Tage gar nichts gefressen. Da sieht er einen Hasen den Graben entlang happeln. Einem gesunden würde er nicht nachzueilen versuchen. Hier merkt er, daß das Häslein nicht mehr gar zu weit kommen wird. Im Graben sinkt es zusammen. Der Bussard wartet, bis es aufgehört hat zu zappeln (warum?). Mit Mühe kann er das Fell aufreißen. Kräh, kräh, tönt es über ihm. Eine Schar Krähen kommt. Wer mag wohl Meister? Der Bussard tröstet sich, als er vor der Übermacht weichen muß, er macht es selber auch nicht besser. Vor wenig Tagen hat er einem Falken eine wilde Taube abgejagt. (Warum hat er sie nicht selber aus der Luft geholt?) Er hat wohl mächtige Flügel (Schnelligkeit des Fluges), aber einen kurzen, breiten Schwanz (Mangel schneller Änderung der Flugrichtung, Beeinträchtigung der Flugkunst).

Junge. In einem alten Krähenneste brütet das Weibchen drei Eier aus. Es schlüpfen nur zwei Junge aus, ein Ei ist taub. Mit Mäusen allein können Männchen und Weibchen zusammen die Jungen nicht mehr füttern. Maulwürfe, Wiesel, Eichhörnchen, Eidechsen, Frösche, Blindschleichen, Heuschrecken, Maikäfer, Mistkäfer, vielleicht auch einmal ein Junghase oder eine Katze, die sich in den Wald verirrte, müssen als Beute dienen. Zehn bis fünfzehn Mäuse braucht ein Junges pro Tag, bis es satt ist und die Alten kommen mit weniger auch nicht aus. Wer macht die Rechnung, wieviel Mäuse da in einem Monat ihr Leben lassen müssen? Dabei schimpfen viele Leute noch über den Räuber, wenn er beim Ablesen der Nachtschmetterlinge von der Rinde etwa einen Jungvogel mitnimmt. Sogar die giftige Kreuzotter verschwindet in seinem Rachen. Wird sie ihn nicht in die Füße beißen? (Erfassen der Beute hinter dem Kopf. Hornschilder an den Läufen schützen ihn vor Bissen.) Einige Wochen werden die Jungen noch von den Alten geführt, zuerst im Walde (größere Sicherheit als im Felde). Sie müssen lernen, lautlos zwischen den Stämmen durchzustreichen. Dann geht's aufs Feld, wo sie den Jungen die Jagd beibringen. Wie in der Schule, zuerst das Leichte, dann das Schwere. Zuerst die Maus durch Anstand vor dem Loch, dann der Maulwurf, dann die Blindschleiche aus dem Fluge usw.

Der Jäger. Einer, der diesen Namen verdient, wird den Bussard niemals aus bloßer Mordlust aus der Luft herunterknallen. Es gibt aber «Jäger» (bei uns in der Schweiz vielleicht nicht mehr), die fangen manches nützliche Räuberchen auf durchtriebene Art. Sie binden einen Uhu an einen Pfahl an. Sehen ihn die andern Vögel, so streichen sie sofort heran, um ihn zu necken. Der Alles-Jäger paßt mit der Flinte hinter dem Anstand. Was einen krummen Schnabel hat, schießt er ab. Oder er stellt sogar Fangeisen auf. Alle Arten der nützlichen Eulen (kennst du sie?) und Bussarde fangen sich darin und verenden jämmerlich. Findet der «Jäger» einmal in einem Kropf ein Stücklein Hasenbalg, schließt er, daß der Bussard ein ganz schlimmer Räuber sei. Du weißt aber jetzt, woher diese «Hasenwolle» rührt, nicht wahr?

Aufsatz: Wie es den zwei jungen Mäusebussarden erging.

H. St-r.